

Deutscher Morgen

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 4

São Paulo; 28. Januar 1938

7. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 10\$000, ganzjährig Rs. 20\$000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 7 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Deutschland fünf Jahre unter nationalsozialistischen Fahnen:

Ein schaffendes gläubiges Volk in einem einigen starken Reich!

Jedes Land hat seine Feierstunden, alle Völker haben den Wunsch, an den Tagen, die Jahrestage historisch besonders bedentender Ereignisse sind, die Arbeit ruhen zu lassen, um in stiller Besinnung oder auch in rauschender Freude dessen bewußt zu werden, was das Geschick ihnen beschied hat. So feiern die Franzosen das Jahrgedächtnis des Sturmes auf die alte Zwingburg der Könige, die Nordamerikaner den Unabhängigkeitstag und die Italiener die Tat Garibaldi's und den fascistischen Marsch auf Rom. Die Serben begehen den Tag der Schlacht auf dem Amselfeld und die südamerikanischen Nationen den Tag ihrer Befreiung von europäischer Vormundschaft. Die Deutschen haben in kaiserlicher Zeit die Bismarcksche Reichsgründung und die Schlacht von Sedan gefeiert, sie feiern heute, nach ihrer nationalen Wiedergeburt, den 9. November, den 1. Mai und den 30. Januar.

Der 9. November ist der stillen Einkehr gewidmet. In diesem Tage schweben die Pechfeuer auf den düsteren Pylonen der Münchener Straßen zum Andenken derer, die vor 14 Jahren zum ersten Male in der deutschen Öffentlichkeit das opfervolle Bekenntnis zu den Grundgedanken ablegten, die das nationale Leben im heutigen Deutschland völlig beherrschten.

Der 1. Mai ist in Deutschland der Tag des schaffenden Menschen, der Tag, an dem sich die Arbeiter der Stien und der Faust, an dem sich, mit anderen Worten, die ganze Nation in Freude über das Erreichte zusammenfindet.

Am 30. Januar 1933 hat der Nationalsozialismus in Deutschland die Führung übernommen, er war der Tag des Aufbruchs, der Tag einer neuen Verfindung. Am 30. Januar 1933 hat Adolf Hitler zum ersten Male als Reichskanzler dem deutschen Volk und darüber hinaus der ganzen Welt die Ziele seines politischen Willens erläutert und seitdem ist es Übung geblieben, daß der Führer der Deutschen gerade am 30. Januar in programmatischer Rede seine näheren und ferneren Absichten bekannt gibt.

Der 30. Januar 1933 ist zu einem der denkwürdigsten Tage der langen deutschen Geschichte geworden. Am seine ungeheure Bedeutung ganz zu verstehen, muß man erinnern, daß Deutschland bis in die Neuzeit hinein „ein geographischer Begriff“, ein durch die alt und morisch gewordene Kaiseridee nur mühsam zusammengehaltenes Mosaik von großen, kleinen und kleinsten Landesfürstentümern gewesen ist. Im Anfang des 19. Jahrhunderts, nach den glorreich verlaufenen Kriegen gegen den ersten Napoleon wurde zwar auch in Deutschland im patriotischen Würgertum der nationale Gedanke lebendig, aber das Kaiserhaus Habsburg war nicht geneigt, den Traum vom einigen Deutschland zur Wirklichkeit werden zu lassen. Das Haus der Habsburger hat für den nationalen Gedanken niemals Verständnis gezeigt, es hat immer nur an seine Hausmachtinteressen gedacht und sich im Laufe der Jahre durch seine Eroberungen und Erwerbungen in Ungarn, auf dem Balkan und in Italien soweit von seinen deutschen Aufgaben entfernt, daß schließlich das stärkste deutsche Territoriaufstentum, Preußen, die nationale Regeneration in die Hand nehmen mußte. Die Taten Friedrichs des Großen, die Befreiungskriege und die Reichsgründung Bismarcks liegen mühsam im Zuge einer gefunden deutschen Entwicklung; die offizielle Politik der Kriegsjahre und vor allem der Zustand der ersten anderthalb Jahrzehnte der Nachkriegszeit, die Weimarer Republik, die Jahre der Herrschaft absolut und deutscher Staatsmagimen, waren ein gefährlicher Rückschlag. Während der nach westlichem Muster errichteten deutschen Demokratie wurde das Volk an den Abgrund geführt. Der internationale

Margismus, der damals in Deutschland eine anschlagentende Rolle spielte, hat nach außen hin, als es sich darum handelte, das deutsche Volk von den unerträglichen Fesseln des Versailles Diktates freizumachen, vollkommen versagt, er hat im Volk eine Laüge gezeugt, die ohne Murren die schwerste Demütigung ertrug.

„Die Sendung des Nationalsozialismus hat“, so verkündete Alfred Rosenberg, der berufene Interpret der nationalsozialistischen Weltanschauung, in einem seiner zahlreichen Aufsätze, „in unseren Augen stets darin bestanden, nicht nur die nationale Ehre und Deutschlands außenpolitische Freiheit zu wahren, sondern auch den Margismus als System und politische Wirklichkeit zu überwinden. Und dies nicht nur theoretisch und machtpolitisch, sondern gerade in der sozialen Sphäre des Lebens.

Nun ist klar, daß zur Voraussetzung für diesen praktischen Nachweis des nationalsozialistischen Willens eine außenpolitische Freiheit gehört, die den inneren sozialen Neuaufbau zu sichern in der Lage ist. Ferner ergibt sich als selbstverständlich, daß man eine durch viele Jahrzehnte gefügte liberaltistisch-margistische Welt bei der Kompliziertheit unserer Lebenserscheinungen nicht in kurzer Zeit umzuschalten in der Lage sein kann. Deshalb muß die nationalsozialistische Bewegung hier eine lange Zeitspanne des Friedens geradezu fordern, um ihren Nachweis für die Notwendigkeit ihres Gedankens und ihres Willens auch auf sozialem Gebiet erbringen zu können.“

Der 30. Januar 1933 war der Tag, an dem die tiefe, die lange gehegte Sehnsucht der besten Deutschen ihre Erfüllung fand. Ueber alle Schran-

ken hinweg, die dynastische und partikuläre Interessen der deutschen Einigung immer wieder gesetzt hatten, vollzog sich an diesem Tage die Bildung des deutschen Einheitsstaates. Der 30. Januar 1933 war der Geburtstag der einigen deutschen Nation, der alle Klassenegensätze überwundenen deutschen Volksgemeinschaft. Das Bekenntnis dieses Tages haben draußen manche zu Unrecht als eine Bedrohung empfunden. Der Nationalsozialismus will ein kraftvolles Reich, ein in Ehren bestehendes Deutschland, aber er wünscht den Frieden und braucht den Frieden aus den Gründen heraus, die Rosenberg oben erwähnt hat. Deshalb ist gerade der 30. Januar in den Jahren seit der Machtergreifung nicht nur zu einem Tag der Selbstbesinnung und der Ueberlegung, sondern auch zum Tage des Friedensbekenntnisses geworden.

Der 30. Januar und die Auslandsdeutschen

Als am Abend des 30. Januar 1933, einem kalten Winterabend in Deutschland, die SA-Kolonnen in dicht geschlossenen Reihen und im Flammenschein ungezählter Fackeln durch das Brandenburger Tor der Reichshauptstadt marschierten, hatte in Deutschland eine grosse geschichtliche Wendestunde geschlagen. 67 Millionen Volksgenossen wurden in dieser Stunde Fahnen- und Fackelträger, begeisterungsglühende oder verzichtvoll abseitsstehende Zeugen des Aufbruchs der Nation. Zur selben Stunde jagten Funksprüche und Kabeltelegramme in alle Welt. Die deutschen Nachrichtenbüros brauchten sich nicht viel zu bemühen. Fix, und mit dem sensationellen Anstrich wie immer, arbeiteten die geübten Zentralen der Weltmeinung über Paris, London, Newyork — „Hitler an der Macht!“ — — „Deutschland nationalsozialistisch!“ —

Und der Fackelschein vom Brandenburger Tor und aus der Wilhelmstrasse in Berlin war in der langen nordischen Winternacht kaum verlöscht, da wussten die Deutschen in Chicago und in San Francisco, in Schanghai und in Sidney, in Kapstadt und in Kairo und überall, wo der technische Puls des 20. Jahrhunderts heftig schlägt, dass in Deutschland ein ganz aussergewöhnlicher Regierungswechsel stattgefunden hatte. Die Deutschen in Südamerika, in Rio de Janeiro, in São Paulo, in Porto Alegre, in Buenos Aires wussten es auch. Abermals verging ein Tag, als aus sicherer Quelle die Bestätigung und Ergänzung des Geschehens kam „Kein Regierungswechsel, sondern Machtübernahme durch den Nationalsozialismus! Nationalsozialistische Revolution im Reich! Hitler-Fahnen über allen Strassen!“

Eine Welle jubelnder Begeisterung ergriff damals auch Millionen deutscher Volksgenossen im Ausland. In ihren Herzen wurde die Hoffnung auf ein neues, einiges, starkes Reich, vom Glauben und der unbedingten Gefolgschaftstreue gegenüber diesem nationalsozialistischen Deutschland abgelöst. Und klarer als im Reich selbst sah der Auslandsdeutsche, wie die Welt sich voller Misstrauen und Feindschaft gegen sein Vaterland wappnete. Bald miemte sie Schrecken und Furcht, bald malte sie schaurige Kriegsbilder, dann schrieb sie von der unchristlichen Judenverfolgung und von der Ausrottung der Kultur, weniger später redete sie von der Bedrohung der Völkerfreiheit durch die brutale „Nazidiktatur“, und schliesslich fand ihre Entrüstung im Schrei nach dem Boykott Erlösung.

In jenen Tagen, da das Dritte Reich sein Lebensrecht vor den Augen aller Völker anmeldete, und da die Meute der überstaatlichen Mächte ihr internationales Fangnetz um Deutschland zu legen versuchte, wog das offene Bekenntnis auslandsdeutscher Männer und Frauen zum Führer und seiner Bewegung doppelt und dreifach. Sie halfen vom ersten Augenblick an, Breschen in die Wellen der Lüge und Verleumdung zu schlagen, der unheimlichen Greuelpropaganda und des jüdischen Boykotts. Sie waren an den meisten Orten nur eine kleine winzige Schar von Gleichgesinnten, sie waren hier nur ein Dut-

zend guter Kameraden, und es war dort nur ein einziger Mann, der war kein „neues“ Hochziel, eine Gemeinschaft, eine Zelle, eine Gruppe von Idealisten aufzurichten versuchte; alle einte der Glaube an das neue Deutschland und alle fühlten sich Mitträger und mitverantwortlich am Schicksal unseres Volkes.

Aus kleinsten Anfängen heraus begannen die nationalsozialistischen Gemeinschaften im Ausland zu wachsen. Niemand hatte sie befohlen, keine Propaganda war für ihre Lebenserweckung notwendig gewesen. Aus dem Drang des Herzens, nach der Stimme des Blutes, richteten die Volksgenossen im Ausland ihre Gemeinschaften auf den inneren und äusseren Marsch der fernem Heimat aus. Sie fühlten eine Verpflichtung gegenüber dem Kämpfer Hitler, zu dem sich so offensichtlich die deutsche Jugend bekannte und der so entschlossen die Wiederherstellung der deutschen Ehre und Gleichberechtigung forderte und durchsetzte.

Die Monate vergingen, die Jahre folgten einander, und die Prophezeiungen aller quer-treibenden Politiker und liberalistischen Gesundheitsbetreiber blieben aus. Dagegen wuchs das Reich einiger und schaffensfreudiger als je in seiner zweitausendjährigen Geschichte; es trotzte einer Flut von Widersachern und Neidern und holte sich das gottgewollte Lebensrecht von den Sternen. Ganz fest begann das deutsche Volk wieder auf der Scholle seiner Urväter zu stehen. Bald konnte keine politische Entscheidung in Europa fallen, ohne dass der Name Adolf Hitler nicht genannt wurde; bald musste die Welt anerkennen, dass Deutschland der eisern lebendige Wall gegen die bolschewistische Zersetzung war. Ein, zwei, drei Jahre vergingen, und die Sklavenketten von Versailles waren gefallen.

An diesem 30. Januar sind fünf Jahre nationalsozialistischer Aufbauarbeit durchgeführt worden — und der Deutsche im Ausland kann im Jahre 1938 mehr noch als 1936 feststellen, dass der deutsche Name wieder einen geachteten und guten Klang erhalten hat.

Gewiss sind fünf Jahre Zeit nur eine kurze Spanne im Leben eines Volkes, aber in Deutschland haben die fünf Jahre genügt, um die unseligen Erinnerungen an jene 46 Parteien auszulöschen, die einstmals alle das Reich retten wollten. Wir wollen gerade hier in Brasilien nicht vergessen, dass damals 1923 und 1924 Tausende deutscher Familien der Heimat den Rücken kehrten und übers Meer in dieses Land fuhren, weil ihnen jenes politisch so freiheitliche Deutschland keine Freiheit zum täglichen Broterwerb mehr gewährte. Es war ein grosser Schub von guten Deutschen, die damals den letzten Staub der Heimat Erde abstreiften, weil sie den Glauben an eine deutsche Zukunft verloren hatten. Sie alle sind heute dem Führer und seiner Bewegung besonders verbunden, weil er ihnen den Glauben an das Reich wieder-schenkte, weil er das deutsche Schicksal so wandte, dass jeder Deutsche im Ausland heute mit Stolz der völkischen Wiedergeburt gedenkt.

Jahre waren nötig, bis auch der letzte Kolonist in der entfernten Urwäldern erfuhr, dass aus Ohnmacht und Niedergang wieder ein starkes Reich erstanden war und dass dieses Reich seine ausgewanderten Kinder in aller Welt niemals vergessen hat; denn das deutsche Volk besteht nicht nur aus den Volksgenossen innerhalb der Reichsgrenzen, sondern es umfasst alle Menschen, die sich aus blutgebundenem Empfinden heraus zum Nationalsozialismus bekennen. Wir haben es so oft erlebt in der vergangenen Zeitspanne, wenn Filme vom Leben und Schaffen des geeinten Vaterlandes über die Leinwand in einer deutschen Kolonie gingen, dass unsere Volksgenossen stundenlange beschwerliche Anmarschwege nicht scheuten, um einmal lebende Bilder aus der manchen Wiedergeburt zu schauen. Und so mancher, zweifelnd und scheu gekommen, ging leuchtenden Auges und frohen Herzens wieder an seine Arbeitsstätte zurück. Wie eine Offenbarung, wie Gottesdienst waren diese Stunden für die deutschen Menschen hier draussen, da sie zum ersten Male Kunde erhielten von der glückhaften Wendung des deutschen Schicksals. Wir möchten denjenigen sehen, der es wagt, unsere Volksgenossen und Blutsbrüder um dieser ihrer Gläubigkeit und Treue willen des Verrats an Brasilien zu bezichtigen!

Es ist richtig, dass wir hier draussen mehr Abstand von der Entwicklung im Reich haben, und dass wir auch die Einstellung der Welt zum nationalsozialistischen Deutschland im Wandel der grossen und kleinen Dinge klarer empfinden, als die Volksgenossen im Reich selbst. Wir wissen, dass der deutsche Kampf um den gebührenden Platz an der Sonne noch nicht abgeschlossen ist, und dass drüben alle Kräfte in Pflicht und Verpflichtung eingespannt sind. Wir wissen aber auch besser als unsere Brüder und Schwestern im Reich, dass Deutschland in jedem Jahr unter nationalsozialistischer Fahne stärker und freier geworden ist, dass es zusammen mit Italien eine Keimzelle für die Neuordnung im Zusammenleben der Völker war, die heute die weltanschauliche und politische Frontenklärung auf der ganzen Welt herbeiführt.

Müsig ist es, an dieser Stelle Weissagungen zu treffen. Wir wollen unbeirrt und fest und gläubig in die Zukunft schauen. Wir wollen täglich unsere Pflicht erfüllen. Wir wollen auch hier in den brasilianischen Tropen und Subtropen Förderer und Mittler für das nationalsozialistische Deutschland sein, dessen grosses Volk seiner Art gemäss und in wahrer Freundschaft mit anderen Nationen leben will. Noch hat es ein grosser Teil der Menschheit nicht begriffen — vielleicht wird aber nach abermals fünf Jahren nationalsozialistischer Volksführung im Dritten Reich die Welt wissen, warum die deutsche Schicksalswende am 30. Januar 1933 kommen musste, und warum wir Deutschen im Ausland mit so viel Liebe an unserem räumlich so kleinen, aber völkisch so grossen und bewussten Vaterland unter der Führung Adolf Hitlers hängen. E. P.

Fünf Jahre nationalsozialistisches Reich

Ein halbes Jahrzehnt ist seit dem 30. Januar 1933 vergangen, seit jenem Tage, an dem der greise Generalfeldmarschall von Hindenburg die Geschicke des deutschen Volkes in die Hände des Führers der nationalsozialistischen Bewegung legte. Fünf Jahre ist Adolf Hitler und sind mit ihm die Männer der nationalsozialistischen Partei am Werke, den deutschen Staat und das deutsche Volk zu führen und die neue Zeit zu gestalten.

Mit einer Tatkraft, die ohne Vorbild in der Geschichte aller Völker und aller Zeiten ist, riß der Führer Deutschland vom Rande des Abgrundes hinweg zu einer Höhe, die damals von aller Welt als unmöglich zu erreichen angesehen wurde. Gestützt auf die nationalsozialistische Bewegung und gestützt auf die neu geschaffene deutsche Volksgemeinschaft wurden alle diejenigen Probleme in Angriff genommen und zum Teil bereits zu Ende geführt, die der Nationalsozialismus auf seine Fahnen geschrieben hatte und für die er jahrelang mit zäher Energie kämpfte.

In den fünf Jahren nationalsozialistischer Staatsführung haben sich die Ereignisse in einem Maße überfüllt, die jedem ehrlich denkenden Menschen Bewunderung abringen. Nur in ganz großen Zügen seien deshalb die bedeutendsten Erfolge erwähnt, die dem deutschen Volke unter der Führung Adolf Hitlers beschieden waren. Wir denken an die Neuschaffung der deutschen Wehrmacht und die Wiederherstellung der Wehrhoheit für das gesamte deutsche Reichsgebiet, die Schaffung der Einheit des Reiches ohne irgendwelche partikularistischen Sonderinteressen und an die durchgeführte Einheit von Partei und Staat. Ungeheuer groß sind die Erfolge auf wirtschaftlichem Gebiet: Die Arbeitslosigkeit sank von mehr als 7 Millionen auf unter 500.000 und wurde damit praktisch beseitigt und hierdurch der erste Vierjahresplan glänzend erfüllt. Der neue Vierjahresplan soll die wirtschaftliche Freiheit des Volkes sichern. Die NS-Volkswohlfahrt und das Winterhilfswerk wurden zur größten und umfassendsten Hilfsaktion, die die Welt je erlebt hat. Und Bauwerke fänden für alle Zeiten von dem neuen Stil, den der Nationalsozialismus schuf.

Ehre, Freiheit und Brot, das waren drei Kampfziele der nationalsozialistischen Bewegung. Diese Ziele sind erreicht. Im gleichen Geiste geht auch die weitere Aufbauarbeit vor sich, an der die Deutschen in der Heimat wie auch die Auslandsdeutschen freudig schaffen.

(Die Schriftleitung).

Wenn wir in diesen historischen Tagen Rückschau halten zu jenem Zeitpunkt, als der Kampf um die Macht im Staate seinen ersten abschließenden Abschnitt erreichte, so zeigen uns Zahlen und Bilder, nüchternste Ergebnisse und eine sachliche Bilanz mehr, als wie fast uns zu erinnern vermögen, den Weg und die großen Stationen dieser fünf eckigen Jahre hinter uns. Aber die Sprache jener Zahlen ist am Ende doch begrenzt, und sie reicht allein nicht aus, wenn wir nun heute schon unternehmen, einen Maßstab der geschichtlichen Mission, die wir vor dem ganzen Leben unseres Volkes, von der Vergangenheit über die Gegenwart zur Zukunft hin, als unser Lebenswerk übernehmen und erfüllen wollen.

Diese Tage erlauben wohl schon eine Rückschau, die nicht die gewaltigen materiellen Ergebnisse der nationalsozialistischen Staatsführung nur als das Bestimmende ansetzen sollen. Wir wollen an die Voraussetzungen herantreten, deren erste Anfangsergebnisse nur die bewunderswerten Feststel-

lungen und Erfolge auf allen Gebieten unseres öffentlichen Daseins sind.

Denken wir den Weg zurück: In jenem Tage, als der greise Marschall den letzten Schritt tat, der ihm übrigzubleiben schien, das Chaos eines grenzenlosen Unterganges zu verhüten, da stand als einziger innerlich und äußerlich fester Block die Bewegung hinter ihrem Führer bereit, enttäuscht, betrogen, verraten, verfolgt, verhaßt und gepeinigt, vor der plötzlichen unumstößlichen Notwendigkeit, einen fast zu großmütigen Akt der Veröhnung zu unterzeichnen. Sie stand vor der Tatsache, mitten in den Gegebenheiten einer zu übernehmenden Staatsmaschine, mitten in den Folgen und konsequenten Erscheinungen einer jahrzehntelangen Verfallsepoche, mitten im Erbe eines unermesslichen Volksbetruges und der daraus erwachsenen völligen Vertrauenslosigkeit, nicht vor sich selbst und ihrer reinen Idee, sondern vor der großen Geschichte des deutschen Volkes im letzten entscheidenden Augenblick die letzte Verantwortung zu übernehmen. Eine Verantwortung, die nicht allein entscheidend sein mußte für die innere Kraft und den Bestand der weltanschaulichen nationalsozialistischen Bewegung, eine Verantwortung, die ebenso das Schicksal einer ganzen Nation, des Reiches, mit all der unübersehbaren Auswirkungen in allen Dimensionen vor Gott und der Welt in sich barg.

Der Eintritt in die Nacht war gleichzeitig eine Schicksalsstunde der revolutionären Bewegung, denn schier unüberwindbare Gegensätze weltanschaulicher und praktischer Art hieß es wahr und aufrichtig zu lösen, damit nicht von Anfang an ein erster Schritt vom Wege der Geradlinigkeit ab unweifelhaft in der Weiterentwicklung das Scheitern jeder Neugestaltung mit sich bringen mußte.

Wir mußten, im großen gesehen, unter die Vergangenheit einen Strich ziehen und durften dennoch nicht auf auch nur eine Teilforderung unserer Revolution verzichten! Wir mußten uns der vorgedundenen Mittel bedienen und durften sie niemals Herr werden lassen über den Sinn, für den wir sie verwandten! Wir mußten taktisch vorsichtig und dennoch ehern konsequent sein! Im Besitz der staatlichen Macht mußte die Revolution, über all deren starre Gegebenheiten hinweg, den-

nach unaußhaltbar marschieren und vorwärts führen!

Staat und Partei, einmal aus ihrer inneren Gesetzmäßigkeit heraus schroffte Gegenpole, mußten zu einem völlig neuen Begriff zusammengeschmiedet werden. Volk und Bewegung, Teile eines Ganzen, mußten wieder zu einem Ganzen verwachsen.

Welche Revolution in der Weltgeschichte stand sie vor einem Labyrinth ähnlicher grundsätzlicher Schwierigkeiten und Hindernisse, die jedem aufstrebenden Betrachter als unmöglich zu lösen erscheinen mußten, weil sie eben ohne Beispiel und ohne ähnliches waren.

Da war die Verantwortung vor der Revolution; aber was stand außerhalb dieser an Fragen und Tatsachen, die in brausendem Wirbel drohten, die letzten Pfeiler jeglicher Stabilität umzubringen.

Im vollen Bewußtsein, vielleicht nicht jeder von uns, war sich im letzten darüber klar, im vollen Bewußtsein der Größe und Schwere der Stunde, sind wir dann in den zweiten Abschnitt unseres Kampfes um Deutschland marschiert, und eine Revolution, die Blut verlangte, begann mit einer Disziplin, die fast noch schwerere Mannszucht und härteres Führertum verlangte, als es die bitteren Jahre hinter uns erzählten.

Wir sind einen Weg gegangen, schweigend und tapfer mit letztem Fleiß durch eine tobende Meute der ganzen Welt. Und schauen wir zurück vom heutigen Standpunkt, so blieb mancher an der Straße, aber niemals brachten wir in Scham den Blick zu senken vor den Schatten der Toten, die unsterblich als Mahner und Aufer über den Fahnen der Revolution uns niemals verließen.

Und dennoch, trotz allen Mutes, trotz letztem tapferstem Einsatz und treuester Hingabe, die Aufgabe als Zusammenfassung — all der tausend einzelnen brennenden Teilaufgaben, sie wären nicht anzupacken, geschweige denn zu lösen gewesen, hätte nicht über allem, in jedem die eine Kraft gelebt, die wir fromm und gläubig, im letzten unausweichbar gewaltig, in uns und in allen als das tiefe und große Wunderbare dieser Zeit empfanden: Adolf Hitler.

Er allein nur konnte die Kraft besitzen, unter das Gesteir den Strich zu ziehen, denn er hatte

dieses Gesteir am tiefsten erlebt, durchlitten und durchkämpft. Er allein konnte in der Stunde der Entscheidung die Revolution disziplinieren, denn ihre Kolonnen waren auf Tod und Leben durch sein Werk seine Männer. Er allein konnte darum auch eine solche Verantwortung tragen, da sein Leben in jedem Abschnitt das lebendige Vorbild latgewordener Erkenntnisse bewies.

Dieses Vorbild maßlos in jedem Schritt, in jeder Tat, Ausdruck seiner von ihm zur Macht geführten Bewegung, war die Voraussetzung, daß aus dem Führer einer politischen Bewegung, als Teil des Volkes einmal, über alle Enttäuschungen und Verbitterungen hinweg, der Führer eines ganzen Volkes wurde. Und diese letzte gewaltigste Autorität, die hieraus vor dem Volke nicht erst gesetzmäßig, sondern selbstverständlich wurde und ist, war die Kraft, die auch dann noch Hindernisse beseitigte, wenn alle sonstigen Mähe vergeblich schienen.

Was Kaiser und Könige erträumten, und worum sie in guten und bösen Tagen stritten und kämpften, wofür Generationen um Generationen auf allen Stätten der Erde ihr Blut gaben, heute ist es zur Wahrheit und Tatsache geworden: Der Grundstein liegt, das einzige Reich!

Dynastische Zerplitterung, kleinliche Hausintereessen, Mäingrenze oder Elblinie, das alles ist derart in nebelhafte Vergangenheit entrückt, daß der heutige Begriff vom einigen Reich zu einer absoluten Selbstverständlichkeit geworden ist. Oft aber sind es gerade die Selbstverständlichkeiten, die zum Nachdenken veranlassen sollten, denn was alles mußte geschehen, sich von Grund auf innerlich wenden und neugebären, bis der heutige Zustand erreicht wurde, da äußere Formen und Grenzen nur noch Hüllen verwaltungsmäßiger Notwendigkeiten sind und nichts, gar nichts mehr sonst.

Volk, Staat und Bewegung, sie sind im gemeinsamen Schaffen, im gleichen Vertrauen und unter einer Fahne des Herzens gemeinsam verwachsen zu diesem einigen deutschen Reich, das sich nun anseht, für Ehre und Freiheit nach innen und außen einen gigantischen neuen Kampf zu bestehen.

Was bedeuten all die unendlichen menschlichen Halbheiten und Schwächen, mit denen wir zu jeder Zeit zu streiten und zu rechten haben werden. Was sollen selbst die großen Probleme der Welt vor dieser Wahrheit, daß wir wieder den Boden fest und gewachsen unter uns fühlen, von dem aus erst wir die Aufgaben erfüllen können, die ohne Zahl heute, morgen und immer auf uns warten.

Das Reich ist einzig. Nicht eines in Stämmen und Ländern, sondern weit mehr, es ist es geschlossen über alle Grenzen hinweg, in seinem Herzen. Die Herzen sind gewonnen, und damit ist das Volk, das Reich erstiegen!

Immer haben wir, auch in den dunkelsten Stunden, daran geglaubt, daß diese unsere Bewegung in Deutschlands großen Leben eine geschichtliche Aufgabe zu übernehmen und zu erfüllen habe. Was sind die fünf Jahre vor dem Ablauf der Geschichte! — Und doch, mögen unsere Kinder und Enkelkinder einmal in einer besseren Welt zu ihren Sternen greifen, nie sind aus dem großen Buche diese Jahre zu löschen. Zahlen mögen dann vergehen sein, Männer und Namen vergangen und erloschen.

Diese Tat der ersten fünf Jahre des neuen Reiches wird ewig bleiben: Das einige Reich und mit ihm der Name, der Begriff: Adolf Hitler.

Wir, die wir durch ihn unser Leben mit wahrem Sinn erfüllen konnten, wir alle wollen aus der Zeit und ihrem großen Geschehen die Kraft auch für all das Kleine schöpfen, das bezwungen und erfüllt, erst den Sieg bewahrt und Raum gibt neuem Schaffen und neuer Gestalt, damit es ewig sei, das einige Reich. Gunter d'Alquen.

Aus Anlass des 6. Jahrestages der Machtübernahme durch den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler veranstaltet der Kreis São Paulo der NSDAP und Gliederungen unter dem Ehrenschutz des deutschen Generalkonsuls

am Sonntag, den 30. Januar 1938
10 Uhr vormittags

im Saale des Deutschen Turnvereins, Rua Augusta 37, eine

Feierstunde.

Alle Reichsangehörigen und Freunde des neuen Deutschland sind zu dieser Gedenkstunde herzlichst eingeladen.

Der Kreisleiter des Kreises São Paulo der NSDAP

Putz umflogt

Das Wichtigste der Woche

20. Jan. — Der südslawische Ministerpräsident, Dr. Stojadinowitsch, besichtigte anlässlich des Deutschlandbesuches die Krupp-Werke in Essen.

70 südafrikanische Studenten, die vom deutschen akademischen Austauschdienst betreut werden, sind zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin eingetroffen.

Der Leiter des Amtes für deutsche Roh- und Werkstoffe, Präsident Kehrl, erklärte, dass die deutsche Zellstoffproduktion gegenwärtig 150 Millionen Kilo im Jahr betrage. Diese Summe entspricht einem Drittel des früheren deutschen Bedarfes an Wolle und Baumwolle und einem für die Einfuhr benötigten Devisenbetrag von 250 Millionen Reichsmark.

Nach dem halbamtlichen südslawischen Blatt „Vreme“ wollen die rumänischen Juden, die des Staatsbürgerrechts verlustig gehen und die kein anderer europäischer Staat aufnehmen will, nach Brasilien auswandern.

Bei einer Hausschau im Gewerkschaftshaus der sozialdemokratischen Partei Rumäniens wurden 60 Personen verhaftet und

zahlreiche Schriftstücke beschlagnahmt.

Um die Stadt Teruel in Spanien wird immer noch erbittert gekämpft.

21. Jan. — Der bekannte deutsche Luftschiffkapitän, Dr. Hugo Eckener, musste sich einer Operation unterziehen, die Prof. Sauerbruch ausführte.

Nach einer Mitteilung des Verbandes der deutschen Tageszeitungen erschienen im Dritten Reich zurzeit 2500 Tageszeitungen, die eine Gesamtauflage von 16 Millionen Stück haben. Allein in Berlin gibt es 28 Zeitungen mit einer Tagesauflage von 2,4 Millionen Stück. Die größte Auflage besitzt der „Völkische Beobachter“ mit 470.000 täglich.

Wie die Wiener „Reichspost“ mitteilt, soll das neue österreichische Ausländergesetz besondere Bestimmungen enthalten, um der Einwanderung von Ostjuden vorzubeugen.

Belgien hat sich entschlossen, die Eroberung Abessinens durch Italien anzuerkennen.

22. Jan. — Wie die Berliner Zeitung „Der Angriff“ schreibt, beläuft sich die Zahl der in der Reichshauptstadt lebenden Juden auf 150.000, denen es geschäftlich gut geht und denen es „keineswegs am nötigen Kleingeld fehlt“.

Die Maul- und Klauenseuche in Deutschland ist noch nicht zum Stillstand gekommen. Am 15. Januar waren im ganzen Reich 2412 Gemeinden und 19.253 Gehöfte von der Seuche befallen.

Die Danziger politische Polizei hob eine

kommunistische Propagandastelle aus, die ständige Verbindung mit bolschewistischen Stellen in Schweden unterhielt.

Ober- und Mittelitalien wurde von gewaltigen Schneestürmen heimgesucht, die viele Strassen unpassierbar machten und die Abhänge des Vesuvus bis tief in die Täler in eine märchenhafte Winterlandschaft verwandelten.

23. Jan. — Der Staatssekretär und Chef der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter E. W. Bohle, ist mit seiner Frau zu einem Besuch in Budapest eingetroffen.

Ein aus drei Maschinen bestehendes italienisches Ueberseegegeschwader, unter Führung des Fliegeroberst Bisco, steht zum Flug von Rom nach Rio de Janeiro startbereit. Die Etappen sollen zunächst über 4500 km vom Flugplatz Guidonia nach Dakar, dann über 3200 km von Dakar nach Natal in Brasilien und schließlich über 2500 km nach Rio de Janeiro führen.

24. Jan. — Wie schweizer Zeitungen melden, soll Sowjetrußland durch den Mund des Aussenkommissars Litwinow-Finkelstein die offene Parteinahme der UdSSR für die Rotsapner auf der 100. Völkerbundstagung in Genf verkünden.

25. Jan. — Mit ausserordentlicher Begeisterung wurden die italienischen Flieger in Rio de Janeiro empfangen. Zwei Maschinen haben in Natal überhaupt keine Lan-

zung vorgenommen, sondern sind die letzte Strecke von Dakar nach Rio (6800 km) in der glänzenden Flugzeit von 15 Stunden und 50 Minuten geflogen.

26. Januar — Aus Berlin wird amtlich bestätigt, daß der Deutsche Reichstag zum 30. Januar, mittags 1 Uhr, im Gebäude der Berliner Kroll-Oper einberufen worden ist. Eine große politische Rede des Führers Adolf Hitler ist als einziger Punkt der Tagesordnung angekündigt.

Wegen nicht mehr religiöser, sondern staatsfeindlicher Betätigung wurden auf Grund des Paragraphen 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. 2. 1933 in sämtlichen bayerischen Diözesen einschließlich der Diözese Speyer die katholischen Jungmännervereine, Jungfrauenkongregationen sowie der Neu-Deutsches Landbund aufgelöst und verboten.

Unser Fritz hat ein Schwesterchen bekommen.
In dankbarer Freude
Gaus und Luise Neufz
S. Paulo, 26. 1. 1938 3. 31 Dtsch. Krankenh.

Rahel und der gewerbsmässige Ehemann

Ein Fall von schlimmer Verwirrung

Ein Weltreisebericht von Schwarz van Bert

Kairo, Dezember 1937.

Die Namen habe ich nicht behalten, aber die Geschichte selbst habe ich mir genau notiert. Sie wird, denke ich mir, ein allgemeines Schmunzeln auslösen, obwohl es nicht leicht ist, sie so wiederzugeben, dass ein Nichtjude sie sofort versteht.

1.

Eines Tages beschloss Moritz Bronstein, das Dritte Reich zu verlassen und nach Palästina auszuwandern. Dies tat er wohlbewaffnet mit einem deutschen Reisepass, aber ohne einen ordentlichen, von der Mandatsregierung in Jerusalem ausgestellten Einwanderungsschein. Er reiste als „Tourist“ und verstand nach einigen Wochen, im Lande unterzutau- chen, wechselte, wie er es gewohnt war, schnell hintereinander seinen Wohnsitz und unterliess die polizeilichen Anmeldungen.

2.

Bronstein fand eine Stellung und dachte an sein weiteres Glück. Er dachte an seine Braut Rahel, die er zurückgelassen und die nicht die nötige Mitgift in har besass, die man zur ordentlichen Einreise in das Mandatsland braucht.

Also, dachte Bronstein, wird mir nichts anderes übrigbleiben, als sie mit einem anderen Zionisten zu verheiraten, wie es Tausende mit ihren Bräuten getan haben.

Wie?

Ja, doch — Bronstein schrie an seine Rahel, sie möge sich an einen gewissen Herrn Moses Cahen aus Kowno wenden und mit diesem zum Rabbiner gehen, dass er sie beide traue. Moses Cahen, ihr Zukünftiger, sei ein hochwertiger Zionist, denn er besitze einen gültigen Einwandererschein und dürfe ohne weiteres seine Frau mit nach Palästina bringen. Sei sie einmal hier, so werde sich alles weitere finden.

So liess sich Rahel zum ersten Male trauen und kam als Frau Cahen ins gelobte Land.

3.

Hier fand sogleich eine Konferenz zu dritt statt. Bronstein, Cahen und die junge Frau Rahel einigten sich über die Abfindungssumme, dann wurde die Einwanderungsscheine geschieden. Dies geschah vor dem Rabbiner.

Dann liess sich Rahel zum zweiten Male trauen und wurde Frau Bronstein. Sie wurde, da ihr Mann einen deutschen Pass besass, auch wieder deutsche Staatsangehörige. Ihre neue Ehe war nach deutschem Recht gültig, da es heisst, dass jede Rechtshandlung von deutschen Staatsbürgern formal gültig ist, wenn sie im Augenblick, wo sie vorgenommen wird, den am betreffenden Ort geltenden Bestimmungen entspricht. In Palästina gilt das Familienrecht der religiösen Gemeinschaften, also der Juden, der Moslem, der Römisch-Katholischen, der armenischen Christen usw., also nur die kirchliche Trauung.

4.

Einige Zeit lebten die Bronsteins als Eheleute zusammen, da wurden sie mit Schrek-

ken gewahr, dass Rahel in doppelter Ehe lebte, dass sie Bigamistin war. Die Scheidung von Cahen war nicht gültig, weil Ehescheidungen von Ausländern in Palästina nicht vorgenommen werden dürfen.

Rahel war Frau Bronstein, aber rechtlich auch noch Frau Cahen.

„Ja,“ sagte Bronstein, „dann müssen wir das ganze Spiel nochmal wiederholen, aber diesmal richtig.“ Und da Cahen im Augenblick gerade frei war und zum Glück nicht auch schon mit einer Ruth in Bigamie lebte, ausserdem nur ein Gefälligkeits-honorar verlangte, nahm er Rahel wieder an. Er ging mit ihr zum Amt und sie beide erwarben die palästinische Staatsangehörigkeit. Als Palästinenser konnten sie nun richtig geschieden werden.

Es war Rahels zweite Scheidung.

5.

Rahel kehrte zu Bronstein, ihrem „Touristen“ mit dem deutschen Pass, zurück und liess sich mit ihm trauen, ordnungsgemäss trauen. Es war ihre dritte Trauung.

Sie brachte aber in ihre dritte Ehe etwas mit, das sich sehr oft nicht nach den behördlichen Vorschriften richtet, aber doch behördlich vermerkt werden muss: einen Sohn, namens Jakob. Er war in ihrer zweiten Ehe mit dem Einwanderer Cahen geboren worden.

Aber es war Jakob der Sohn des Bronstein, das unterlag gar keinem Zweifel. Wenn nur die Formalitäten der Scheidung, der Trauung, der abermaligen Scheidung und allerletzten Trauung etwas schneller vonstatten gegangen wären, so wäre Jakob als Jakob Bronstein zur Welt gekommen.

So war er es nun nicht. Und Bronstein fragte sich: Wie komme ich zu meinem Kinde? Mein Kind soll Bronstein heissen, und es soll einen deutschen Pass haben, so wie auch Rahel durch unsere Eheschliessung wieder deutsche Staatsangehörige geworden ist. Ein deutscher Pass ist viel besser als ein Palästinapass. Das weiss hier jeder. Denn wenn einer von uns Juden von hier aus weiterwandert, wird er überall mit Missetrauen aufgenommen, meist gar nicht erst in das neue Land hineingelassen. Das geht unserem schon an der Grenze Aegyptens so, und in der Türkei herreiten sie auch ein Gesetz vor, nach dem Juden bestimmter Berufe nicht mehr einwandern dürfen. Mit dem deutschen Pass ist man noch freizügig.

6.

Bronstein sagte sich, dass es doch noch irgendeine, eine ganz kleine, eine ganz versteckte Möglichkeit geben müsste, zu seinem Jakob und zu einem deutschen Pass für ihn zu kommen. Und er beriet sich mit den erfahrensten Einwanderungs-Pass-Ehescheidungs-Brautbeschaffungs- und Bräutigamsvermittlungsfachleuten Zions.

Da wurde ihm folgender Rat zuteil:

„Bronstein, geh' zum litauischen Konsul. Denn Cahen war Litauer und deine Rahel wurde auch Litauerin, als sie ihn für die

Einwanderung heiratete. Bronstein, lass' dir vom litauischen Konsul bescheinigen, dass die erste Scheidung vor dem Rabbiner nach litauischem Recht gültig war. Bronstein, dann war deine Rahel nach eurer ersten Trauung tatsächlich schon Rahel Bronstein. Dann war sie nie Bigamistin. Dann war sie auch Rahel Bronstein, als dein Jakob geboren wurde. Dann ist auch der Junge ein Bronstein.“

So geschah es, der litauische Konsul verfuhr so.

Da sagten die Ratgeber: „Warum, Bronstein, bist du nicht gleich zu uns gekommen? Dann hätte deine Frau nicht dreimal geschieden und viermal verheiratet werden müssen, und du hättest nie in wilder Ehe mit ihr gelebt.“

*

Dies ist eine wahre Geschichte aus Palästina, geschehen in den Jahren 1934 bis 1937. Ich muss gestehen, dass ich sie mir mehrere Male erzählen liess, ehe ich sie ganz verstand, denn ich bin kein Jurist, und ich habe auch nie mit Juden prozessiert. Ob es mir gelungen ist, sie so wiederzugeben, dass ein normal gebauter Arier sie auf Anhieb versteht, weiss ich nicht mit Sicherheit zu sagen. In Palästina sind solche Fälle an der Tagesordnung, und sie werden gerne jemandem erzählt, der neu ins Land kommt und sich vor Verwunderung über vieles nicht fassen will.

Er kommt ja auch nicht in ein Land, das natürlich geworden oder gewachsen wäre, das eine klare, folgerichtige Geschichte hätte und von Menschen bewohnt, bewirtschaftet, veraltet und geschützt würde, die ganz natürlich und gemeinsam zu ihm gehörten.

Da bin ich in der ersten Stadt der Welt, die sich als hundertprozentig jüdisch bezeichnet, in Tel Aviv, wo nur Juden lehen, nur Synagogen zum Gehet rufen, nur jüdische Briefträger, jüdische Polizisten, jüdische Chauffeure zu sehen sind, da bin ich jungen Damen begegnet, die wasserstoffblonde Gretchenzöpfe über den Scheitel gelegt hatten. Da habe ich in den Schaufenstern, obwohl doch Palästina die Heimstätte sein soll, in der die Juden endgültig Wurzel fassen wollen, riesige Stapel von Reisekoffern gesehen und mich gefragt, wohin denn nun von hier aus die Reise wieder gehen soll. Da sah ich in einem Bilderladen die schönsten blonden Elfen am schattigen deutschen Waldteich, und da sah ich einen Mann zwischen den Orangengärten mit dem Gemäsbart am Hut.

Da sah ich aber auch rings um die andere Stadt Jerusalem, die mohammedanischen, jüdischen, römisch-katholischen, armenischen, adventistischen, methodistischen, evangelischen, kopfischen, griechisch-katholischen Grabstätten und alle Hügel übersät von Kirchen, Kapellen, Synagogen, Betsälen, Probsteien, Hospizen, Hospitalen, Heimen, Wallfahrtsorten, Waisenhäusern, Klöstern, Museen, in denen Menschen ruhten, wirkten und eiferten, die alle mit anderen Zungen ihrem Gott besonderer Art die Ehre erwiesen. Ich sah die Ulemas, Rabbiner, Pfarrer, Mönche und Prediger, die Nonnen, Diakonissen, Schwestern und die christlichen jungen Männer beim Fussball, und ich sah die Engländer als Polizisten inmitten dieser ganzen Völkerschau.

Das wunderbarlichste Land der Erde

Nach drei Tagen wusste ich, dass dieses Land, aus dem die drei grossen Religionen, die jüdische, die christliche und die mohammedanische, soviel Wunder berichtet haben, immer noch das wunderbarlichste Land der Erde ist.

Wer in Palästina nach dem Recht fragt, erfährt, dass es keine einheitliche Rechtsordnung gibt.

Wenn ein Mensch in Palästina volljährig und voll geschäftsfähig wird, bedarf gründlicher Ueberlegungen. Ein Araber ist es mit 15 Jahren, ein Jude mit Beginn der Geschlechtsreife, aber die Engländer hielten es doch für zweckmässig, für eine Reihe von Handlungen in besonderen Verordnungen die Volljährigkeit auf 18 Jahre festzusetzen, für Juden, Christen, Heiden, Araber, Freidenker, Kopten, Armenier und was sonst noch zum lebenden Inventar des Mandatlandes gehört.

Das Paradies der Rechtsanwälte

Das Familienrecht ist den religiösen Gemeinschaften überlassen. Wohin das führt, hat Herr Bronstein erfahren. Dabei tat er nur etwas, das Tausende vor ihm getan, er fingierte eine „Einwanderungsscheine“. Die Peelkommission sagt in ihrem Bericht: „Wir haben in Erfahrung gebracht, dass es eine Klasse von „gewerbsmässigen Ehemännern“ gibt, die sich immer wieder formal verheiraten und scheiden lassen, wenn nur die Taxen und ein Entgelt für sie selber bezahlt werden.“

Herr Cahen betreibt dieses Gewerbe.

Und noch eine Seltsamkeit: in Palästina kann nicht auf Erfüllung eines Vertrages geklagt werden. Es hat sich darum auch bei den Einwanderern die Gewohnheit eingebürgert, in jedem Vertrag eine Schadenersatzsumme für den Fall der Nichterfüllung festzusetzen. Darum sind nun Schadenersatzprozesse an der Tagesordnung.

Es gab früher in ganz Jerusalem zwei Rechtsanwälte, heute wohnen in einer Strasse allein 16 und oft in einem Mietshaus schon 5, die ihre Workunst jeder neuen unerfahrenen Einwandererwelle leihen.

Vielleicht versteht man jetzt, warum ich den Fall Bronstein und Frau Rahel erzählt habe. Es ist kein willkürlich herausgesuchter Einzelfall. In einem Lande der nebeneinander und ineinander geschachtelten Rechtssysteme sucht der Jude seine Winkelzüge zu machen.

Wie es um ein Land bestellt ist, das lässt sich immer an seinem Rechtswesen studieren. Uns erscheint Palästina als ein Land ungeordneten Rechts und darum auch der Rechtsunsicherheit. Doch müssen wir uns hüten, unsere deutsche Anschauung für die einzig mögliche zu halten. Der Engländer zum Beispiel ist seiner ganzen Natur und Geschichte nach ein Anhänger der allmählichen, schrittweisen, fallweisen Rechtsetzung. Wo irgendwo noch das Leben widerspruchsvoll ist, und wo die klare paragrafenmässige Formulierung fehlt, da kann der Engländer immer das Amt des Schiedsrichters und Richters übernehmen.

Darin beruht gerade ein gut Teil seiner Herrschaft in der Welt.

—o—

Der Ypiranga-Park in S. Paulo — ein Werk deutscher Gärtnerkunst

Wer zum ersten Male als Reisender nach Brasiliens zweiter Millionenstadt kommt, oder wer aus dem Landesinnern diese geschäftig werkende Weltstadt betritt, der wird gewiss vom pulsierenden Leben in ihren Mauern gepackt. Bewundernd sieht er zu den mächtigen Hochhäusern auf, Ueberraschung nimmt ihn beim Anblick des emsigen, lärmenden Strassenverkehrs gefangen. Die Anlagen schöner Eäden suchen seine Augen zu bannen, Vertreter aller Völker begegnen ihm, Stimmen aller Nationen dringen an sein Ohr, und es mag wohl ein Weissen dauern, bis er sich durch das Menschengewühl aus dem Bereich der Autohupen und Lautsprecher bis in eine der schönen Gartenanlagen S. Paulos durchkämpft.

Viele schöne Anlagen hat diese große Stadt, und sie setzt ihren ganzen Ehrgeiz darin, diese Anlagen in immer schönem Gewand ihren zahlreichen Besuchern vorzustellen. Wohl fühlen soll sich der Mensch in ihren grünen Schatten und in ihrer reinen Luft, wenn er sich aus dem Gewühl der Straßen in diese gepflegten Stadtparks rettet.

Keiner dieser grünen Plätze allerdings ist so groß und schön wie der Park in Ypiranga, der das brasilianische Nationaldenkmal birgt und sicherlich auch eines der reichhaltigsten Museen aus der brasilianischen Geschichte. Wirkungsvoll ist die Macht der harmonischen Anlagen, und je weiter wie in sie hineinwandern, desto mehr offenbaren sie sich in überzeugender Schönheit und in einer

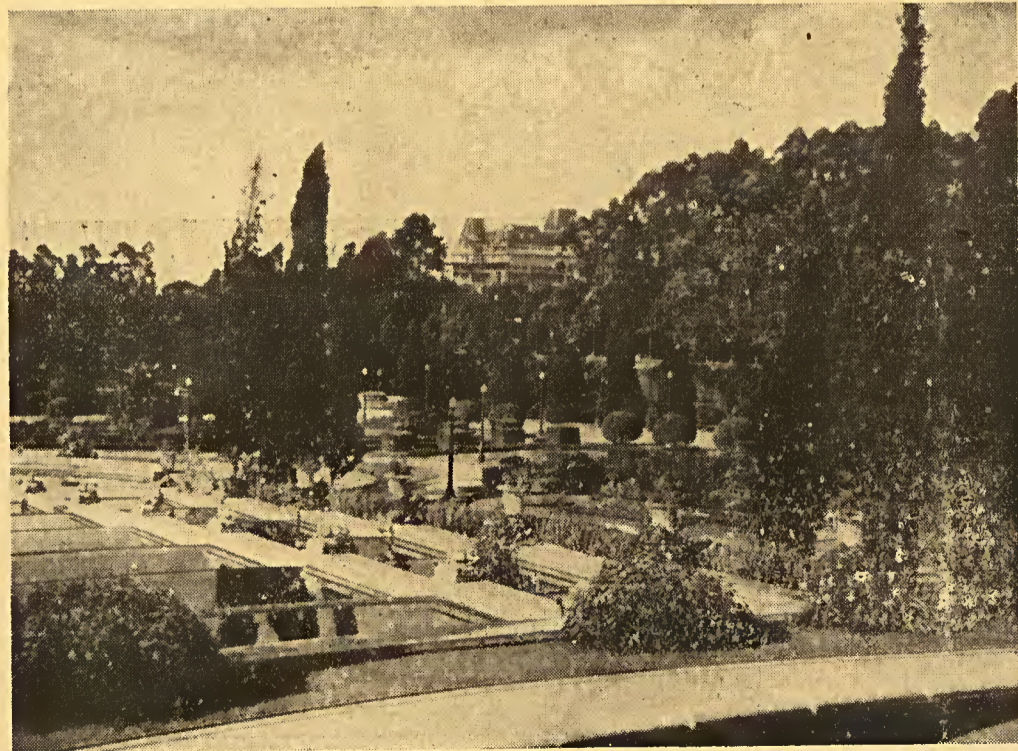
Abwechslung der Formen und der Farben, die ihresgleichen suchen.

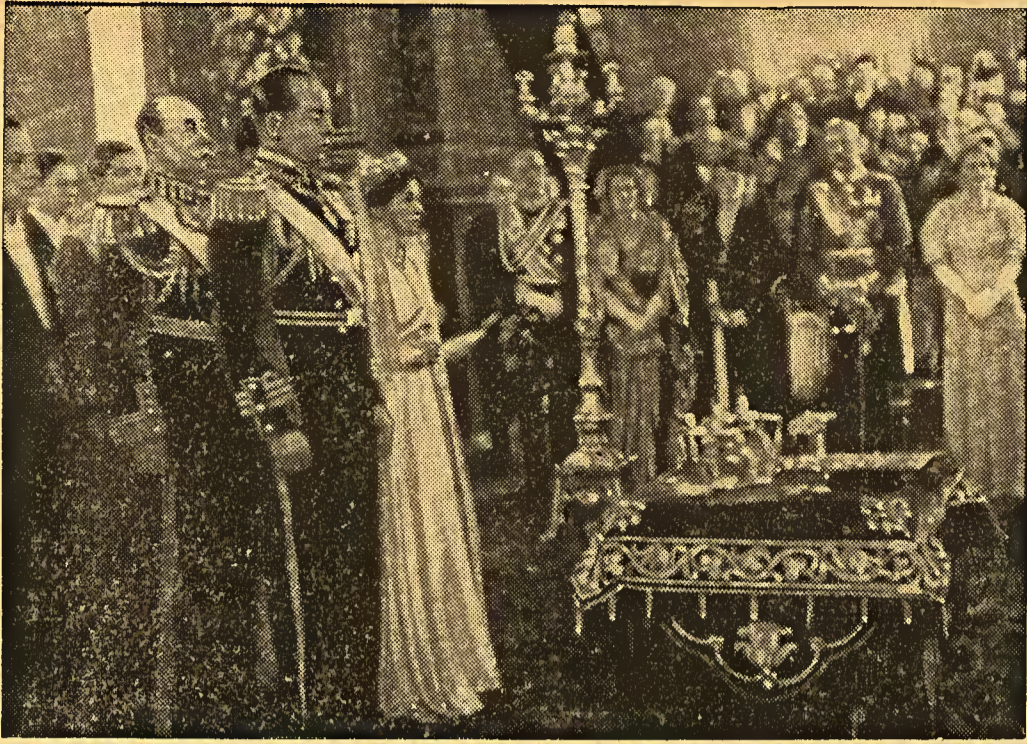
Dabei ist es merkwürdig, daß der Besucher trotz des Anblickes all der vielen tropischen Sträucher, Pflanzen und Blumen durchaus den Eindruck von heimatischer Kunst gewinnt. Leider fehlen in diesen Ypiranga-Anlagen wie überhaupt in den Grünparke S. Paulos genügend Bänke, von denen aus man in aller Beschaulichkeit sich an dieser Fülle gärtnerischer Kunst erfreuen könnte.

Wer von den vielen Besuchern der Ypiranga-Anlagen weiß aber, daß es ein wackerer deutscher Mann ist, der diese Schönheit aus der roten brasilianischen Erde herorgezaubert hat, der dies alles nach seinen Gedanken und Plänen und mit vielem Fleiß schuf. Er hat diesen kahlen Platz in einen herrlichen Garten umgewandelt. Der Name dieses wackeren Mannes ist Karl Reuhoff.

Nach schweren Schicksalsschlägen in Monaco und

Italien, die er dort nicht zuletz wegen seiner anstrengenden Haltung als Deutscher erlitten hat, kam er im vorgeschrittenen Alter hierher, wo er sich mit Tatkraft durchzusetzen vermochte und in peinlich pfleglicher Aufbaubarbeit die großen Anlagen von Ypiranga schuf, die heute zu den schönsten in ganz Brasilien zählen. Wenn wir an dieser Stelle der bedeutenden Leistung unseres Volksgenossen Reuhoff besonders gedenken, dann tun wir das unabhängig von allen persönlichen Lobreden. Vielmehr haben wir diese Zeiten aus der lebendigen Wirklichkeit gegriffen und mit den beiden nachstehenden Bildern aus dem Ypiranga-Park in unserem Deutschen Morgen festgehalten, da wir uns genau wie alle heimatliebenden Brasilianer der Tatsache bewußt sind, daß Deutsche in erheblichem Maße Anteil an der Entwicklung und am Fortschritt des großen Landes Brasilien haben.

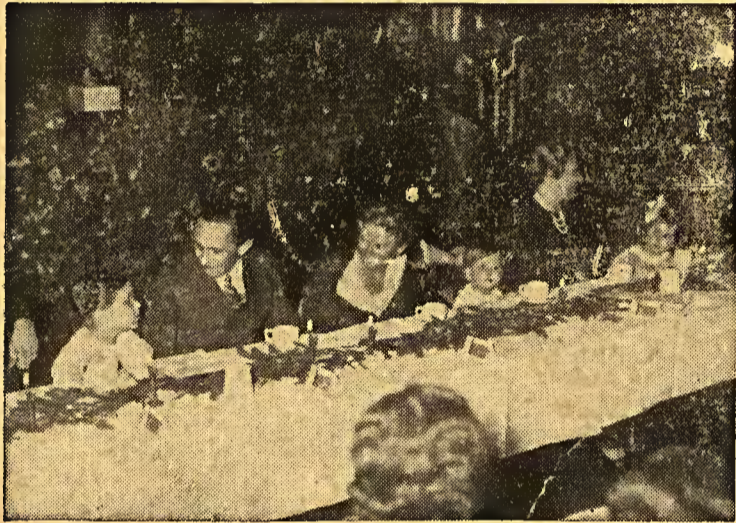




Die Hochzeit im griechischen Königshaus. Ein festliches Bild von der feierlichen Trauung der Prinzessin Friederike von Braunschweig mit dem Kronprinzen Paul von Griechenland in der Kathedrale von Athen. Hinter dem Brautpaar als Trauzeugen: Prinz Georg von Griechenland, ein Onkel des Königs, Grossfürst Dimitriew von Russland und der rumänische Kronprinz Michael.



Erstes Bilddokument vom Heldenkampf um den Nanga-Parbat. Wir zeigen hier ein Bild von dem heroischen Kampf deutscher Wissenschaftler und Bergsteiger um den zweithöchsten Gipfel der Erde. Sieben Deutsche und neun eingeborene Träger wurden nachts in einer Höhe von fast 6000 Meter im Lager IV von einer Lawine überrascht und begraben. In dem demnächst erscheinenden Film „Kampf um den Himalaja“ wird Tat und Schicksal der Deutschen Ranga-Parbat-Expedition 1937 noch einmal vor unseren Augen erstehen. — Dr. Karl Wien, der Leiter der Expedition, und Hans Hartmann sichern den Aufstieg der Träger über eine 10 Meter hohe Eiswand. Keiner der auf unserem Bild: sichtbaren Gruppe entging später dem Tode.



Links:
Weihnachtsfeier der ältesten Berliner Parteigenossinnen. 22 Berliner Parteigenossinnen, die das goldene Ehrenzeichen tragen, gaben am 14. Dezember eine Weihnachtsfeier, zu der sie auch Reichsminister Dr. Goebbels mit seiner Familie eingeladen hatten. — Unser Bild zeigt Dr. Goebbels mit seiner Familie. Neben dem Minister Fr. Hein, Referentin im Bund deutscher Frauen.

Rechts:
Deutsche Forschung in den Tropen. Erstes Tropeninstitut nach dem Weltkrieg eröffnet. Von der Dominikanischen Republik erhielten deutsche Gelehrte vor einiger Zeit den Auftrag, auf Haiti in Ciudad Trujillo, wie die Hauptstadt heute heisst, eine Station zur Erforschung der gesamten Naturgeschichte der Insel zu errichten. Dieses deutsche Tropeninstitut ist am 24. September letzten Jahres im Beisein des Präsidenten Trujillo eröffnet worden. — Unser Bild zeigt die Gelehrten und Forscher vor dem neuen Tropeninstitut.



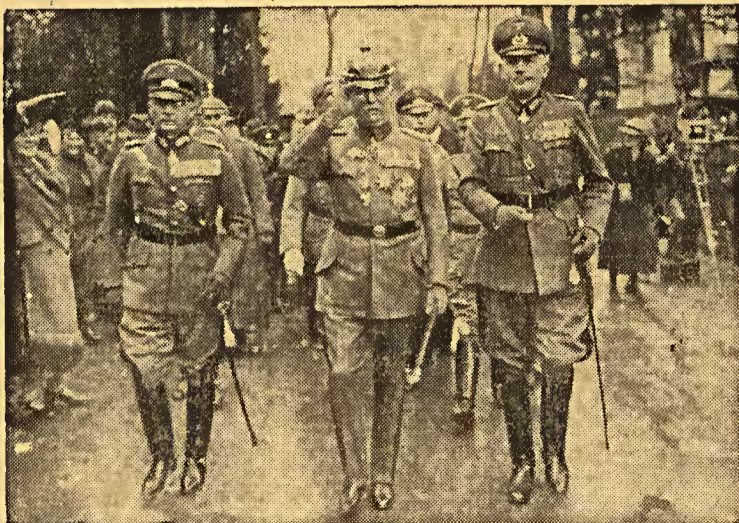
Intendant Gustav Gründgens zum Generalintendanten ernannt. Der Führer hat auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Göring den Intendanten der Preussischen Staatstheater, Staatsrat Gründgens, zum Generalintendanten ernannt.



Reichskriegsminister von Blomberg mit seiner jungen Frau bei einem Spaziergang im Leipziger Zoo.

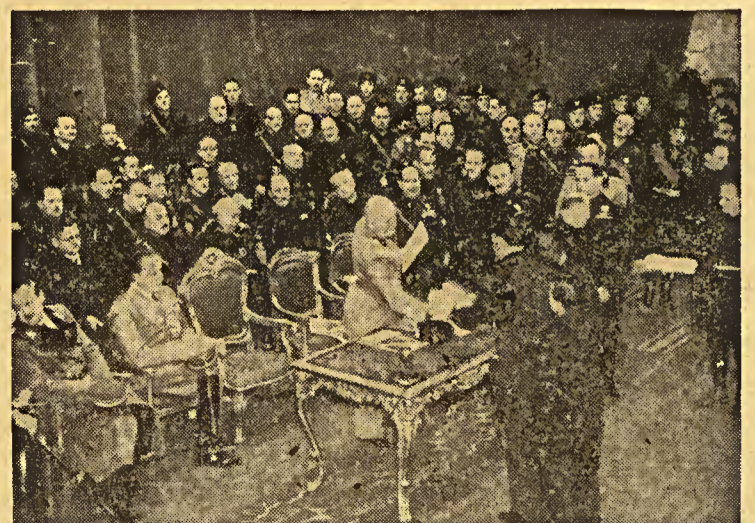


Frau Emma von Blomberg 90 Jahre alt. Am 18. Dezember beging Frau Emma von Blomberg, die Mutter des Reichskriegsministers, ihren 90. Geburtstag. Der Führer und Reichskanzler überbrachte der Jubilarin persönlich seine Glückwünsche. — Unser Bild zeigt Frau von Blomberg mit ihrer Tochter Margarete in ihrem Heim in Eberswalde.



Links:
General Ludendorff gestorben. Am 20. Dezember verstarb in München im Alter von 73 Jahren General Ludendorff, der geniale Heerführer.

Rechts:
Italienische Bauernerhebung durch den Duce. Im Argentina-Theater in Rom fand die erste grosse faschistische Feier des neuen Jahres statt, die Auszeichnung des Bauernstandes in Würdigung besonderer Leistungen. Eine besondere Note erhielt die Feier durch die Anwesenheit des Reichsministers Darré. — Unser Bild zeigt Mussolini bei der Verteilung der Geldprämien an die Bauern. Links Reichsminister Darré und der deutsche Botschafter von Hassell.





Hermann Göring 45 Jahre alt. — „Onkel Hermann, ich gratuliere!“ Ein stürmischer Gratulant — die Nichte des Generalobersten.



Besuch des jugoslawischen Ministerpräsidenten in Deutschland. Der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch mit Freiherrn v. Neurath, aufgenommen anlässlich des Besuchs des deutschen Reichsaussenministers in Jugoslawien.



Prof. Ludwig Klages 65 Jahre. Der bedeutende deutsche Graphologe und Philosoph Prof. Ludwig Klages feierte am 10. Dezember seinen 65. Geburtstag.



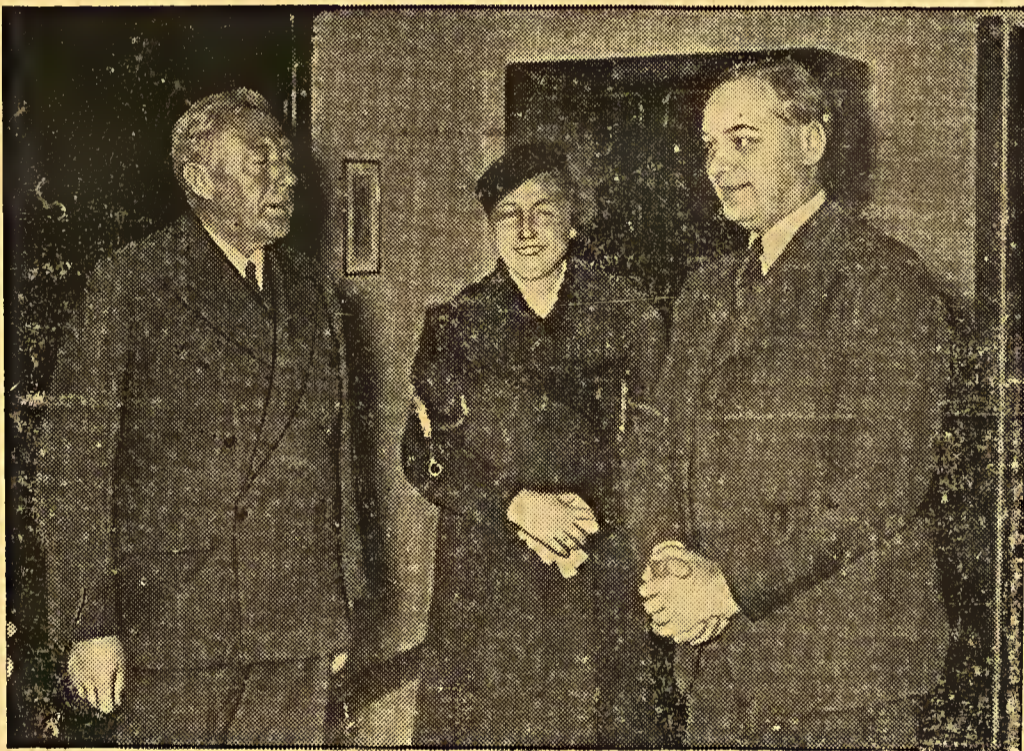
Spanische Filmproduktion in Deutschland. Die spanische Filmindustrie, die durch den Ausbruch des Bürgerkrieges in Spanien ihre Arbeit einstellen musste, hat jetzt wieder ihre Produktion durch die spanische Filmgesellschaft „Hispano“ aufgenommen.



„Training“ für die Weltmeisterschaften. Maxi Herber und Ernst Baier, die deutschen Weltmeister im Paarlauf, trainieren auf ihre Art in St. Moritz für die dort zum Austrag kommenden Weltmeisterschaften im Eiskunslauf.



Herzlicher Empfang Max Schmelings in der Heimat. Anny Ondra war ihrem Gatten mit dem Lotsenboot entgegengefahren. — Unser Bild zeigt „Maxe“ mit seiner Frau und seinem Freund und Betreuer Max Machon.



Wilhelm Filchner bei Rosenberg. Der deutsche Forscher und Nationalpreisträger Dr. Wilhelm Filchner wurde mit seiner Tochter von Reichsleiter Rosenberg im Aussenpolitischen Amt der NSDAP empfangen.



Alfred Rosenberg hatte Geburtstag. Reichsleiter Rosenberg, der hier vom Führer beglückwünscht wird, wurde an dem gleichen Tag wie Hermann Göring 45 Jahre alt.

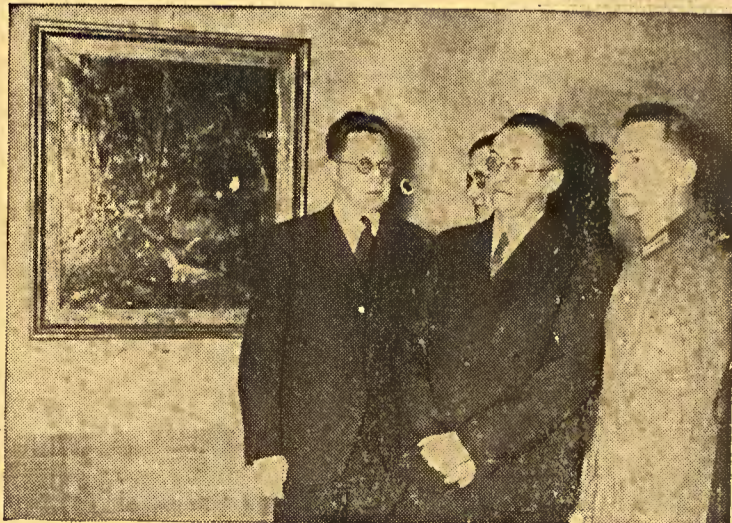


Links:

Abreise des scheidenden japanischen Botschafters aus Berlin. Am 12. Dezember verliess der japanische Botschafter Graf Mushakoji die Reichshauptstadt, um nach Japan zurückzukehren. — Unser Bild zeigt von links nach rechts: Staatsminister Dr. Meissner, Graf Mushakoji und Gauleiter Bohle vor der Abreise des Botschafters vom Anhalter Bahnhof in Berlin.

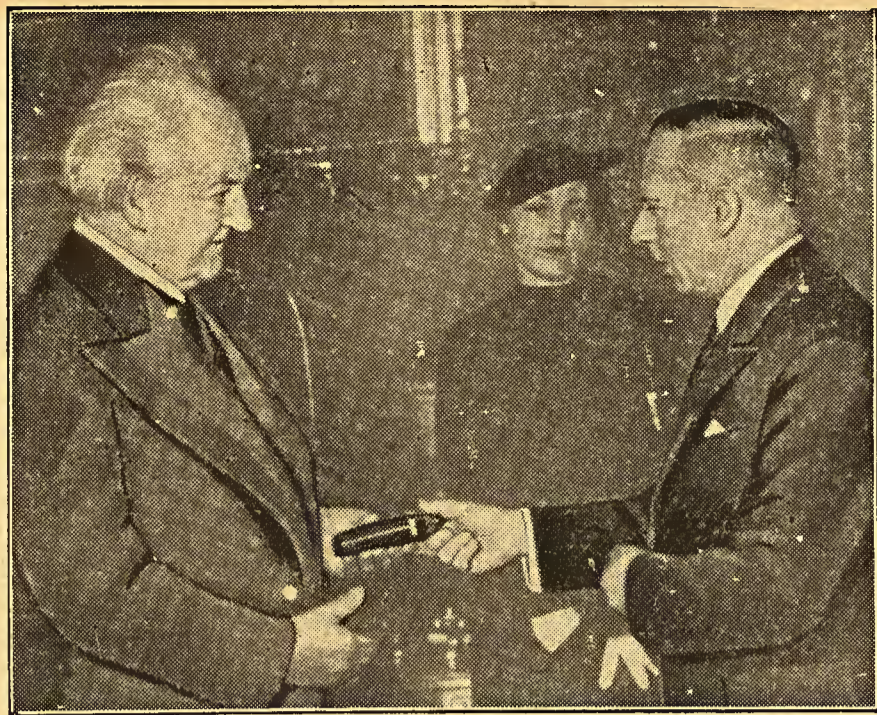
Rechts:

Ausstellung sudetendeutscher Künstler. Kürzlich eröffnete der Führer der Sudetendeutschen, Konrad Henlein, eine Ausstellung sudetendeutscher Künstler im Kronprinzen-Palais in Berlin. Unser Bild zeigt Konrad Henlein (Mitte) mit dem Reichsbeauftragten für künstlerische Formgebung, Prof. Schweizer (rechts).





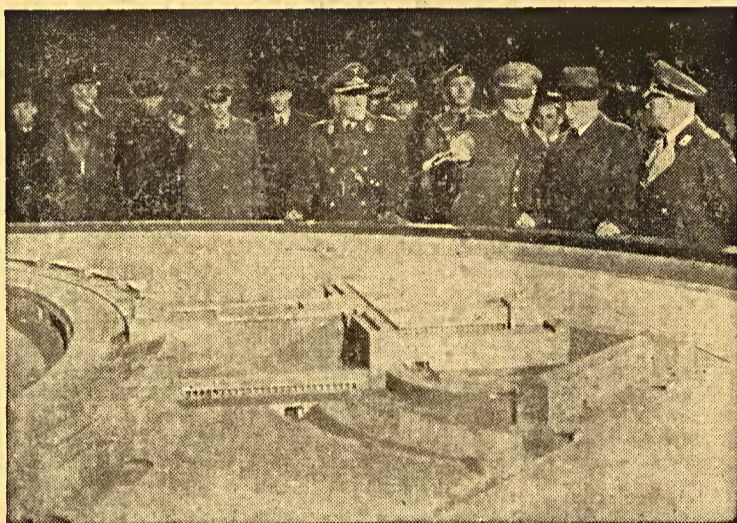
Ski-Feldscher-Gefolgschaft der HJ für alpinen Rettungsdienst. In den bayrischen Bergen werden in diesem Winter wieder grosse skisportliche Veranstaltungen der Hitlerjugend durchgeführt. Um im Winter in den Bergen alpinen Rettungsdienst zu leisten, wurde im Bann München I der Feldscher-Gefolgschaft eine besondere Schar angegliedert.



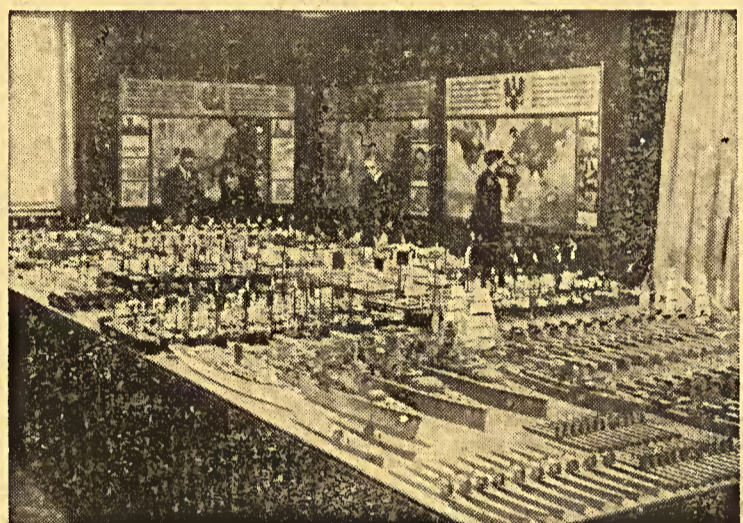
Ehrung für Gerhart Hauptmann. Anlässlich seines Besuches in Wien wurde dem grossen deutschen Dichter Gerhart Hauptmann eine besondere Ehrung zuteil. Der österreichische Unterrichtsminister Dr. Pernter überreichte ihm das Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft.



Volksweihnachten in Berlin. — Unser Bild zeigt Ministerpräsident Göring bei der Weihnachtsbescherung im Clou. (Aufnahme aus dem Jahre 1936.)



Rechts: Eröffnung des Instituts für Seegelung in Magdeburg. In Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, der die Schirmherrschaft über das Institut für Seegelung übernommen hat, wurde am 15. Januar dieses Institut feierlich eröffnet. Mit seiner Hilfe soll auf volkstümliche Weise die Bedeutung der Seefahrt im Leben der Völker den Deutschen nahegebracht werden, und durch Ausstellungen, Vorträge und Führungen soll das Institut für Deutschlands Seegelung werben. — Unser Bild zeigt eine Modellschau in einer Abteilung des neuen Instituts.



Links: Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring beim Richtfest für den neuen Weltflughafen Tempelhof. Reichsminister Generaloberst Göring besichtigt das Modell des neuen Weltflughafens Berlin-Tempelhof. Rechts der Erbauer des Flughafens, Prof. Dr. Sagebiel und General der Flieger Milch.



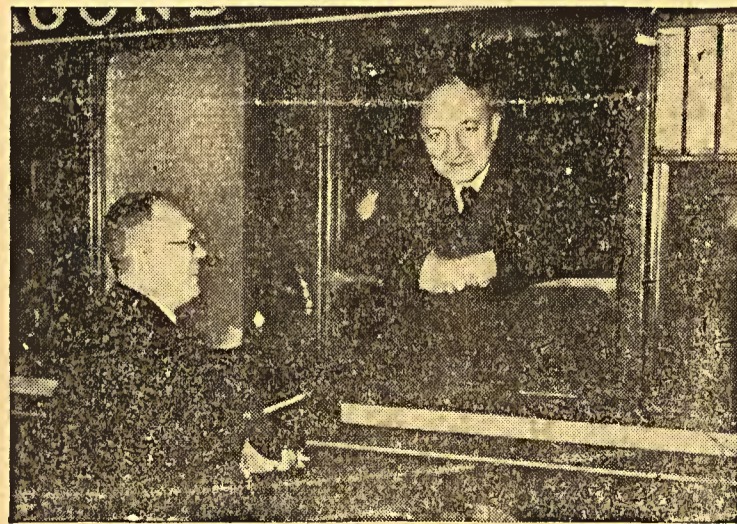
Dr. Todt bei der Weihnachtsfeier seiner Reichsautobahner. Am 20. Dezember fanden in allen Reichsautobahnlagern die Weihnachtsfeiern statt. Der Generalinspektor für das deutsche Strassenwesen nahm an einer dieser Feiern teil, bei welcher Gelegenheit er über den Rundfunk zu den übrigen Autobahnarbeitern sprach. — Unser Bild zeigt: der Weihnachtsmann verpflegt auch Dr. Todt.



Max Schmeling in Friedrichsruh. Max Schmeling bei einem „Grand mit vieren“ nach seiner Ankunft im Forsthaus Bollow in Friedrichsruh.



Zum Staatsbesuch des jugoslawischen Ministerpräsidenten in Berlin. Am 16. Januar gab Reichsaussenminister Freiherr von Neurath dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Milan Stojadinowitsch und dessen Gattin einen Tee-Empfang. — Unser Bild zeigt die Gattin des Ministerpräsidenten im Gespräch mit Freiherrn von Neurath.



Links: Der französische Aussenminister Delbos auf der Durchreise in Berlin. Unser Bild zeigt den französischen Aussenminister Delbos (Zugfenster) auf dem Bahnhof Friedrichstrasse im Gespräch mit dem tschechoslowakischen Legationsrat Schubert.

Rechts: Käte Kruse für ihre Puppenschöpfungen mit dem „Grand Prix“ der Pariser Weltausstellung ausgezeichnet. Frau Käte Kruse ist durch ihre modernen Puppenschöpfungen weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt geworden. Ihre Puppen zeichnen sich durch Natürlichkeit aus, sind beweglich und haben echtes Haar. Nun hat Frau Kruse auch einen Grand Prix der Pariser Weltausstellung bekommen und damit auch eine besondere internationale Auszeichnung erhalten. — Unser Bild zeigt Frau Kruse mit einigen ihrer Puppen.



KUPFER

VON PETER HILTEN

Eine Goldmine bringt ihren Besitzer ins Armenhaus. Mit einer Silbermine kann er anständig leben. Eine Kupfermine wird ihn reich machen.

(Eine amerikanische Redensart)

Nehmen wir an, es hätte sich folgende ungeheure Katastrophe ereignet:

Die Erde wurde in der vergangenen Nacht, während sie mit ihrer gewohnten Geschwindigkeit von annähernd 168 000 Stundenkilometern um die Sonne reiste, in einer einzigen Sekunde von einer rätselfhaften, im Weltall irrenden Kraft gestreift. Mit einem Schlage veränderte sich auf der ganzen Erde das Element „Cu“, Ordnungszahl 29, Atomgewicht 63,57, in rotes Wachs. Mit einem Wort: Alles Kupfer der Erde hatte aufgehört, Metall zu sein.

In einer einzigen Sekunde war unsere Kultur zusammengebrochen. Faraday und Werner von Siemens hatten umsonst gelebt. Alle Verkehrsmittel der Welt mit Ausnahme der durch Blut bewegten standen still. Die elektrischen Lokomotiven hielten mit ihren Zügen plötzlich im Dunkel. Die kupfernen Feuerbüchsen der Dampflokomotiven waren in gewaltigen Explosionen in Stücke geflogen, die Oberleitungen waren klaffend zwischen die Gleise gefallen, die Leitungen der Telegraphen lagen in roten Wachsstrahlen neben dem Bahndamm. Keine Straßenbahn fuhr. Es war im weiten Erdenrund unheimlich ruhig geworden. Alles elektrische Licht war erloschen, keine Glühlampe erstrahlte, kein Fernsprecher war zu gebrauchen, die Kabel der Erde und auf dem Boden der Ozeane waren nutzlos geworden, kein Kraftwagen, kein Flugzeug, kein Motorboot bewegte sich mehr.

Die Antennen der Sender und Empfänger waren als rote Wachsstränge auf den Boden oder auf die Dächer gefallen, Dynamos und Elektromotoren standen kalt, Kupferblechbeschläge, die Kupfernägel, welche Spannen und Decks gehalten hatten, ließen nach, die Fahrzeuge lösten sich in Stücke auf, auf den Dampfmaschinen ereigneten sich wütende Explosionen, Armaturen, Beschläge und Türdrücker fielen ab, unzählige Möglichkeiten von den Siedepfannen der Brauereien bis zu den elektrischen Hausgeräten hatten aufgehört zu dienen, Kupfergeschirre und Denkmäler waren vernichtet, alle Dinge aus Kupferenthaltenden Mischmetallen, aus Bronze und Messing waren zerstückt, keine Taschenuhr ging mehr. Obgleich der Regen von Tag und Nacht, Saat und Ernte nicht gestört war, stand die Zeit still. In den Kirchtürmen lösten sich die Glocken aus dem Gefühl, die Schiffschrauben schwammen mit den übrigen Wachs gewordenen Dingen auf dem Wasser, Kofferbeschläge, Lippenstiftstiften, Zigarettenstiften, Badezimmerausstattungen, alles war reines Wachs geworden oder in eine unansehnliche spröde oder weiche Masse verwandelt, keine Maschine war mehr brauchbar, die Bronzelager der Achsen und Wellen waren vernichtet, was aber das schlimmste war: alle Städte, Dörfer und Weiler waren voneinander abgeschnitten, die Vernetzung der Welt — tot.

Nehmen wir an, diese schreckliche Katastrophe hätte sich ereignet: welchen Notschrei würden nach Augenblicken entsetzlich stiller Schrecksekunden die etwa eintausendsechshundertfünfzig Millionen Erdbewohner ausstoßen? Wir fänden uns weiter zurückgeworfen als etwa nur bis zum Beginn des Elektrozeitalters, wir stünden auf und sänden uns in tiefer Vorzeit wieder.

Durch die Jahrtausende

Georg Vance, genannt Agricola, der erste Hütten- und Bergingenieur der Welt, ein Deutscher, der vor fast vierhundert Jahren lehrte, wie man die Schätze der Erde kunstgerecht abbaut und aus den gefördertem Erzen das Metall gewinnt, wußte nichts vom Tale Wadi-Meghara, von einem Ort Sarbel-Chad und Wadi-Nasch, wo 5000 Jahre vor unserer Zeitrechnung Pharaos Sinesen Kupfer bauen ließ. Er wußte nichts von Coro-Coro, Ulah, Montana und kaum von jener Stadt New-Amsterdam, fern in einem Lande, welches ein Mann namens Kolumbus entdeckt hatte, und wenn ein großer Seher Agricola erzählt haben würde, daß das niederländische Palisadenfest einmal unter dem Namen Newyork dem Kupferam gewordenen Europa die Preise diktiert würde, so würde er nur ungläubig gelächelt haben.

Würde dieser Agricola heute auferstehen und von seinen mit Blasebälgen betriebenen Hochöfen von Mannsgröße anblicken und einen dreihundert Tonnen schweren Kupferkonverter der Anacondaminen schauen hören, würde er dann den umgekehrten, in die Erde gestülpten Wolkenträger einer Kupfermine von Montana mit fünfhundert Kilometer langen Stollen befahren, dann aber in das fünfzigste Stockwerk eines wirklichen Wolkenträgers am Broadway 42 — des Verwaltungsbüros eben jener Anacondaminen — im Eypresslift hinaufsteigen, um im Angesicht der Stadt von den Börsensandalen um Kupfer, von Standard Oil, Morgan, Rockefeller und Vanderbilt zu hören — er würde in die Knie sinken, sein Gesicht verbergen und göttliche Mächte ansehnen, wieder zu Erde werden zu dürfen, zu Erde ohne Metallgehalt, Öl und Kohle.

Noch vor fünfzig Jahren war das Kupfer-schmelzen eine herzbrechende Angelegenheit. Bei 1500 Grad Hitze gab das Erz das rote Metall ab. Es tropfte in einem Keinen Schachtlofen in weißglühenden Nimmeln in die Tiefe. Wenn die

Kupfermine nicht genau stimmte, wurde der Ofen kalt, das flüssige Metall erstarrte, und bei 900 Grad froz der Ofen ein und mußte abgebrochen werden, damit die „Sart“ herausgeschlagen werden konnte.

Kurz vor Beginn des Elektrozeitalters entdeckte man in Auerica die größten Kupferergänge der Welt. Gold und Silber hatten ihre männermordenden „Musch“ hinter sich. Es begann der „Boom“ des Kupfers. Kupfervorkommen gibt es auf der ganzen Welt. Dort viel, dort wenig. Einer hat alles, ein anderer kaum genug für sich selbst.

In Deutschland besteht seit 1199 die Mansfeldsche Kupfergrube benedene Gewerkschaft. Die erste Dampfmaschine in deutschen Gauen stöhnte in Mansfeldischen, der Hochschule vorbildlicher Bergbaukunst. Außer Mansfeld waren in Europa auch noch Rio Tinto in Spanien und Falun in Schweden Kupferorte. Gustav Adolfs Schlachten auf deutschen Boden, der Sieg bei Lützen für die Rettung des deutschen Protestantismus wurden mit schwedischem Blut und mit Erz aus den Gruben von Falun erkämpft.

Von den dreitausend Jahre alten Rio-Tinto-Kupferminen holten die Phönizier das rote Metall. Ihnen folgten die Karthager. Jahrhunderte später kamen die Römer. Nach dem Niedergang Roms zogen die Goten in die Schächte und taten ihnen mehr Schaden, als es der Förderung gut war. Es kamen die Kalifen, dann Ferdinand und Isabella. Rio-Tinto wurde Eigentum der Krone. Das Kupfer im Land war besser als das fluchbeladene Gold, das die Conquistadores den Indianern erpreßten. In England, in Swansea, standen Kupferschmelzen, sie blühten durch die Jahrhunderte, bis das Erbäl von Babel, die Ueberheblichkeit, die Schmelzer von Swansea mit Kurzsichtigkeit schlug und die Strafe folgte.

Sucher mit Packeseln und Proviantlasten, mit Pickel, Spaten und Waschpfannen. Das Gold wurde weniger. Dafür fand man in größeren Tiefen Silber. Jahrelang ging alles gut. Man verdiente am Silber einige Zeit lang sogar mehr als am Gold. Da brach in Wallstreet die Silberbörse zusammen, und aus Kalifornien und Arizona kamen Gerüchte von unerhörten Goldfunden.

Ostlich von Los Angeles, noch auf kalifornischem Gebiet, erstreckt sich die Mohawewüste, der schlimmste und verrufenste Fleck im Angesicht der Erde, bis an den Colorado. Auf der anderen Seite des Colorado heißt die gleiche Wüste Gila-wüste und gehört zu Arizona. Weiter im Osten verwandelt sich die Wüste in eine Mondbandschaft, welche ihre Jacken bis zu 2500 Metern Höhe erhebt. Der Wüstenand glühert. Keine Spur von Pflanzenleben. Hitze, welche die Gehirne schmort.

Licht, das die Augenränder wund brennt. Soda-seen und salzig schmeckendes Wasser. Es flimmert in der stillstehenden heißen Luft.

Während man also oben in Montana nach zehn Jahren des Goldwaschens Silber suchte, ging es 1874 in Arizona und Kalifornien, ging es an diesen Höllenslecken nach Gold. Kerle, die sich vorgestern noch überlegten, ob sie einen Menschen wegen des Besitzes eines Buntelchens Tabak oder Goldstaub erschlagen oder rücklings messern sollten, wurden gestern Millionäre. Die Bonanzazeit begann. Die Bonanzaleute bauten sich in Frisko Paläste im Bonanzajail. Gold, alles Gold! Bis zu den Spucknapfen!

Die Stadt Skoor wuchs aus dem staubtrockenen Boden. Lebensmittel kosteten irrsinniges Geld. In den Saloons raffelten Orchestrions, welche gelegentlich durch Verolverschiffe oder geschleuderte Flaschen zum Schweigen gebracht wurden. In den Whiskyloken auf den Varijchen trieb Goldstaub, mit Goldstaub wurde bezahlt, Gold rieselte den Schönen in die Hände. Skoor, die Goldstadt, ist heute wie alle Goldstädte eines Booms ein grenzenlos einsame, verfallene Stadt mit Ratten-schwärmen. Noch vor wenigen Jahren gab es in dieser einstmal 80 000 Seelen, neun Goldsucher beherrschenden Ruinenstadt einige hundert Menschen, welche Gold suchten. Das Gold, das zwischen die Bodenbretter der Saloons und Banken gerietelt war!

Zusgerechnet als in Montana und Arizona alles zu Bruch ging, machten in Europa ein paar Narren ein Experiment, das viele Gold- und Silbergruben hätte retten können, wenn man noch an etwas hätte glauben können. Aber nachdem man ja schon nicht mehr an Gold glauben konnte, wer hätte da noch an „Electricity“ und Kupfer glauben mögen! Nun, in den Gold- und Silbergruben hatte man immer Kupfer gefunden. Dreck-

ges, wertloses Kupfer. Im oberen Seengebiet gab es sogar ganz reines Kupfer. Wer kräfte schon danach? Und nun machten da Leute in Europa ein Experiment, das anscheinend glückte, und behaupteten, es sei ein neues Zeitalter angebrochen. Die Mineralen nannten es Kupferzeitalter, die anderen Elektrizitätszeitalter. Gerissene Füchse in Wallstreet eiferten daraufhin wie zum Vergnügen in Montana und Arizona herum und nahmen alte verlassene Gruben in Besitz, wie das ja schon öfters von weniger gerissenen Leuten gemacht worden war. Oft sogar kauften sie so eine ausgemergelte Grube für ein Eisenbahnticket nach Frisko oder New-Orleans. Wenn es mit Gold nicht mehr ging, so konnte man ja Baum-wolle pflücken, verdammt noch einmal, oder auf einem Seelenverkäufer von Walfänger in die Vereinigte fahren. Vielleicht gab es auch noch was in Mexiko oder Honduras... natürlich Gold... für Kupfer arbeiten? Wah...

Die zweite Kupferzeit war angebrochen. Der Beginn der ersten Kupferzeit wird etwa so gewesen sein: Während der Blüte der jüngeren Steinzeit, 7000 v. Chr., war wohl irgendeiner unserer Vorfahren, ein hervorragender Wissenschaftler seiner Zeit, auf einen roten Stein gestoßen. Als er versuchte, ihn nach Art der üblichen Flintsteine zu bearbeiten, entdeckte er, daß sich vom roten Stein nichts abspalten ließ, sondern daß unter den Schlägen seines Steinhammers dieser sonderbare Stoffe nachgab, ja, daß man das rote Zeug in jede gewünschte Form hämmern konnte.

Wir können uns den Stolz dieses bedeutenden Ingenieurs der Steinzeit und das Gelächter seiner Höhlengenossen oder seiner neumodischen Speerpielen oder Dolche recht gut vorstellen. Sie werden jedoch nur so lange gelacht haben, bis der gelehrte Mann die Ueberlegenheit seines Werkstoffes über Flint und Feuerstein bewiesen hatte. Wahrscheinlich hat man ihn dann sofort erschlagen.

Elektrizität - USA - Dividenden

Die zweite Kupferzeit begann Glock 21 Uhr am 15. September 1882. In jener Stunde rückte das Kupfer an den zweiten Platz der Metalle gleich hinter das Eisen. Anwesend waren der deutsche Ingenieur Oskar von Miller, Professor Deprez aus Paris, einige königlich bayrische Telegrapheningenieure und die Herren der ersten Elektrotechnischen Ausstellung Deutschlands zu München, alle im Gehrock und Zylinder, ferner ein Elektromotor von erstaunlichen 2 PS, eine Wasserpumpe, ein künstliches Wasserfallchen und einige echte Tamen von der Umgebung Münchens. Im übrigen war die Öffentlichkeit ausgeschlossen, denn wer weiß, ob es klappt. Es klappte!

Zur genannten Stunde setzte sich in Miesbach in Oberbayern ein mit einer Gramme-Dynamo gekuppeltes Dampfmaschinenchen in Bewegung, und die Dynamo begann die unerhörte Hochspannung von 1400-2000 Volt aufgelegten Volt über eine eigens gebaute Telegraphenlinie siebenundfünfzig Kilometer weit nach München zu senden. Dort führten die Miesbacher Energien in besagten ebenfalls nicht mehr ledigen Elektromotor, der seinen jungen Schwung einer Wasserpumpe mitteilte, welche sofort die Natur nachahmte, klare Wasserlein auf den Gipfel eines zwei Meter hohen Wasser-falles pumpte und niederplätschern ließ.

Die Herren küsteten die Zylinder, wischten sich die feuchten Stirnen, sie begrüßten das neue Zeitalter, nannten es nicht etwa sekundäre Kupferzeit, sondern ganz einfach Elektrizitätszeitalter und schritten mit bewegten Herzen unter steifen Vorhemden zum Sekt.

Das Kupfer hatte seinen Dienst angetreten. Die Welt rief nach Kupfer! In diesem Zeitpunkt waren jene beiden Abenteurer in Montana längst weit gegangen.

Aber über dem fünfzig Meter tiefen Loch, das sie gelassen hatten, gründete sich die größte kupferbauende Gesellschaft der Welt: die Anaconda Copper Mining Co., Montana, mit Büros in Newyork, Broadway 42, und Mr. John D. Ryan als Manager. Zwei Herren Rockefeller, Söhne des meistgeschätzten Mannes der Welt, nahmen die Präsidentenstellen ein. Heimlich nur. Öffentlich trat Mr. Ryan auf. Im Hause Wallstreet 49, gar nicht fern von den Herren Morgan, welche einige Hausnummern weiter unten mit europäischen Staatsfinanzen Dollars machen, saß der Senator William A. Clark und war auf seinen Titel eitel, und das wußten die Rockefeller... Seine Ehren der Senator setzte sich im heißen Arizona fast 3000 Kilometer südlich von der Anaconda-Mine im sogenannten Verde-Distrikt fest. Dort hatte einer seiner Geologen eine Mine aufgetrieben, welche Kupfer führte und in diesem Kupfererz noch so

viel Gold, daß das Kupferfördern jahrelang nichts kostete. Das Gold machte die Ausgaben bezahlt.

Auf dem verrücktesten Dreieck der Welt, auf Manhattan, mit der Wallstreet und dem Broadwayanfang werden täglich zweimal die Kupferprese festgesetzt und verkündet: Anaconda Copper... Calumet & Hecla... Boston & Montana... Greene Consolidated... North Butte... United Verde...

Die Preise stiegen, Europa konnte seinen Kupferbedarf, den es jahrhundertlang aus den spanischen Rio-Tinto-Minen, aus den englischen Minen von Swansea und Cornwall, aus dem deutschen Mansfeldischen Kupfererz und vielen kleinen und winzigen Gruben gewonnen hatte, nicht mehr allein decken.

Senator Clark nannte seine Kupfermine United Verde. Sie wurde die verrufenste Kupfermine der Erde. Es wurden jahrelang keine Dividenden bezahlt, der Senator baute. Dann gab es mit einem Schlag in einem Jahre 5 455 970 Dollar Reingewinn zu verteilen.

Im Hause Broadway 42 wollte Mr. Ryan die Wände hochfahren, er hatte mit seiner „Anaconda“ schwer zu rechnen. Sieben Jahre, nachdem Ryan seine Gesellschaft an den Rand des wüstensten Bankrotts getrieben hatte, begann die Anaconda Copper Mining Co., Montana, Gewinne zu verteilen. In zehn Jahren, von 1895 bis 1905 wurden einundzwanzig Millionen Dollars Dividenden ausgeteilt. Aber das Geschäftchen war noch nicht ganz auf der Höhe. Da entschloß sich Mr. Ryan zu außerordentlichen Ausgaben und brachte seine United Verde Copper Co. auf den höchsten und letzten Stand der Technik. Er baute eine richtige Kupferstadt, von der er mit knapper Not wußte, wie man sie auf schnellstem Wege erreichen und um Gottes willen wieder verlassen konnte, und schlug in einem Jahr aus dem Boden von Montana eine Dividende von 5 000 000 Dollars. Da sollte ein ehrenwerter Senator Clark nicht eifersüchtig werden!

Ryan trieb in den folgenden Jahren den Reingewinn der Anaconda Minen nacheinander auf sechs, zehn und endlich auf zwölf Millionen Dollars. Die Welt bekam nicht genug Kupfer! Aber nicht nur die Anacondaleute machten die Mächte des Senators Clark schlaflos, überhaupt die Konkurrenz. Es gibt auf der Welt etwa 350 Kupferminen, von denen keine unter 50 000 Kilogramm Kupfer jährlich erzeugt. Die größte unter ihnen fördert jährlich über 150 000 000 Kilogramm Kupfererz. Die Geologen dieser Minen sind jahraus, jahraus unterwegs auf der Suche nach neuen Vorkommen.

Mine United Verde - unter Tag

Das Erz der United Verde enthält durchschnittlich zwanzig Prozent Schwefel.

Es gibt auf der Welt nicht viel Menschen, die man über United Verde ansprechen kann. Die Arbeiter und Angestellten sind zum Schweigen verpflichtet. Eine Schmalspurbahn führt durch kum-

mervolles Land nach Navapai. Der Boden unter dem Bahntörper gibt manchmal nach, dann wirft der Zug um. Zu Fuß oder zu Tier zu reisen ist unmöglich. Es gibt kein Wasser. Es werden Geschichten von halb verdursteten Goldsuchern erzählt, welche schon ganz irr Wasser fanden, gie-

rig tranken und nach einigen Stunden vor Gottes Thron erschienen. Das Wasser enthält Arsenik.

Die Diamantbohrer haben auf sechshundert Meter Tiefe immer noch Erz gefunden. Man schätzt das ganze Vorkommen auf zwanzig Millionen Tonnen Erz. Davon sind sechs Hundertteile reines Kupfer.

Die Minenaufsicht füllt alte Stollen mit losem Gestein auf und treibt gleich nebenan neue Stollen vor. Die Hölzer geben bei diesem miserablen Bau manchmal nach, die ganze Abbanart ist gefährlich. Dam...

Es ist viel zuviel Holz in der Mine. Stellenweise gibt es sogar im Stein zwanzigprozentigen Schwefel. Die Hitze unter Tag ist mörderisch, und der Schwefel neigt zur Selbstentzündung. Es stehen in allen Stollen Feuerposten bereit. Es gibt auch Wasser. Nicht viel, aber immerhin... Sekteln kann ein Brand gelöscht werden. Er wird einfach mit Zement zugemauert. Dann aber ist immer noch keine Ruhe. Der Stein ist sehr porös. Weil man aber in keiner Mine ohne starke Luftzufuhr arbeiten kann — auch auf United Verde nicht — so dringt die Luft doch zum brennenden Schwefel, und das Feuer frisst weiter. Es ist erstaunlich, wie wenig Luft ein Schwefelbrenner braucht. Solche schon jahrelang brennende Feuer gibt es auf United Verde eine ganze Menge.

Im August 1902 brach wieder einmal ein Feuer aus. Nach einer Stunde mußten die Männer die Mine verlassen. Wer eben noch konnte. So modern war die Mine wieder nicht, daß sie in einer halben Stunde fünfhundert Mann hätte fördern können. Die Grube schwefelte aus. Mit Schwefeldämpfen vernichtet man auf Schiffen Ratten. Nun, in diesem Falle wurden Menschenleben vernichtet.

Nach Monaten wurde das Feuer durch Kohlenäure gelöscht. Nur das Feuer auf der 400-Fuß-Sohle ging nicht aus. Es brannte schon seit 1897 und fraß sich bis 1907 auf die 700-Fuß-Sohle durch. Es gibt Stollen, in welchen man durch Spalten den heißen Schwefeldampf ins Gesicht geblasen bekommt. Dem Kupfer schadet der Schwefelbrand nicht, im Gegenteil, man spart sich dadurch fast den Aßprozents, der sonst oben unter der Sonne und den Sternen vor sich geht.

Es gibt auch auf United Verde große Höhlungen. Groß wie Kathedralen. Die stürzen ein. Eine solche Höhlung brach einmal ein und verfiel dem Verwaltungsgebäude der Mine.

Alle Versuche, die Mine sicherer zu machen, scheiterten. Wie in allen Kupfergruben sind auch in United Verde die Hölzer mit einer Zementkruste überzogen. Brandschutz. Er nützt nicht viel. Außerdem aber wird das Holz vom saurehaltigen Wasser zerfressen, und das an sich lose Gestein knickt die Stempel wie Zahnhocker. Eisen? Stahl? Geht nicht. Ich sagte ja schon, das Wasser ist säurehaltig. Eisen würde zerfressen werden.

Dam, als das alte Feuer die 700-Fuß-Sohle erreichte, gab es eine Explosion. Fünf Tote. Gleich darauf brach wieder so eine Höhlung ein. Der Luftdruck setze die Stollen rein. Die Schottertüren brachen und kamen die Stollen längs gefahren wie Geschosse in Kanonenrohren. Kaum

war das vorbei, so rauschte Wasser auf das alte Feuer. Wie Donnererschläge pflanzten sich die Dampfexplosionen fort. Stollenhöhlen knallten unter dem Druck des Berges an die gegenüberliegenden Wände, gemauerte Feuersternen kamen gesamt und fuhren in Stücke. Feuer, Dampf und Schwefelbeize, eine wahrhaft höllische Mischung bedrohte die Bergleute. Sie befanden sich in einem künstlichen Vulkan. Das Säurewasser zerfrisst die Haut. Auch einen Wurm bekommt man in United, den Kafewurm. Dieser Wurm lebt lieber in einem Bergmann als z. B. in einem Koffhändler.

Trotzdem aber warf die Mine dem Herrn Senator Clark Millionenergewinne ab. Natürlich gibt es auf United Verde auch die üblichen Minenunfälle. Nur kommen sie häufiger vor, weil die Leute hier nervöser sind als anderswo. Wenn man aber an Gefahr gewöhnt ist, dann wird man leichtsinnig.

Dann ist da noch das Dynamit. Nicht, daß in dieser Unterwelt mit wild tobenden Preßluftgesteinsbohrern, die wie Maschinengewehre knattern, daß in dieser Hölle mit Druckleitungen, Schwefeldämpfen, Säurewasser, Durchbrüchen und Sprengungen der Sprengstoff an sich gefährlich wäre. O nein. Diese schönen festigen, so schön nach bitteren Mandeln riechenden Dynamitpäckchen sind harmlos. Nur die in den Bohrbohrern vergebessenen, die! Die Bohrmaschinen wälten los. Der Gesteinstaub zerfrisst die Lungen, und die Bohrer werden schnell stumpf. Ein Hammerschlag, der stumpfe fliegt heraus und der scharfe wird festgesetzt — es geht weiter. Die alten Bohrer gehen nach oben zum Schürfen. Dabei geraten sie in Erzwagen und gelangen oben in die Steinbrecher. Es gibt Steinbrecher, welche Brocken von fast Kubikmetergröße zusammenbeißen. Das tut und hört sich an, als ob der Teufel seine Großmutter stundenlang erwärme.

Es kann also vorkommen, es kommt eigentlich gar nicht selten vor, daß so ein anderthalb Meter langer Werkzeugstahlbohrer aus der Quetsche herausragt und wie geschossen durchs Dach fährt. Die Menschen draußen sind meist nicht darauf gefaßt, daß Bohrer vom Himmel fallen. Aber das nur nebenbei.

Also, die Ladungen sitzen, die Zündschnur brennt, fünkchen kutschen über das Bodengestein, klettern zischend und sprühend hoch, verschwinden... Die Leute haben sich zurückgezogen. Der Berg wankt! Wumm... er rollt, poltert und kracht... Ueberigen, Dynamitgase sind giftig. Man muß ihnen Zeit zum Abziehen lassen. Jetzt aber beginnt das Drama: Die zurückgekehrte Mannschaft sucht nach nicht losgegangenen Patronen. Es kann ja sein, daß einer Zündschnur plötzlich etwas nicht gepaßt hat. Man sieht dem aufgesprengten Loch nicht an, daß der Teufel noch drinnen sitzt. Die nichtexplodierte Patrone kann ja auch zwischen dem Gestein liegen, stambüberzogen sieht man sie gar nicht. Die Leute setzen ihre Bohrmaschinen wieder an, andere beginnen zu pickeln und die Brocken wegzuschaffen man hat nichts gefunden, man hat alles abgelenkt, auf einmal...

Dann werden Tote gefördert. Das ist United Verde.

Der Minenpräsident Senator ist, ihm den Senatortitel entziehen zu lassen. Beide Wege hatten im Kampf um Kupfer schon Erfolg...

Nachdem Mr. Heinze erledigt war, gingen die Anacondalente Senator Clark an den Titel. Eines Morgens erwachte Senator Clark als gewöhnlicher Mr. Clark. Er lächelte und begab sich ruhig nach seinem Canossa, das heißt zu Mr.

Ryan und den Herren Rockefeller, und wurde gnädig aufgenommen in den Schoß der großen Familie, welche nun Amalgamated Copper hieß und im Schutz der Standard Oil Co. lebte.

Die Amalgamated wollte die Calumet & Hecla-Minen kaufen. Calumet & Hecla wollten nicht. Warum denn? Sie hatten das beste Kupfer, und es ging ihnen gut. United Verde im hülligen Klima Arizonas, Anaconda in den Rocky Mountains, und nun endlich eine Mine in etwas freundlicherer Umgebung am Oberen See. Also die Calumet & Hecla-Leute dachten gar nicht ans Verkaufen. Da brachen nacheinander fünf Feuer aus. Nicht nur ans Calumet & Hecla — auch auf anderen Minen. Es gab keine Kupfermine mehr ohne Defektio an den Schächten. Besucher waren ausgeschlossen. Die Calumet & Hecla-Leute wurden verrückt vor Feuersangst und pasteten wie die Schiefshunde auf. Sie trankten die Hölzer der Mine mit Jinkchloridlösungen, sprühten Wasser in

die Schächte, das sie wieder hochpumpen mußten, sie überwachten die Wasserleitungen, schiefen auf den Hydranten, wickelten sich die Schläuche um den Bauch, bauten Maschinen für chemische Löschverfahren ein, ließen fast das beste elektrische Alarmso, daß man in ihnen wie auf Straßen verkehrten System einrichten mit Fernsprechern, Heußirenen, Lichtsignalen und Glocken, bauten die Schächte konnte, und dann brach im Mai 1900 auch plündernd das Feuer aus. Das sechste Großfeuer, Ausgerechnet an einem Sonntagabend. Kaum Leute unter Tag.

Brandstiftung lag auf der Hand. Es brannte drei Wochen. Man deckte die Schächte zu. Das Feuer erstickte. Calumet & Hecla verkauften nicht. Dann brachen überall kleine Feuerchen aus. Sie uagten an den Nerven der Besitzer. Aber sie verkauften nicht. Auf einmal trat Ruhe ein. In Broadway 42 sah man ein, daß man sich vergeblich um Calumet & Hecla bemüht hatte.

... und USA liefert der Welt Kupfer

Das war aber erst der Beginn der Kupferkämpfe. Es wurde um Kupfer auch in Europa gekämpft.

Noch knapp vor einem Menschenalter waren die Vereinigten Staaten reines Rohstoffland. Die Union hatte zusammen mit Bolivien und Chile fast ein Kupfermonopol. Zum Schmelzen aber mußten die amerikanischen Erze nach England verschifft werden, um in Swansea eingeschmolzen zu werden. Kupfer zu schmelzen hatten die Engländer von Agricola gelernt. Die Schmelzer von Swansea hielten sich für die eigentlichen Herren des Kupfers und handelten in ungläublicher Engstirnigkeit wie betrügerische Müller.

Sie zogen den Erzlieferanten mit allerlei Schif-

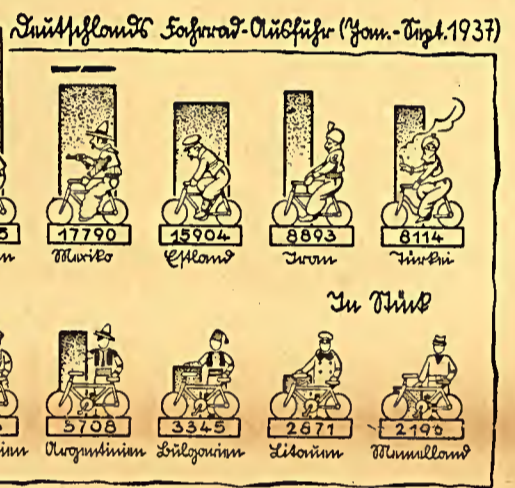
nen vom Gewicht der Erze ab, für Staub, für taubes Gestein, für Lösch- und Unladeverluste, ja sogar für Feuchtigkeit im Erz. Sie zogen ab und zogen ab, bis es den amerikanischen Minen zu dünn wurde, sie bauten selber Schmelzen und pfliffen auf die beschränkten Swanseaer. Swansea, die Kupferstadt Englands, hatte nichts mehr zu sagen.

Amerika blieb der größte Kupferlieferant der Welt.

(Der vorstehende ausgezeichnete Aufsatz ist dem Septemberheft 1937 den bekannten deutschen „Weltlagen & Klaffings Monatshefte“ entnommen.)

Überall in der Welt fährt man auf deutschen Fahrrädern.

Der Weltumflug in Fahrrädern und Fahrradteilen wird für das Jahr 1936 auf etwa 90 Millionen Reichsmark geschätzt. Mehr als ein Viertel davon entfiel auf Deutschland. Besonders erfreulich ist die Feststellung, daß der deutsche Anteil am Weltmarkt mit Fahrrädern im schnellen Aufstiege begriffen ist. Gegenüber 1936 konnte die deutsche Ausfuhr an Fahrrädern und Fahrradteilen in den ersten neun Monaten 1937 um 50 Prozent auf 27 Millionen Reichsmark gesteigert werden. Mengemäßig hat sich dabei allein die Fahrradexportausfuhr in diesem Jahre gegenüber dem Vorjahre verdoppelt, werkmäßig sogar fast verdreifacht. Wer die besten Abnehmer



der deutschen Fahrräder sind, das zeigt im einzelnen das Bild.

Hunderttausend Schweine!

Das Jahresergebnis des deutschen Ernährungshilfswerkes

Ende Dezember wurde das hunderttausendste Schwein schlachtreif, das von der NS-Volkswohlfahrt (NSV) im Dienste des deutschen Vierjahresplanes gemästet worden ist. Damit ist das Ziel erreicht, das der Hauptamtsleiter der NSV, Hilgenfeldt, dem Ernährungswerk für das laufende Jahr 1937 gesteckt hatte.

Das Ernährungshilfswerk der NSV, verdankt seine Entstehung einer Initiative des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Göring, der alsbald nach seiner Beauftragung durch den Führer im Oktober 1936 bereits sich an die NSV mit der Aufforderung wandte, die Organisation der Abfallverwertung in die Hand zu nehmen. Mit bewährter deutscher Organisationskunst ging man an ihre Vorbereitung. Die Lan-

desbauernführer entsandten je einen Fachberater in die jeweilige Gauverwaltung der NSV. Der Reichsminister des Innern forderte die Gemeinden zur Mitarbeit auf, die ihrerseits wieder Stallungen, Sammelfahrzeuge usw. zur Verfügung stellten. Soweit geeignete Bauten für die Stallungen nicht vorhanden waren, sind sie in einer großen Anzahl städtischer Gemeinden mittlerweile errichtet worden. Bis in die letzten Einzelheiten hinein sind die Vorschriften über den Bauplan, die Innen- und Außeneinrichtung der Ställe und Nebenanlagen, der Schweinemästereibehaltungen, Futterkrüden, Silobauten usw. festgelegt.

Von besonderer Wichtigkeit war die Erziehung der deutschen Hausfrau zur Aufbewahrung, Sammlung und Abfuhr der Abfälle und die Verhütung des Verderbs. Die Erziehung der deutschen Hausfrau ist durch das Deutsche Frauennetzwerk mit durchschlagendem Erfolg betrieben worden. Die Sammlung der Abfälle steigerte sich von Woche zu Woche, wobei von besonderem Interesse der ständige Rückgang der Brotabfälle ist, während der Anteil der Kartoffel- und Gemüseabfälle beträchtlich gesteigert werden konnte. Er beträgt heute 65 bzw. 18,3 v. H., der der Brotreste dagegen nur 4 v. H. der Abfallmengen insgesamt, — ein Beweis dafür, daß die Erziehung der Mütter durch den Reichsmitteldienst zur sorgsamsten Verwertung des täglichen Brotes gelungen ist.

Die Verhütung des Verderbs der Abfälle erfolgt mit Hilfe besonderer Silobauten, die den Ueberreife der Abfallmengen aufnehmen und die Verwertbarkeit der Abfälle selbst bei langandauernder Einlagerung sicherstellen.

Erwähnt sei noch der Versuch, im Rahmen des Ernährungshilfswerkes auf bisher brachliegenden Gelände eine Maisanbauaktion durchzuführen. Die Versuche, die im laufenden Jahre in vier Gau-Bereichen veranstaltet wurden, haben außerordentlich günstige Ergebnisse gezeigt, so daß für das nächste Jahr eine Reichs-Maisaktion geplant ist, die hochwertiges Kraftfutter für die Mästereien ergeben und dementsprechend Devisen sparen wird.

Prof. Dr. Rauwcker.

Bemerkenswerte Methoden - über Tag

Der Kampf über Tag sieht anders aus.

Wissen Sie, was ein Apege ist? Nein? Wenn der Zahnarzt bohrt und bohrt, immer noch bohrt und schließlich das Krakenköpfechen anbohrt, so hat er den Apege erreicht und verlassen, als er vom Zahn ins Zahnfleisch stieß. Apege nennt man im amerikanischen Bergbau die Grenze des Claims, d. h. unter Tag die Stelle, wo es eigentlich zum Nachbarn geht.

Durfte man die Anaconda-Grubenleitung, als sie mit einem Stollen an den Claim des Nachbarn Mr. Heinze stieß, weitergeben, oder mußte sie am Apege aufhören? Sie durfte. Sie durfte die Stollen ruhig weitertreiben, vorausgesetzt, daß die Erzführung nicht aufhörte. Mr. Heinze aber tat das gleiche, und weil er mit den Richtern des Staates Montana sehr befreundet war und sich nicht scheute, ganz Zeitungen aufzukaufen und Stimmung gegen die Anacondalente zu machen, erwirkte er kraft des Apegegesetzes den richterlichen Einstellungsbegehren gegen die Anaconda Copper Co. Ueber Nacht zahlten die Rockefeller diesem Mr. Heinze zwölf Millionen Dollars, und Heinze schied aus.

Dies also war der Kampf über Tag, und zwar nicht über United Verde, sondern über den Anaconda-Minen selbst, sondern einige hundert, ja tausend Kilometer weit weg in jenem Dreieck, genannt Manhattan.

Von diesem Augenblick an galt den Minengesellschaften das Leben der Bergleute ebensowenig wie feinerzeit dem alten Mr. Rockefeller das Leben seiner Koffhändler, Heizer und Eisenbahnkunden. Wenn man eine Mine wollte, so brauchte man sie nur in Brand zu stecken, oder wenn

der Minenpräsident Senator ist, ihm den Senatortitel entziehen zu lassen. Beide Wege hatten im Kampf um Kupfer schon Erfolg...

Nachdem Mr. Heinze erledigt war, gingen die Anacondalente Senator Clark an den Titel. Eines Morgens erwachte Senator Clark als gewöhnlicher Mr. Clark. Er lächelte und begab sich ruhig nach seinem Canossa, das heißt zu Mr.

Advertisement for PEBECO toothpaste. Text: 'PEBECO die Zahnpasta höchster Leistung sie verhütet Zahnfäule sie bekämpft Pyorrhoe'. Includes an image of a toothbrush and a tube of PEBECO toothpaste.





Zeiten des Einsatzes

Wir stehen hier vor dem Beginn einer Zeit der Entwicklung, des Ausbaus, des Fortschritts. Den großen Siedlungsproblemen, der Verbesserung der Bodenbearbeitung wird ebenso nähergetreten werden, wie dem Ausbau und der Schaffung weitergehender Erzeugungszentren und der Heranziehung neuer Fräcker. Es ist mehrfach auf die Maßnahmen hingewiesen worden, die mit dem Weizenproblem zusammenhängen. Allein mit der Lösung dieser Frage wird der Landwirtschaft eine solche reiche Betätigung geschaffen werden, daß auf Jahre hinaus jeder mit Unternehmungslust ausgestattete Siedler um die Erfolge seiner Arbeit nicht zu bangen braucht.

Daß die Baumwolle nicht erledigt sein wird, sondern auch im nächsten und den kommenden Jahren in Ordnung geht, ist eine sichere Ueberzeugung. Verbreiterung der Anbauflächen und Verbesserung der Kultur gehören dazu. Dann kommt die Neuaufrollung des Kaffeeproblems in einer für die hiesige Landwirtschaft günstigen Form. Sie wird vielen wieder einen Hoffnungschimmer geben und so wird diese auch erfüllen.

Wieviele Arbeiten noch für unsere Siedler bleiben, um auch die Exportfragen der landesüblichen Erzeugnisse teilweise zu lösen, ist bekannt. Gerade auf diesem Gebiet hat bisher eine Verschiedenartigkeit und ein Mangel an den Erkenntnissen geherrscht, die sich schwer ausgewirkt haben, aber langsam im Verschwinden begriffen sind. Wenn

jeder das seinige dazu tut, alles in seiner Kraft Liegende schafft, dann werden diese klaren Ziele zu erreichen sein. Wie groß und vielseitig sind noch die Aufgaben, die einer Intensivierung der Landwirtschaft gestellt sind. Wieviele Pflüge, Maschinen, Eggen, Hacken, wieviele Motoren und Schlepper können noch von der Landwirtschaft aufgenommen werden, wenn alles getan wird, um nicht nur die ständig steigende hiesige Verbraucherzahl zu stillen, sondern auch weiterzugeben. Das sind Aufgaben, die direkt Freude machen.

Und was macht die Verbesserung und Durchzuchtung der verschiedenen Vieh- und Schweinearten? Wie weit wäre noch die Leistungsfähigkeit in der Milchherzeugung, die Verbesserung in der verschiedenen Butter- und Käse-Qualität zu treiben? Wie große Aufgaben liegen in der Geflügelzucht, in der Fischerei, in allen anderen Bereichen verborgen, die mit der Landwirtschaft zusammenhängen. Gewiß, es wird Arbeit, schwere Arbeit, Kampf und Schweiß kosten. Es wird auch nur denjenigen leicht fallen, die bereits jahrelang an ihrer Stelle stehen. Allen die neu sind, sagt dies nicht zu — und das ist gut so. Denn zu der Lösung aller der gestellten Probleme, die natürlich Jahre in Anspruch nehmen werden, wird der alte Siedlerstamm gebraucht. Und der wird da und bereit sein. Es werden Jahre der Umstellung, der Umänderung und des Einsatzes werden. Aber auch der Erfolg sollte nicht fehlen. Und der wiegt dann alles auf.

Schädlingsbekämpfung

Des Landwirts größte Feinde sind die Pflanzenschädlinge, und ihre Bekämpfung hat an Industrie und Chemie die Aufgaben gestellt, Mittel hierfür zu schaffen.

Die Gifte für die Bekämpfung der Schädlinge sind wirkungslos, wenn sie nicht entsprechend zerstäubt werden. Die am besten geeignete Maschine hierfür ist die Weibergspritze, um den deutschen Namen zu gebrauchen. Dieser Apparat, „Pulverisador“ (Zerstäuber), hat die Aufgabe, das in Wasser aufgelöste Gift nebelartig über die Pflanzen zu verbreiten.

Es gibt nun viele Arten von Pulverisadores in Ausfertigung und Größe, doch ist der gebräuchlichste und gangbarste der 18-Liter-Apparat mit Membranpumpe, eine Maschine, die vor Jahrzehnten von deutschen Fachleuten erfunden wurde und die sich die Welt erobert hat.

Ein Beweis, wenn man mit japanischen Landwirten redet, deren Väter schon die Maschine in ihrer jetzigen Form benutzten.

Da der Fabrik „Eccelsior“ alle Eigenarten der Pulverisadores bekannt waren und ihre Besitzer wußten, was für Anforderungen an die Maschine gestellt werden, stellten sie sich bei der Fabrikation die Aufgabe, mit bestem Material und deutschen Fachleuten den Pulverisador Eccelsior zu bauen. Man kann zur Zufriedenheit sagen, daß durch dieses Gebaren der Eccelsior-Zerstäuber in ca. 6 Jahren eine Auflage von mehr als 100.000 Stück gehabt hat.

Von den Staatsregierungen in Rio und S. Paulo, dem Instituto Biologico u. a. m. wird er als einziger nationaler Apparat anerkannt und empfohlen.

Es gibt verschiedene Marken, preislich billiger und auch teurer als Eccelsior.

Der Eccelsior ist in seiner Ausführung solide, an Gewicht 9,1 bis 9,2 kg in Kupfer oder Messing, mit oder ohne Mischeer.

Am gebräuchlichsten sind die Eccelsior mit Mischer. Die Handhabung des Eccelsior ist die denkbar einfachste. Das aufgelöste Gift wird in den Apparat gefüllt, Deckel drauf, Apparat angeschwaltet — drei bis vier Pumpenstöße — und die Vernebelung ist da. Nach Gebrauch ausspülen.

Ein großer Vorteil besteht in der leichten Beschaffung von Ersatzteilen, die in allen einschlägigen Geschäften zu haben sind.

Was wird alles geipritzt?

Tomaten — Kartoffeln — Klee — Wein — Baumwolle und Tabak. Nicht, wenn das „Wicho“ da ist, weil vorher, damit es nicht erst kommt.

Weiter dient der Eccelsior zum schnellen Kalten der Ställe, der Hauswände usw., zum Desinfizieren von Kuh- und Hühnerställen, Wienenställen usw., zum Abspritzen von Vieh aller Art, zum Schutz gegen Parasiten.

Prospecte und Aufklärungen über alle einschlägigen Fragen werden jederzeit bereitwilligst von den Fabrikanten, ihren Vertretern sowie auch in allen einschlägigen Geschäften gegeben.

Da die Preise durch die allgemeinen Rüstungen in Europa für Kupfer und Messing über 100% gestiegen sind, muß der Eccelsior, wenn die alten

Metallbestände aufgebracht sind, auch eine Preissteigerung erfahren. Es sollte also jeder die Gelegenheit ergreifen, sich noch zum alten Preise einzudecken.

Siedler sein ist eine Kunst!

Er war Architekt. Und zwar ein ganz guter. Denn er hatte sein Fach gründlich erlernt, so gründlich, wie es eben nur die Deutschen fertig bringen können. Aber was sollte er mit seinen Kenntnissen in dem Nachkriegsdeutschland anfangen? Die Stellen wurden immer rarer, die Arbeit weniger und die Arbeitspannen immer länger und ausgedehnter. Und da er jung war, etwas von dem unruhigen Blut so vieler Deutschen in sich spürte, und seine Frau auch damit einverstanden war, so beschloß er, nach Uebersee auszuwandern. Und er kam nach Brasilien, unser lieber Freund Hans Meyer. Mit den berühmten Hoffnungen, dem Drang nach einer eigenen Scholle und der Ueberzeugung von einer ungehemmten und nie gestörten Freiheit. Und außerdem — das muß man ihm gut schreiben — mit einer großen Liebe zur Natur. Aber das war auch alles. Und damit hatte er den Mut, das Leben eines Siedlers zu beginnen. Denn er lebte in dem gleichen Wahne, den in den Nachkriegsjahren Tausende von deutschen Auswanderern hatten, die nicht Bauern, nicht Landwirte und noch lange keine Siedler waren, da dazu ja keine Fähigkeiten gehörten. Denn die geradezu beschämenden Verhältnisse vor dem Kriege und auch nachher, die den Bauer als etwas Nebenwichtiges abtaten und die die Ursache waren, daß man glaubte, zu einem Bauern, zu einem Erhalter und Verbesserer der Scholle sei jeder berufen und dazu gehörten keine besonderen Kenntnisse, hatten auch ihn angesteckt. Er hatte während der Inflationsjahre Hunger gelitten, hatte gesehen, daß die Bauern doch noch immer etwas zu essen hatten und das stärkte in ihm den Hunger nach einer eigenen, einer freien Scholle. Neben diesem Hunger brachte er aber nichts, garnichts mit, was zu einem Siedler gehört. Weder Kenntnisse, noch Erfahrungen, noch Gefühl für den Ausbau und den Erhalt einer Wirtschaft. Und auch seine Frau war keine Bäuerin; auch sie hatte einen Willen, dort frei mit ihrem Mann zu leben, aber sie verstand es nicht — wie es instinktmäßig alle Mädchen, die aus einem Bauerngeschlecht hervorgegangen sind, verstehen werden — die Wirtschaft zu leiten, den Hausbetrieb zu regeln, die kleinen, so wichtigen Verbesserungen einzuführen und vor allen Dingen Tiere und lebende Wesen gesund zu erhalten, sie blühen zu lassen unter den sorgenden Händen. Und so gingen diese beiden Menschen in das Innere des Staates S. Paulo.

Das war vor zwölf Jahren. Vor zwölf Jahren kauften sie sich in der Zone der Sorocabana an der Itarare-Linie 14 Mqueiren Land. In keiner schlechten Lage, mit gutem Boden und nur acht Kilometer von der Bahn entfernt. Also mit Voraussetzungen, die jedem Menschen, der Siedler ist, instinktiv zu dem Boden hingehört, genügend gewesen wären. Außerdem hatten sie noch etwas Geld. Und sie kauften einige Kühe, hatten Zugtiere und stellten die Anfangswirtschaft so aus, wie es in ihren Träumen ihnen immer vorkam. Sie gaben die paar Mqueiren in kurzer Zeit aus. Denn sie rechneten nicht mit den Zeiten eines Siedlers, der ein und auch mehrere Jahre auf die ersten karglichen Einnahmen aus der Wirtschaft warten kann und warten muß, sondern sie waren noch in dem Gehaltstrennen eines Architekten, eines Angestellten drin, der alle vier Wochen oder gar fünfzehn Tage sein Geld erhält. Und das rückte sich dem sehr schwer.

Es begann das Leben und der Kampf eines Menschen, wie er am deutlichsten durch das Beispiel des Nichtschwimmers gekennzeichnet wird, der sich gegen das Wasser, die Wellen, das Ertrinken wehrt. Und er kann doch nichts machen, weil er die einfachen, die Grundregeln des Schwimmens nicht erlernt hat. Weil jede seiner Bewegungen, die er um seine Errettung zu machen glaubt, ihn nur weiter von der rettenden Linie und dem Strand abbringt! Während ein Schwimmer über ihn lacht und leicht davonzieht. Denn er hat das Schwimmen gelernt, er kennt die Bewegungen, er beherrscht die Aufgabe. Und so war es mit unserem Freund Hans Meyer. Er wollte arbeiten und er arbeitete falsch. Mit einer körperlich großen Leistung erreichte er nichts, als das er müde wurde. Er wollte seine Weltwirtschaft vorwärtsbringen und er brachte sie zurück. Er gedachte intelligente und weitsehende Maßnahmen zu un-

ternehmen und sie erwiesen sich als verderblich, als vernichtend. Er wollte klug handeln und doch kamen alle Ergebnisse als eine große Dummheit heraus. Denn ihm fehlte das Grundlegende: das Erlernen, Erfassen, Erfassen, die unbewusste, sichere Gestaltung des Bauernberufes, die logische, instinktive Handlungsweise.

Ja, wenn er noch unter einer Reihe von wirklichen Siedlern, Bauern gefessen hätte. Dann hätte er von ihnen alles abgeguckt, denn dem Willen und das Bestreben zum Siedler hatte er. Aber er war allein. Und seine Maßnahmen wurden immer unglücklicher. Das Vieh wurde nicht richtig behandelt; einige blieben im Sumpfe stecken, andere wurden ohne den Versuch einer Gegenbehandlung von Schlangenbissen getötet; die Kühe hatten keine sorgsame Pflege und die armen Zugtiere waren bald überall wund, weil die Geschirre nicht richtig aufgelegt, nicht verständnisvoll angepasst wurden. Die kleinen Küken gingen an Durchfall drauf, denn die Hausfrau wußte von Geflügelanzucht nichts. Und trotz vieler und williger, trotz schwerer und aufreibender Arbeit ging es mit jedem Jahre rückwärts. Von dem Erlös der letzten Kuh, die geopfert wurde, wurden Kaffeeführer gekauft. Sie hatten keine Pflege, keine entsprechende Fütterung und bald waren nicht nur sie, sondern auch die erwartende Nachzucht wieder dahin gegangen, wo alles Irdische hingehen muß. Man las eifrig die Zeitungen. Aber in sehr vielen Zeitungen wird leider ein solcher theoretischer Unsinn über den Siedler geschrieben, daß man ersticken könnte. Unser Freund las davon, daß der Anbau einer Pflanze, die das chinesische Insektenpulver abgibt, ein gutes Geschäft sein soll. Der Samen wurde beschafft, die Anlage fertig gemacht, das Wachstum stumm beobachtet und als schließlich die Ernte anrückte, wollte kein Mensch dieses Zeug abnehmen. Und so ging es mit allem. Er befolgte jeden Rat, ohne ihn zu prüfen, ohne ihn in seiner Wirkung zu kennen. Denn ihm fehlte das sichere Gefühl des Siedlers.

Und heute, nach zwölf Jahren einer wahnwitzigen, aber falschen Arbeit, sind Hans Meyer und seine Frau verbittert. Die Wirtschaft bringt nichts mehr, der Boden ist schlecht behandelt, hat keine Gabe mehr. Das lebende Inventar ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft und man hungert sich durchs Leben. Und beginnt zu schimpfen. Auf das Land, den Boden, die Mitmenschen, die schlechten Freunde und die Landsleute im allgemeinen. Nur daran denkt man nicht, daß man auch etwas Schuld an dem ganzen Verlauf der Dinge gehabt hat. Daß die eigentliche Ursache nicht die Verhältnisse gewesen sind — denn der Mensch kann die Verhältnisse umgestalten, meistern, verbessern — sondern daß man selbst, die eigene Unfähigkeit als Siedler, die Ursache ist. Wenigstens zu einem großen, sehr großen Teil.

Denn Siedler sein, ist eine Kunst. Und diese Kunst muß zuerst einmal angelehrt und dann noch durch Lernen verbessert werden. Aber tröste Dich, lieber Freund Hans Meyer! Denn Du bist nicht der einzige, dem es so ergangen ist! Du bist nur Ausdruck für das Schicksal der Tausende von deutschen Auswanderern aus dem Industriegebiet, aus den Großstädten, die wie Du nach Brasilien kamen, um Siedler zu werden und die doch nichts von den Eigenschaften hatten, die man als Siedler haben muß. Und die Schiffbruch erlitten, die verbittert sind, die jetzt am Wege liegen als Zeugen einer überreifen Handlung. Denn man ließ sie heraus, ohne ihnen die Grundlage zu geben. Denn eine Kunst kann einem Menschen nur dann erlernen, wenn man sie gründlich, vollkommen und sicher beherrscht. Und diese Kunst, Hans Meyer, fehlte Dir! Und Du wirst sie auch in den nächsten zwölf Jahren nicht erlernen. S. P.

Die Entwicklung der Zinslast der deutschen Landwirtschaft.

Im Wirtschaftsjahr 1935/36 und noch mehr im Wirtschaftsjahr 1936/37 war die Zinslast, die die deutsche Landwirtschaft im Verhältnis zu ihren Einnahmen bezahlen mußte, geringer als jemals in der Nachkriegszeit. Im letzten Wirtschaftsjahr 1936/37 dürfte im Verhältnis zum Verkaufserlös die Zinslast weniger als 7 Prozent ausgemacht haben. Das bedeutet, daß die Landwirte nur noch etwa ein Viertel ihrer Einnahmen für den Zinsdienst gebrauchen, während sie im Krisenjahr 1931/32 und 1932/33 noch rund ein Siebtel ihrer Einnahmen auf die Banken und Sparkassen sowie zu Privatgläubigern tragen mußten. Diese Zahlen zeigen deutlich, wie rasch die Gesundung des Nährstandes durch die nationalsozialistische Agrarpolitik erreicht wurde.

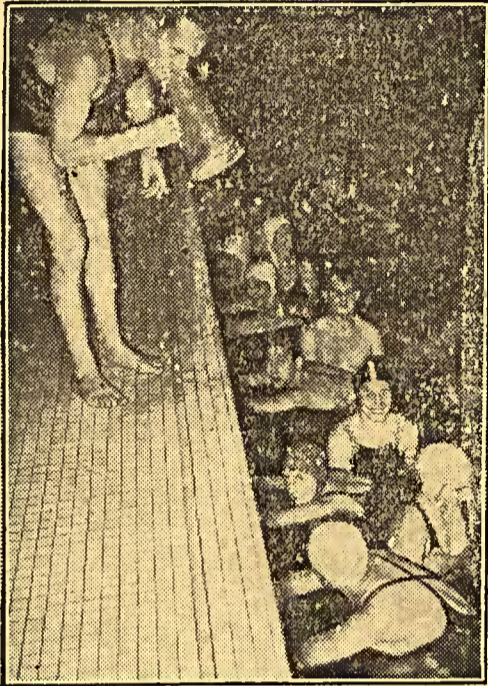


Kolonie Paulista
Land für alle Kulturen geeignet
Jedes Los hat fließendes Wasser
Garantierte Titel
Anschrift: Araçatuba (M. G. B.), Caixa postal 197-D

Deutsche Arbeitsfront

Die Betreuer der KdF-Urlauber

Einen ausschlaggebenden Anteil an dem guten Gelingen der „Kraft durch Freude“-Reisen in Deutschland und an der richtigen Stimmung hat der Reiseleiter; denn von ihm hängt es meistens ab, ob die Reisetilnehmer, die ja sehr verschiedenartige Ansprüche stellen, zufrieden sind oder nicht. Er trägt jedenfalls ein Höchstmaß an Verantwortung.



Im KdF-Schwimmbad

Die zuständigen KdF-Stellen sind deshalb nicht nur dauernd bemüht, die geeignetsten Männer für diese Arbeit zu gewinnen, deren Erfolg ja in erster Linie von der Persönlichkeit des Betreffenden abhängt, sondern ihnen auch das Rüstzeug in die Hand zu geben, das sie für ihre Arbeit brauchen.

Ausführliche Prüfung der Reiseleiter.

Hauptamtlich angestellte Reiseleiter müssen sich deshalb alljährlich einer Prüfung unterziehen, in der sie zu beweisen haben, daß sie in jedem Falle ihren Mann zu stehen vermögen. Sie müssen eine schriftliche Arbeit anfertigen, in der sie ihre Erfahrungen niederlegen, in der sie vielleicht auch Vorschläge zu Verbesserungen im Aufbau oder der Durchführung der Reisen bringen.

Hieraus ergibt sich neben anderem schon ein sehr klares Bild über ihre Beobachtungsgabe. Des weiteren haben sie in schriftlicher Form Richtlinien für das Begleitpersonal einer Urlaubsfahrt aufzustellen, also für Sanitäter und Helfer.

Die Helfer, die Vertreter der Reiseleiter, übernehmen ihren Posten in dem Augenblick, wo sich alles eingeleitet hat. Bei der bedeutenden Anzahl von großen KdF-Fahrten ist es unmöglich, einen Reiseleiter für die gesamte Dauer einer Urlaubsfahrt zur Verfügung zu halten. Nach ein paar Tagen erwartet ihn schon wieder eine neue Aufgabe, und da müssen eben die Richtlinien, nach denen sein Vertreter, der Helfer, die Fahrt zu einem guten Ende führen soll, genau festgelegt sein.

In die schriftlichen Arbeiten schließt sich eine mündliche Prüfung. Da hat einer z. B. die Aufgabe, die Umrisse Deutschlands aufzuzeichnen, der nächste muß Gau einzzeichnen, die Lage der wichtigsten Städte folgend usw. — Oertliche Bestimmungen der verschiedenen Landschaftsgebiete schließen sich an. Wohin gehört gebietlich der Harz, die Eifel, der Taunus? — sind wahllos herausgegriffene Fragen.

Auch über die Mundarten und ihre Ausbreitung über diese und jene Gebiete muß ein Reiseleiter Bescheid wissen, wie ihm ebenso die wichtigsten geschichtlichen Zusammenhänge nicht unbekannt sein

dürfen. Wirtschaftsgeographie ist ein besonderes Kapitel. Wo wird die Heimindustrie am stärksten gepflegt? Warum wird in der erzgebirgischen Gegend z. B. die Appelpflei bevorzugt?

Wissen, aber keine Redensarten

Dies alles sind Fragen, auf deren genaue Beantwortung größter Wert gelegt wird. Ein Reiseleiter, der hierzu nur allgemeine, schöne Redensarten übrig hat oder bisweilen verleglos dreinschaut, wäre eben kein tüchtiger Reiseleiter.

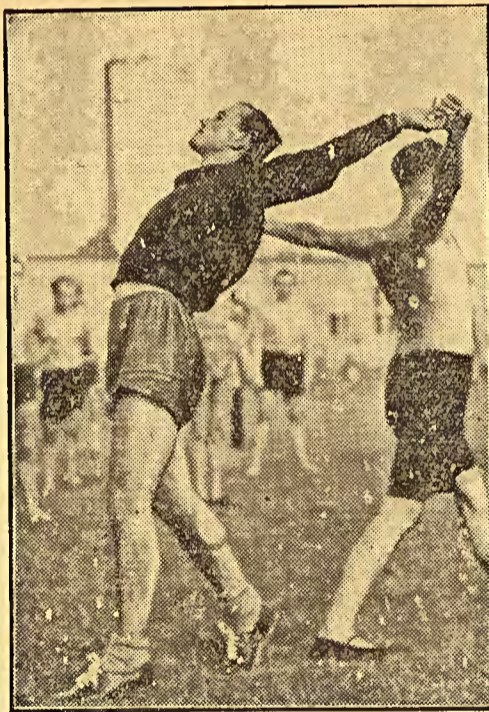
Selbstverständlich muß der Reiseleiter schließlich wissen, wie es um die wirtschaftliche Seite der Fahrt bestellt ist. Er muß also eine Fahrtskalkulation aufstellen können oder doch zumindest über ihr Zustandekommen theoretisch genau im Bilde sein.

Denselben Prüfungen haben sich auch die Reiseleiter, die nur im Frühl., d. h. Saisonvertrag stehen, stets aufs neue zu unterziehen. Auch die Bewerber um den Posten eines Reiseleiters müssen ihren Fähigkeitsnachweis erst durch Bestehen einer solchen Prüfung erbringen.

Fahrleiter für die Wochenendfahrten

Aber die NSG. Kraft durch Freude führt ja bekanntlich nicht nur große Urlaubsfahrten durch. Die Kurzfahrten, die in der Regel über Sonnabend-Sonntag vonstatten gehen, bilden einen Teil des KdF-Fahrtenprogramms.

Hier sind es die Fahrleiter, auf deren Schultern die Verantwortung ruht. Im Gegensatz zu den Reiseleitern übernehmen die Fahrleiter ihre Posten ehrenamtlich. Die Betreuung muß hier zwangsläufig individueller vor sich gehen. Im weiteren Gegensatz zu den Reiseleitern haben sich die Fahrleiter in Laufe der Zeit auf bestimmte Fahrten spezialisiert.



Freiübungen: Jede Muskel wird trainiert

Die letzte Art der KdF-Fahrten sind die Wandervahrten. Hier betätigen sich neben den Männern auch die Frauen an führender Stelle. Die Wanderrührer (und -führerinnen) haben im allgemeinen dieselben Aufgaben wie die Fahrleiter. Im besonderen sind sie aber noch viel mehr auf sich selbst gestellt.

Erfahrungsgemäß muß die letzte Gruppe in der Karten- und Kompaßkunde vorbildlich geschult sein. Die Arbeitsgemeinschaften der KdF-Wandervahrten, die jetzt ins Leben gerufen worden sind, werden die Aufgaben, vor die die Wanderrührer gestellt sind, auch in kultureller Beziehung noch größer und verantwortungsvoller gestalten.

wollen diese Einzelschicksale zusammenschmieden zum Schicksal des unbekanntesten deutschen Arbeiters in fremdem Lande.

Helft uns an dieser Arbeit!
Wie?

Schreibt uns ein paar Worte über eure Arbeitstag, über eure Arbeitsstätte, über eure Mitarbeiter, über eure Familie, über eure Heim, über eure Sorgen, über eure Freuden, — über euch selbst!

Wir verlangen keine Artikel, wir wollen keine Abhandlungen, wir wollen keine Aufsätze, — wir wollen nur ein paar Worte, wie ihr sie jedem Freunde gebt, der euch mit: „Wie schaut's?“ anredet.

Ein Bild mit drei, vier Worten, ein kurzer Brief, ist das zuviel verlangt? Ein Arbeitskamerad, zum Beispiel schreibt uns über eine Weihnachtsfeier einer Vorstadtzelle der Deutschen Arbeitsfront in S. Paulo, wie Arbeitskameraden mit Frauen und ihren Kindern zusammen in einfacher und schlichter deutscher Weise am Lichterbaume das Lied: Es ist ein Ros' entsprungen, sangen, so wie sie es als Kinder in der Heimat

Caspar David Friedrich, ein Maler des vorigen Jahrhunderts spricht über die Arbeit: „Nichts ist nobelsamer an einer Arbeit. Wer dem Hauptteil seiner Arbeit nur dadurch einen Wert zu geben weiß, daß er andere untergeordnete Teile vernachlässigt, mit dessen Werk ist es schlecht bestellt.“ Er spricht das als Schaffender, als Arbeiter, als Deutscher; er spricht es uns aus der Seele.

am Weihnachtsfeste mit Schnee und Eis um den ertelichen Baum es taten. Einige Kameraden hatten eine Krippe aufgestellt und alle Arbeitskameraden feierten mit ihren Kindern zusammen ein deutsches Weihnachtsfest mit Bescherung und Kuchen und ein wenig Heimweh Taufende von Kilometern von der Heimat in dem Vorort einer fremden Millionenstadt.

Mit solch kurzen Berichten, Arbeitskameraden, helft ihr das Band uns flechten, das die 100 Millionen deutscher Menschen, die Deutschland in der Welt bedeuten, umschlingt.

Flücht auch dich ein in dieses Band! Kamerad!

Ein Dokument wahrer Sozialpolitik

In der Auslandspresse wird immer wieder behauptet, daß es sich bei den Teilnehmern an diesen Fahrten nur ganz selten um wirkliche Arbeiter, sondern vielmehr allgemein um Vertreter verschiedener Organisationen und um sozial Bessergestellte handelt. Es ist an sich müßig, auf diese entstehenden Angriffe einzugehen, denn in Deutschland hat jeder Arbeiter — wenn er nicht schon selbst an einer dieser Fahrten teilgenommen hat — zumindest einen Angehörigen oder Bekannten, der ihm von dem herrlichen Erlebnis einer solchen Fahrt erzählen konnte. Um den ausländischen Hebern und Verleumdern aber ein für allemal die Haltlosigkeit ihrer Anschuldigungen zu beweisen und sie vor aller Welt zu entlarven, veröffentlicht wir nebenstehend wahllos eine Seite aus der offiziellen Teilnehmerliste zur ersten Kraftdurch-Freude-Italienreise:

Da heißt es auf Seite 8:

Kreis 3:

- 130 Becker, Ilse — Verkäuferin
- 131 Berg, Gertrud — Arbeiterin
- 132 Boehme, Kurt — Maurer
- 133 Burckard, Elisabeth — Stenotypistin
- 134 Brulat, Kurt — Autoschlosser
- 135 Eel, Alfred — Klempner
- 136 Esner, Louise — Stenotypistin
- 137 Groehl, Gerda — Friseurin
- 138 Hillner, Richard — Angestellter
- 139 Hoffmann, Margarete — Kontoristin
- 140 Hueneburg, Herrmann — Heizer
- 141 Huppe, Kurt — Masch. Schlosser

Arbeit

Dröhnend fallen die Hämmer
Wichtig in Schlag und Takt
Gellen eiserne Zungen:
Angepackt!

Niemen knarren und kreischen:
„Uns ist das Werk zu schwer.“
Kurz: Kommandoworte
Klingen dahin und daher.

Das ist ein starkes Singen,
Mächtig voll Kraft ohne End',
das ist Musik für jeden,
Der unsere Arbeit kennt!

Heinrich Lersch.

- 142 Jaenicke, Margarete — Montiererin
- 143 Klatt, Edith — Arbeiterin
- 144 Krause, Fritz — Lohnbuchhalter
- 145 Krefl, Valtsar — Schlosser
- 146 Kupka, Angela — Arbeiterin
- 147 Kunze, Arthur — Angestellter
- 148 Kug, Heinz — Dreher.

Wir können auch Anschrift und Arbeitsplatz, Geburtsort und Zeitpunkt dieser Menschen unseren „Freunden“ von der U. P., Havas und ihren Bundesgenossen aus dem „geistlichen“ Lager zur gelegentlichen persönlichen Unterrichtung überlassen. Wir wissen, daß sie an solchen sozialen Aufklärungen keinen Bedarf haben und freuen uns, wenn diese kleine Mitteilung unseren Volksgenossen und Arbeitskameraden hier im Anland Ansporn ist, mitzuarbeiten am Werke der Deutschen Arbeitsfront, damit wir vielleicht auch einmal berichten können:

Mit den „Kraft durch Freude-Schiffen“ verließen heute den Hafen von Santos zu einer Erholungsfahrt:

- 139 Schulze, Gustav — Student
- 150 Hochmann, Ernst — Maler
- 151 Meier, Wilhelm — Buchhalter
- 152 Schmidt, Karl — Maurer.

Oder, wenn wir berichten dürfen: Volksgenossen aus S. Carlos, Araraquara, Limeira, Monte Mor, Nova Europa, aus Presidente Prudente, aus der und der Urwaldkolonie, aus Parana; aus Santa Catharina, aus Rio, haben es dem und dem und jenem und jenem Arbeitskameraden aus der Großstadt S. Paulo ermöglicht, seine Jahresferien bei sich auf dem Lande, auf der Kolonie, auf der Fazenda, am Meere zu verbringen, um sich dort anzuspannen und zu erfrischen zu neuer Arbeit im Dienste unseres schönen Gastlandes und zur Ehre unserer Heimat.

Die große Zahl unserer Arbeitskameraden und Volksgenossen kämpfen schwer um ihre Existenz und können sich diesen Luxus aus eigenen Kräften nicht leisten.

Um das zu erreichen, brauchen wir eine festgeschmiedete Gemeinschaft aller schaffenden Deutschen, müssen wir alle Kräfte an der rechten Stelle zur rechten Zeit einsetzen. Die rechte Stelle ist uns die Deutsche Arbeitsfront, die rechte Zeit heute und immer.

Dazu soll uns die Hebe unserer Feinde und der Erfolg der Heimat ermutigen.

Das geht euch alle an!

Arbeitskameraden!

Viele, viele deutsche Arbeitskameraden werfen und wirken in der großen Stadt S. Paulo als unbekannte Arbeiter am Aufbau unseres herrlichen Gastlandes. Ihr Werk ist ein kleiner Baustein am gewaltigen Gebäude, das Brasilien heißt. Ihre Arbeit und ihr Werk ist wert, daß sie nicht im Trübel des Alltags zerfließen, da ist auch wichtig, daß unsere Kameraden im Urwald, auf

den Kolonien in Nord und Süd, und in der alten Heimat erfahren, wie sie hier und jene dort sich sorgen, wie wir, wie sie kämpfen, arbeiten, leben, wohnen; wie sie zusammenstehen in Leid und in Freud.

Arbeitskameraden, so laßt doch den Fluß der Zeit euer Werk und euer Schaffen und euer Leben nicht hinwegschwemmen! Haltet euer kleines Einzelschicksal fest in wenigen Worten! Wir

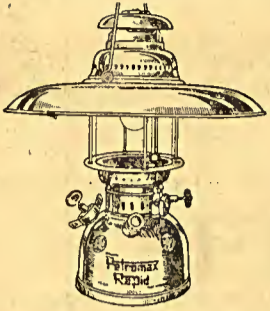
Die meisten fahren 3. Klasse.

Von den 1,03 Milliarden Reichsmark, die die deutsche Reichsbahn aus dem Personenverkehr einnimmt, zahlten 929 Millionen Reichsmark die Fahrgäste 3. Klasse, die Zahl der für die 3. Klasse verkauften Karten betrug 1,5 Milliarden, während in der 2. Klasse nur 83 Millionen, in der 1. Klasse nur 260 000 Fahrgäste gezählt wurden. Man sieht aus diesen Zahlen, daß die deutsche Reichsbahn vorwiegend für den Berufsverkehr und für den Verkehr der breiten Massen des Volkes tätig ist.

Die 3. Klasse bringt das Geld.



Die neuen Sturmlaternen **Petromax Rapid**



sind mit **Schnell-Zündung** versehen, ohne Alkohol-Vorheizung und brennen sowohl Gasolin wie auch Petroleum

Erstklassige deutsche Qualitätsware der

Ehrich & Graetz A. G.
Berlin SO 36

Lieferbar in 3 Grössen bis zu 500 Kerzen, mit oder ohne Blendschirm

Ausführlichen Katalog mit Abbildungen und Preisen, auch über **Petromax-Hängelampen**, Tischlampen und die weltbekannten **Graetzlin-Alkohol-Hängelampen** erhalten Sie im Fabrikslager

E. OLDENDORF, Caixa postal 1072, **SÃO PAULO**

Rua Senador Queiroz 79-A - Tel. 4-0190

Agentur und Lager in Rio: **LEO VOOS, Rio de Janeiro**
Rua São Pedro 106, 3º andar

CONDOR FLUGDIENST

PASSAGIERE
POST
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursale
SÃO PAULO: Tel. 2-7919, Rua Alvares Penteado, 8
SANTOS: Tel. 5001, Rua 15 de Novembro, 19

Ältestes deutsches Familienlokal

Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Ueberweisungen

nach Deutschland

und allen europäischen Ländern in den verschiedensten Währungen

REGISTERMARK - Reiseschecks
- Kreditbriefe

Banco Germanico

da America do Sul

São Paulo

Rua Alvares Penteado 17 (Ecke Rua Quitanda)

Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5
Santos, Rua 15 de Novembro 114



Erzeugnisse des Deutschen Handwerks sind immer Qualitätserzeugnisse!

Original-Schneider-Köpenick-Boote

Stromlinien-Jacht-Cabriolet
Stromlinien-Jacht-Schnellboot
Das Autoboot für jedermann
Kleinautoboot
Stromlinien-Aussenborder
Kleinstmotorboot

Motorräder und Fahrräder

in stabiler und erstklassiger Ausführung auf Import zu günstigsten Preisen

Verlangen Sie Angebote oder Auskünfte vom Generalvertreter der „Ausfuhrstelle des Deutschen Handwerks G. m. b. H.“ für Brasilien,

HORST DITTER

S. PAULO, Rua Santa Efigenia 265, Sobrelaja, Caixa postal 3648. Telefon 4-1864

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

Dres. Lehfeld und Coelho

Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11-16 - Postfach 444

7 Tage liegt der „Deutsche Morgen“ in jeder Familie auf! Daher der große Erfolg jeder Anzeige!

CASA TURE

Rua Direita 13-a

Das deutsche Haus für feine Herren-Artikel

JENKE & SCHAEFFTER

Uhren und Reparaturen
Deutsche Uhrmacherei

OTTO

Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (über Casa Leite)

Brahma-Brautüb'l

Rua Dom. de Moraes 99
Täglich Konzert

Johannes Keller-Schule, S. Caetano

Deutsche achtklassige Volksschule. In den Oberklassen: Englisch, Buchhaltung, Handelskorrespondenz, Maschinenschreiben und Kurzschrift

Schulanfang: Dienstag, den 1. Februar 1938

Einschreibungen täglich von 9 bis 12 Uhr in der Schule, Rua Wenceslau Braz 5/7.

Der Mörderhof

Roman von GUSTAV FABER

Copyright: Verlag für Kulturpolitik, Berlin. — Die Buchausgabe ist zu beziehen durch den Verlag „Deutscher Morgen“, São Paulo, Caixa Postal 2256.

(11. Fortsetzung)

„Und Ihr fühlt Euch nicht wohl auf dem Hof?“

„Der Bauer ist tot. Und mit dem Erben hab ich mich nicht vertragen,“ meinte Joseph trotzig.

„Kirchhofen, Bollschweil! Sechs Jahre sind wohl schon verstrichen, seit Ihr im Münsterwald mich tragt. Doch was wollt Ihr nun?“

„Ich möchte die Welt kennenlernen. Ich möchte Soldat werden,“ sagte Joseph rasch.

„Ihr schätztet aber damals das Soldatenleben nicht sonderlich.“

„Der Andres Gangwisch von Kirchhofen und andere Burschen vom Dorf sind auch bei den Soldaten und machen ihr Glück.“

Der Freiherr sah den jungen Menschen vor sich lange an. Sein Blick war ernst und undurchdringlich wie immer.

Ein rätselhafter Mann, dachte Joseph. Der Leutnant erkannte in Joseph Marder den gesunden, jungen Burschen voll Lebensmut, Wagnis und Verwegenheit wieder, der ihm vor vielen Jahren so wohlgefallen.

Plötzlich fragte er: „Wollt Ihr mit nach Spanien?“

„Wohin es auch sei, nur fort!“

„Ja, ich geh mit nach Spanien,“ sagte Joseph, ohne sich zu bedenken.

„Aber Ihr müsst Soldat werden.“

„Ich weiss.“

„Glaubt Ihr in Spanien das Glück zu gewinnen?“

„Überall in der Welt! Warum nicht in Spanien, wo Rosmarin und Lavendel hüllt, wie man bei uns im Dorfe sagt? Der Gangwisch schrieb mir jüngst, in Spanien würden die Esel mit Feigen und Pomeranzen gefüttert!“

„Gut so! Meldet Euch morgen bei der Garnison. Ich werde mich für Euch verwenden und für das Nötige sorgen. Ich glaube, Spanien kann Euch nichts schaden. Für heute lebt wohl!“

Tags drauf wurde Joseph Soldat. Stolz ging er einher in der neuen, sauberen Uniform.

In einer Woche schon sollte das Regiment nach Spanien abmarschieren.

In den letzten Tagen war Rastatt angefüllt von Lärm und bunter Bewegung.

Das junge, abgehärtete Offizierkorps, die vielen prächtigen Soldatengestalten unter den Unteroffizieren und Mannschaften erregten Aufsehen in der Stadt.

Die Mädchen standen an der Strasse, als

die Soldaten auszogen nach Oos. Dort war letzte Musterung.

Nach einer glänzenden Revue vor Grossherzog Karl Friedrich verliess das Infanterieregiment die Heimat und überschritt den Rhein, um in ein Land zu ziehen, wo Rosmarin und Lavendel blühte und der Tod.

Frohe Lieder erfüllten den Morgen. So begann Josephs Weg in die Welt und zum Glück.

28.

Der spanische Krieg

In Spanien übte die unumschränkte Macht Manuel von Godoy aus, der der grösste Intrigant am Hofe war und der schönste Mann der Halbinsel, der Günstling des Königs und

fürchtete und Godoy hasste. Mit lebhafter Unterstützung des Volkes liess er ihn verhaften und stürzte seinen königlichen Vater vom Thron. Dann bat er den Kaiser der Franzosen, ihn als Ferdinand den Siebenten anzuerkennen. Auch der vom Sohn entrechtete Vater wandte sich um Hilfe an den allmächtigen Kaiser.

Das Amt eines Schiedsrichters kam dem Kaiser sehr gelegen. Er schickte Murat mit hunderttausend Franzosen nach Spanien. Zugleich lud er die königliche Familie nach Bayonne zu einer Besprechung.

In Bayonne zwang er Ferdinand unter Todesdrohung, die spanische Krone in die Hände des unfähigen Vaters zurückzulegen. Der aber war inzwischen des Regierens müde geworden und von einem Aufstand in Madrid so geängstigt, dass er alle Rechte auf den spanischen Thron an Napoleon weiergab.

Napoleon versprach ihm eine Rente in Frankreich, setzte seinen Sohn Ferdinand gefangen und machte seinen eigenen Bruder Joseph zum König von Spanien von Gottes Gnaden. Godoy, der grösste Intrigant am Hofe, bekam eine Freistätte im Ausland. Der

zu einem der heroischsten und grausamsten Kriege der Geschichte zu rüsten.

In einem der Heere, die nach Spanien fluteten, den Widerstand einer entschlossenen Nation zu brechen, befand sich auch das badische Infanterieregiment, dem Joseph Marder mit Stolz angehörte. Gab es auch keinen höheren Sinn, der den Kampf dieser badischen Truppen adelte, so steht der soldatische Geist, die Ritterlichkeit und das eiserne Pflichtbewusstsein jedes einzelnen Mannes doch ebenbürtig neben den grössten Ruhmestaten, die deutsche Waffen in aller Welt verriethen.

Nachdem das Regiment bei Kehl den Rhein überschritten hatte, erhielt es in Metz der Einheitlichkeit wegen französische Gewehre. Dann folgte ein Marsch von sechs Wochen durch das gasliche Frankreich. Neben Joseph Marder marschierten Andres Gangwisch aus Kirchhofen und Peter Nick aus Einmündingen.

Das Infanterieregiment gehörte zur ersten Brigade der deutsch-holländischen Division. Führer der Brigade war der badische Oberst von Porbeck.

Der Marsch führte durch das wellenförmige Hügelland und durch spärliche Gehölze der Champagne nach Orleans. Abends füllten sich jeweils die Schenken in den Dörfern. Junge Mädchen, mit dem natürlichen Scharm der Französinen bedienten. Wäre die Champagne noch grösser, so hätten die Deutschen keinen Sou nach Spanien gebracht!

Bei Orleans musterte der Marschall Lefebre die Truppen. Lefebre, ein Sohn des Volkes, jetzt Herzog von Danzig, Soldat durch und durch, freute sich über die Deutschen und beschäftigte sich eingehend mit ihnen. Er kannte sie von seinen deutschen Feldzügen, von der Schlacht bei Stockach und schätzte ihren soldatischen Wert.

Einzelnen Soldaten, die nicht mit der französischen Knarre umzugehen wussten, erklärte er selbst das Feuern.

Die Deutschen waren begeistert. Das war ein Mann!

Dann ging es weiter durch Rebland nach Bayonne, wo sich die Truppen bei regem Lärm der wirbelnden Trommeln sammelten. Zudringliche Händler wurden mit Kolbenstössen aus den Gliedern vertrieben.

Welch ein Leben! Welche Schönheit hier! Rebhügel rings, die gar sehr an den Kirchberg und an die Heimat gemahnten.

Frauen reichten den durstenden Kriegern goldenen Trunk.

„Gott, das Leben ist schön!“ rief Andres Gangwisch und trank einen vollen Becher in einem Zug.

„Ob diese Schönheit ewig dauert? Ob auch Spanien so schön ist?“ meinte Joseph.

„Sieh diese Berge, Joseph, sieh diese schönen Frauen! Fast könnte man hier die Heimat vergessen!“

Hier ist das Paradies.

Confeitaria **Biennense**

Ältestes und vornehmstes Haus

Nachm. und abends gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETINGA 239 - S. Paulo

der Geliebte der Königin. Er zeichnete sich durch einen Aufstieg aus, den nur das Glück Napoleons übertraf.

Auch Godoy war Korse. Da lag etwas im Blut.

Als armer Landedelmann kam er in Gunst bei der Königin, die er in einsamen Stunden unterhielt. Die Königin war von ihm entzückt.

Bald wurde Godoy Herzog und Finanzminister.

Orden schmückten seine Brust. Die Grossen gehorchten ihm.

Er aber sang zur Gitarre, liebte die Königin und erklärte Kriege. Ein Friedensschluss, durch den Spanien seine Besitzungen auf Sankt Domingo verlor, verschaffte ihm den Titel Friedensfürst und ein Landgut in Granada.

Der König beschäftigte sich indessen mit Schreinerarbeiten, mit Spiel und Jagd. Kein Wunder, dass sein Sohn und Thronfolger Ferdinand für Spaniens und Indiens Krone

Kaiser stellte ihn bereit für etwaige Notfälle als wertvolles Werkzeug gegen seine Feinde.

Drauf erliess Napoleon an das spanische Volk, das seines Herrscherhauses beraubt, nun ganz sich selbst überlassen war, einen gleich anmassenden, wie treuväterlich abgefassten Aufruf:

„Spanier! Erinnert euch, was eure Väter waren, blickt um euch, was aus euch geworden! Vertraut mir, denn ich will, dass eure Enkel noch in späteren Zeiten mein Andenken segnen und sprechen mögen: Er war der Wiederhersteller unseres Vaterlandes!“

So schrieb Napoleon.

Da aber erlebte er die Seltenheit und das Wunder, dass ein Volk sich auf sich selbst besann und reif wurde. Es war mündig genug, nach eigenem Willen sein Schicksal zu gestalten und seine Rechte his auf das Messer zu verteidigen. Es zwang den Weltbeherrscher zu dem schweren Entschluss, sich

Aços Roechling

Der gute deutsche Stahl!



Qualitätswerkzeuge!



Eigene Härtestube mit modernsten Einrichtungen zur Verfügung unserer Kundschaft!

Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.

São Paulo

Rua Florencio de Abreu, 65

Rio de Janeiro

Rua General Camara 136

Porto Alegre

Avenida Julho de Castilho 265

Vertretungen in Brasilien: Curitiba - Belem do Pará - Bello Horizonte Bahia

in anderen südamerikanischen Ländern: Buenos Aires Montevideo Santiago de Chile

Preiswert Kölnisch Wasser Erfrischend

das beliebte Qualitätsprodukt der

Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro

Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 - 1

Tel. 42-3601

Deutsche Schule = São Paulo

Rua Olinda 190

Ausgabe von neuen Schulbüchern, Heften und Schreibmaterial: 31. Januar bis 11. Februar, 9-12 Uhr und 3-5 Uhr.

Schüler des Deutschbrasilianischen Gymnasiums, die eine Nachprüfung abzulegen haben, melden sich am 3. März.

Aufnahmeprüfung für die unterste Gymnasialklasse: in der zweiten Hälfte des Monats Februar.

Fundsachen, die bis zum 15. Februar nicht abgeholt sind, werden dem Hilfsverwert zur Verfügung gestellt.

Beginn des neuen Schuljahres: 3. März, 8,30 Uhr.

Deutsche Schule Villa Marianna

Rua Eça de Queiroz 5

BEGINN des neuen Schuljahres für das erste Schuljahr und den Kindergarten: 1. Februar, 8,30 Uhr; für die übrigen Klassen: 2. Februar, 8 Uhr.

AUSGABE von Heften und Schulmaterial vom 28.-31. Januar vormittags.

Für auswärtige Schüler macht das Schülerheim „O Internato Alemão“ (vorm. Stegner-Ahlfeld), Al. Santos 2392, Spezialpreise.

Deutsche Schule Moóca=Braz

und

Deutsche Gewerbeschule São Paulo

Schulbeginn: 1. Februar

Anmeldungen ab 28. Januar bis einschließlich 1. Februar von 9,30 bis 12 Uhr.

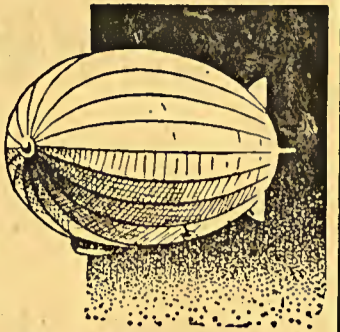
GLUFIX

MODERNER ALLESKLEBER

Farblos, wasserfest, hitzebeständig

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Verlangen Sie stets das deutsche Fabrikat



GLUFIX

AUSKUNFT: CAIXA POSTAL 1718, SÃO PAULO

Dr. Alvaro Klein, Rechtsanwalt

Uebernimmt alle Zivil-, Handels und Kriminalrechtsangelegenheiten, Nachlassenschaften, Ruf-Passagen, Naturalisationen usw.

Rua São Bento 45, 5.0 - Tel. 2-7500 - São Paulo

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.

Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178

Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Liivraria Delinee

Älteste deutsche Buchhandlung

Rua São Bento 541 - Caixa Postal 2-V São Paulo

Reichhaltigstes Sortiment. Bestellungen werden rasch und gewissenhaft ausgeführt.



Eine gute Empfehlung

für jeden Mann — einerlei, welche Stellung er im Leben einnimmt — ist gute, moderne Kleidung!

Solche Kleidung, die ein wirklicher Helfer im Existenzkampf ist, bekommen Sie bei uns!

In Sitz und Schnitt einwandfrei — modisch das Neueste, dazu bei guten Qualitäten

erfreulich billig

Machen Sie einen Versuch, meine Herren — er wird Sie überzeugen!

Filial RENNER

Rua São Bento, 51

Av. Rangel Pestana, 1563



SANTOS, RUA GENERAL CAMARA 15

Hier ist der Himmel! Bei Gott, wie ist das Soldatenleben schön! Bisher wusste ich nicht, was Leben heißt."

Nach deutscher Art nahm Andres das Fremde schöner als es war und vergass im Ueberschwang seiner Gedanken den Wert des eigenen Landes.

Da trat Peter Nick aus Emmendingen hinzu, der sonst wenig sprach, und sagte: „Alles Schöne ist gefährlich. Das Leben ist am launhaftesten dort, wo es sich am reichsten und vollsten gibt. Hüte dich, Andres Gangwisch! Vergiss nicht deine Heimat! Es ist ein Unterschied zwischen einer Mutter und irgendeiner Frau. Länder gibt es viele, Flüsse, Städte und Dörfer, aber nur eine Heimat!"

„Ich kenne dich nicht, Peter Nick. Du redest wunderbar. Wie ein Blinder redest du, der nicht sieht, was um ihn ist. Sei frei! Wozu ernste Gedanken?" Um eigene bange Gedanken zu vertreiben, fuhr Andres Gangwisch fort: „Wir sind Soldaten, die nehmen die Stunde, was hinter uns liegt, das ist vorbei. Morgen blüht vielleicht der Tod!"

„Wir sprechen uns wieder," sagte Peter Nick und entfernte sich.

Der Marsch ging weiter zwischen sanften Hügeln und dem endlosen Meer. Keine Wolke trübte den Himmel. Die Soldaten sangen Lieder von Gott und Lebenslust.

Da plötzlich ein gewaltiger Anblick: Die Pyrenäen!

Himmelhoch und göttergleich und schneegekrönt erhoben sie sich wie eine unübersteigbare Wand.

„Ich will, dass die Pyrenäen aus Europa verschwinden," hatte der Kaiser der Franzosen trotzig und zornig ausgerufen.

Ein ungeheuerliches, götterlästerndes Wort. Kaiser sieh, wie die Riesen trotzten, sieh, wie klein du bist und menschengleich! Die Berge werden einst vergehen. Und du?

„Gerade, weil ich Mensch bin, bin ich so riesenhaft," entgegnete des Kaisers Geist. In dieser Zwiesprache mit der Natur. Der Kaiser hörte nicht, wie die Berge grollten. Der Kaiser kannte kein Schicksal.

Ich bin die Welt! Und endlose Kolonnen zogen auf mühsamen Wegen und beschwerlichen Pfaden über das Gebirge. Beim Pyrenäenstädtchen Irun beschrift das Heer den spanischen Boden.

Nicht Truppen noch Fahnen rückten ihm in dem fremden, heißen Land entgegen. Alles vor ihm war still und unheimlich. Die Soldaten überkam ein Grauen, als sie keine Feinde sahen.

Lauerte der Tod im Hinterhalt? War der Dolch und nicht der Pflug dieses Volkes Zeichen?

Durch ein reiches Rebengefilde erreichte das Heer am Abend ein Städtchen namens Potes. In feierlichem Zug kamen die Magistratspersonen des Städtchens der Armee entgegen. Ein Beamter, der voranschritt, trug nach der Sitte des Landes und zum Zeichen

seiner Würde ein kleines Rohr. Ihm folgte, feierlich gekleidet, die Einwohnerschaft.

Ohne Veranlassung schoss ein Angehöriger der Pariser Garde den Würdenträger zu Boden. Während der Beamte in seinem Blute lag, flohen die übrigen wie gehetztes Wild davon und versteckten sich in unzugänglichen Schluchten und Wäldern.

Wohl wurde der Täter bestraft, wohl eine Proklamation zur Beruhigung der Bevölkerung erlassen, aber alles dies hinderte nichts daran: Ueber der Armee schwebte von diesem Tage an ein Fluch. Mancher ahnte wohl die Weisung des Schicksals. Man hatte gelacht, gezecht in Frankreich: In Spanien lachte der Tod.

Mord ist das Spiel! Blut ist der Trunk! Der Tod der Wirt, der die Zeche tordert! Verbrecherisch, unsoldatisch wütete die Pariser Garde, diese verlorenen Söhne der Grande Nation.

Sie, die Befreier der Menschheit! Humanité, Fraternité! Pariser Garde!

Ihre Hände waren so rot wie ihre Bekleidung.

Sie gehörten der deutsch-holländischen Division an, die im Korps Lefebre den rechten Flügel der französischen Aufstellung bildete.

In entbehrungsreichen Märschen ging es in die kahle, pflanzenarme Gebirgswelt Asturiens. Auch die Natur stellte sich dem eindringenden Heer entgegen, um die Heimat vor den Feinden zu retten. Aus dem Himmel ergossen sich Regenmassen, die in reissenden Strömen zu Tal gingen. Auf den Höhen fiel Schnee und Eis. Die Kleidungsstücke froren fest am Leib. Mancher, der sein Glück gesucht, blieb am Weg liegen.

Unterdesen wütete die Pariser Garde weiter, sowie sie in Städte und Dörfer kam. Mit Wohlgefallen und weinroten Gesichtern schindeten sie Männer, vergewaltigten sie Frauen und töteten sie Kinder.

Die Wohnstätten wurden menschenleer. Mönche und Frauen ergriffen die Waffen.

Ihre Rache galt den Deutschen ebenso wie der Pariser Garde.

Hier fiel ein Schuss aus dem Hinterhalt, dort rollten Felsmassen zu Tal.

Kämpfe waren nicht das Schlimmste. Aber schlimmer war der Mord.

Ber Zornosa wurde Joseph Marder verwundet. Er hatte die Fahne verteidigt, nachdem deren Träger gefallen war, bis er selbst kraftlos zusammengebrochen. Leutnant von Hozing brachte den Bewusstlosen, den er mit blankem Säbel den Feinden entrissen, mit Hilfe von Kameraden ins Lager.

Joseph rang zwischen Leben und Tod. Er sah die Heimat ganz fern und himmelgleich. Todesnähe drückte ihn nieder. Sein Herz schlug schwach und ungleich. Peter Nick sass neben seinem ärmlichen Lager.

„Nein, nicht sterben! Ich bin noch nicht am Ende! Kann noch nicht vor Gottes Antlitz treten. Ich habe so viel zu erfüllen. Ach, wie

schwach und elend bin ich! Wie schmerzt die Fremde! Nicht sterben!"

„Was macht es schon, wenn du stirbst? Dann bist du von den Leiden befreit, die uns noch bevorstehen," sagte Peter Nick.

„Und der Mensch soll einfach tot sein können, einfach aus der Welt draussen? Ein leblos Ding wie ein Stück Stein? Und daheim ist die Kathrin und das ganze Glück?"

„Glück? Was fern ist, kann nie Glück sein. Nur die Gegenwart ist unser."

„Du lügst wie der Satan selbst, Peter Nick! Auch Sehnsucht ist Glück. Gerade die Sehnsucht ist Glück. Mensch, weisst du nichts von Deutschland? Ich will nach Deutschland! Gott und alle Heiligen, ich will nach Deutschland! Lass mich heim! Zu was verbluten hier? Gott, lass mich heim!"

„Joseph, hab Mut! Du wirst die Heimat wiedersehen!"

Während Joseph Marder mit dem Tod und mit Gott rang, klang vom Tal herauf ein tausendfaches: Herrgott, dich loben wir.

Es war der Division gelungen, eine Stadt zu stürmen, und morgen sollte ein Tag der Ruhe sein!

29.

Der Mutter Tod

Zur selben Zeit las Katharina im Freiburger Intelligenzblatt:

„Unsre Truppen in Spanien befinden sich in siegreichem Vormarsch. Im letzten Monat wurde der Feind bei Zornosa zurückgeschlagen. Die Verluste auf unsrer Seite waren nur von geringer Bedeutung. All diese Vorteile lassen einen glücklichen und schnellen Ausgang der spanischen Angelegenheiten erhoffen..."

Der Joseph wird heimkehren, jubelte es in Katharina. Sie las die wenigen Zeilen, las sie nochmals und immer wieder.

Joseph wird heimkehren! Der Krieg in Spanien ging siegreich zu Ende!

Und sie zeigte das Blatt der Löwenwirtin von Ehrenstetten, die bei ihr in der Stube sass. Die las und sagte: „Mein Gott, ja, ja, so ist das Leben."

Katharina aber verliess die Stube und das Haus und ging durch das Dorf den Rebbergen zu.

Joseph wird wiederkommen!

War doch die Mutter krank auf den Tod in den letzten Wochen und Katharina ohne Trost.

Ein schmaler Pfad führte hinauf auf den



ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori
Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 2-3.
Rua Barão de Itapetitinga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G.H. Nick
Facharzt
für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Deutsche Apotheke
In Jardim America
Anfertigung ärztlicher Re-
zepte, pharmazeutische
Spezialitäten - Schnelle
Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Dr. G. CHRISTOFFEL
Diplom Berlin und Rio
Spezialarzt f. innere Krank-
heiten, bes. Verdauungs-
störungen (Magen, Leber,
Darm, Ernährung), Bron-
chialleiden (Asthma), Herz,
Stoffwechsel. - Tel. 4-6749
Praça Republica 8
10-12 und 4-6 Uhr.

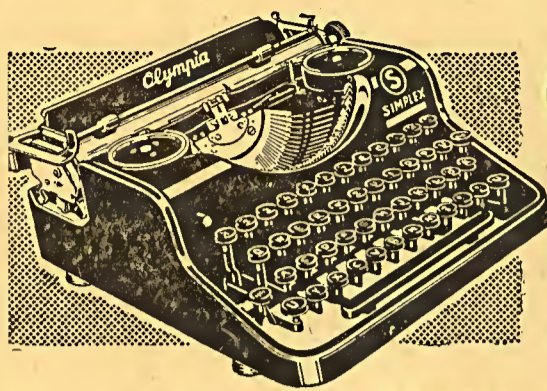
Dr. Erich Müller-Carioba
Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultraviolettrahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30
Uhr. Tel. 4-6898, Wohnung: Rua
Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes
Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo / Tel. 2-4468

Diplomierter Zahnarzt
Herbert Pohl
Hohhaus Martinelli
12, Stocf, Zimmer 1282
Telefon 2-7427

In Santos an der Praia
Praça da Independencia 7/14
Hotel Deodoro
Solides deutsches Haus. - Niedrige Preise. -
Erstklassige Küche. Bes.: **Conr. Müller.**

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt
„Saxonia“
Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264



Olympia

KLEINSCHREIBMASCHINEN



SIMPLEX · PROGRESS · ELITE
Nur 3 Modelle, trotzdem aber eine Auswahl, die genügt, um jeden Inter-
essenten auch bei verwöhntesten Ansprüchen zufrieden zu stellen.
Verlangen Sie Aufschluß über die günstigen Teilzahlungsbedingungen.

Olympia Machinas de Escrever Ltda.

SÃO PAULO
Praça da Sé 43, Sobreloja
Tel. 2-1895

CURITYBA / PARANÁ
Fernando Hackradt & Sattig Ltda.
Rua 15 de Novembro 509.

SANTOS
Paiva & Cia.,
Rua General Camara 38

RIO DE JANEIRO
Rua Theophilo Ottoni 86
Tel. 43-0866

Gefunde Menschen

sollen daran denken, dass auch an sie und
ihre Kinder unerwartet Krankheiten heran-
treten können. Deshalb schütze Dich gegen
unvorhergesehene Not durch sofortigen Ein-
tritt in die

Krankentasse des Deutschen Hilfswerks

Auskunft und Entgegennahme von Anmeldungen in der Geschäfts-
stelle, Rua Libero Badaró 346, 4. Stock, Tür 6, sowie in allen
Zweigstellen.

Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei empfiehlt seine ff. Torten,
Kuchen aller Art, tägl. fr.
Schwarz- und Kommissbrot,
sowie westfäl. Pumpernickel
usw.
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028
Wilhelm Beurschgens

Rockmann & Lichtenthaler
Rua Aurora Nr. 135

Ältestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl.
Zimmern u. Einzelmöbeln.
Auch TAUSCH und KAUF
von gebrauchten Möbelstücken

Gebrauchter elektr. Eisschrank
mit vier Türen, in gutem Zustand,
billigst zu verkaufen.

Möbelhaus Walter Schulz
R. Gen. Couto de Magalhães 13 / Tel. 4-3287
Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen.
Fachmännischer Rat bei Anfertigungen.
Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln
Kauf - Verkauf - Tausch

Kirchberg. Dort oben hatte sie Joseph zum
erstenmal gesehen, als er aus Wald und Gebirg
kam, jugendstolz und jugendfroh, das
war vor vielen Jahren!

Dazwischen lag viel Elend, aber auch viel
Glück.

An der höchsten Stelle des Hügels stand
seit Jahrzehnten ein Muttergottesbild, das
einst ein Knöbel hier errichtet hatte. Weit
ging der Blick von da hinaus ins weite,
schöne Breisgau. So musste Gottes Blick
über die Erde sein.

Ganz weit unten ragte der Kirchturm des
Dorfes.

Und Katharina kniete nieder vor dem
Bild, das einer ihrer Väter gestiftet, blickte
auf zu dem milden Antlitz der Mutter Got-
tes und wurde erfüllt von ihrer Nähe.

Ihre Seele stieg auf in dieser Einsamkeit
und Reinheit in heissem Gebet.

„Maria, du Mutter Gottes, lass den Joseph
die Heimat erkennen. Und wenn er die Hei-
mat nicht kennen will, dann führe ihn zu
mir, dass er in mir die Heimat sehe.“

Nimm mich zu dir, Gebenedeite, lass mich
Sterbensnot erleiden, aber gib, dass der Jo-
seph heimfindet!

Himmelsbraut, nur ein armes Maidli bin
ich. Du weisst, ich bin nichts und zu nichts
nutz, wenn der Joseph nimmer wiederkommt.

Lass den Krieg zu Ende gehen!

Du siehst in Betstuben und in Kämmer-
lein, sich auch in mein Herz, Mutter im Him-
mel, und giesse Gnade über mich und Mut.“

Katharina stand auf. Das Bild der Got-
tesmutter lächelte. Sie würde eine gute Für-
sprecherin sein.

Der Himmel war ganz klar. Die roten
Wolken, die in den letzten Tagen im We-
sten hingen, waren weggewischt.

Sollte doch wieder Segen werden auf Er-
den?

Katharina stand auf dem Kirchberg wie
der gute Geist der Heimat.

Während sie sich mit ihrem Gebet zum
Himmel wandte, betete zugleich der böse
Geist der Heimat in seiner Art. Das war
Martin Knöbel, der in der guten Stube des
Mörderhofes hin und her lief, die Fäuste
in den Hosentaschen verkrampft und die Lip-
pen zusammengepresst. Die Haare rannen ihm
wird und ungeordnet um die Schläfen.

In nächster Woche sollte der Hof zwangs-
versteigert werden!

Er selbst zum Bettler werden!
Unmündig! Verfeimt! Verlassen!

Heimatlos!
Gottgestraft! Bettelarm!

Im Zimmer nebenan begann das Bübli
zu weinen.

Hatte wohl Hunger, weinte still und sehr.
Die Uhr tickte. Genau wie an jenem Tag,
da der Vater mit dem Erben sprach, weil
er des Hofes Untergang gahnt.

Und der Hof wird untergehen.
Die Uhr tickte.

Martin ging hin und her, von innerem
Unfrieden gequält.

Da kam sein Sinn auf die Stiefmutter.
Sie hatte es veranlasst, dass das Aeus-
serste geschehen sollte!

Doch sollte die Lehenhälfte, die ihr zur
lebenslänglichen Nutzniessung überlassen wor-
den, nicht auf ihn zurückfallen, wenn die
Mutter die Augen geschlossen?

Doch, so war es testamentarisch bestimmt.
Da blieb eine Hoffnung!

Die Mutter lag mit Fieber im Bett, schon
drei Wochen.

Aber die Mutter war nie so krank, dass
sie starh. Ihr Geschlecht war langlebig.

Dass sie starb?
Nein, nein!

Martin blieb zitternd stehen. Noch nie
waren seine Gedanken: Mord.

Nein, man durfte es nicht aussprechen.
Aber von allen Seiten quälte ihn der eine
Gedanke: Wenn die Mutter tot wäre...

Ich muss zu ihr gehen, dass ich den Ge-
danken vergesse, sagte sich der Bauer und
machte sich auf den Weg.

Kaum ein Mensch bezeugte ihm. Der
Himmel war klar. Das Badehaus stand weiss
und schreckend.

Martin trat ein. Fand der Stiefmutter Zim-
mer.

Und er wusste nicht mehr, warum er hier-
hergekommen war.

Wollte er böse Vorsätze vertreiben oder
wollte er...

Und während er eintrat, noch immer ge-
quält von der Versuchung, da lag die Mut-
ter tot.

Ein stärkerer Geselle war dem Bauer zu-
vorgekommen: Der ewige Richter.

Er hatte dem Bauer seine inneren Kämpfe
und eine schlimme Tat erspart, denn er

wusste wohl, dass Martin Knöbel bald der
Mutter folgen müsste.

Martin stand da wie vom Blitz gerührt.
Die Mutter tot.

Wozu nimmt man VEAFER?

- Um den Appetit zu heben.
- Um das Nervensystem zu stärken.
- Um sich nach der Krankheit zu erholen.
- Um sich widerstandsfähig zu halten.

Flasche .. 55000 Deutsche Hirschapotheke
1/2 Liter .. 85000 Rua São Bento, Nr. 2-9
Liter .. 135000

Er wagte nicht aufzublicken. Sah nur das
schlafende Antlitz.

Die Katze sprang von der Ofenbank.
Vom Kirchturm kam einsamer Klagen.

In kommender Woche würde der Hof ver-
steigert.

Martin legte den Kopf in die Arme und
weinte wie ein Kind.

Es war Erntezeit.
Erntetag!

Gerichtstag!
Dann erschrak er höllentief. Warf die
Tür des grauvollen Zimmers zu und ver-
liess das Totenhaus.

Eilte zurück zum Mörderhof.
Die Mutter tot!

Gott, Gott! War es Strafe? War es nun
Gnade?

30.

Der Kaiser

Ueber Spanien brannte unbarmherzig die
Sonne und verbreitete Dürre und Todesqual.
Mensch und Vieh wurde ergriffen von Fie-
berglut und Giftthauch. Die stolze Armee blu-
tete aus tausend Wunden.

Hier und dort gelles Lachen! Gelles La-
chen aus gelbblassen Gesichtern!

Erste Zeichen des Wahnsinns!
Der Mensch hält mehr als Tier und Pflan-
ze aus. Aber einmal hat jedes Leid seine
Grenze: Dann hilft der Wahnsinn.

Ruhr, Skorpionstiche und das zehren-
de, unheilbare Heimweh.

Heim, heim in die stillen Tannenwälder,
in den kühlen Wiesengrund, fort von Lor-
beer und Pinie.

Der Wind trug müden Leichengeruch her-
über ins Lager. Bei Zornosa lagen die To-
ten. Steinadler hockten auf den aufgerisse-
nen Leibern. Spanische Banden, berauscht von
Mord und Blut, graben die Bestatteten aus
der Erde zu schändlicher Verstümmelung.

Der Himmel blühte rot von Feuer. Rot
glühte der Tajo von Blut.

Vom Regiment Baden war nur noch die
Hälfte am Leben. Am Leben? Hölle und
Teufel über den, der das noch Leben nennt!

Oberst Porbeck war tot. Er starb den
Helicentod in Spanien, als eben seine Beför-
derung und Rückberufung in die Heimat ein-
lief.

„Grüss die Heimat!“ sagte er und starb.
Wer wird die Heimat, die mütterliche Hei-
mat grüssen? Spanien wird keinen mehr in
die irdische Heimat entlassen.

Grausame rote Sonne! Blutige Sonne über
Spanien!

Gestern starb Andres Gangwisch aus Kirch-
hofen den bitteren Tod. Gott hatte ihn ab-
berufen zu höherer Charge.

Armer Andres!

Er war vorausgeeilt, die Bewohner eines
Felsenstädtchens vor französischer Mordgier
zu warnen. Er wurde missverstanden und zu
Tode gequält.

Heute haben seine Freunde den totgeschun-
denen Leib bestattet. Sie hielten Totenwache.
Joseph Marder schlief keine Stunde.



.... und auch sie nimmt regelmässig
morgens u. abends ihr Gläschen „Uricedin“
und kennt daher weder

**Harnsäure (Acido urico) noch
Gicht, Rheuma, Darmträgheit,
Nieren-, Blasen- oder Gallenleiden**

Uricedin
STROSCHEN

Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio
Caixa Postal No. 833

HILFE

bei **LEBENSMITTELVERGIFTUNGEN, BRECH-
DURCHFALLEN** und Magen-Darmstörungen
im allgemeinen bringt rasch und sicher
ULTRACARBON »MERCK«

Früher

beglich man seine Rechnungen in Bar.

Heute

zahlt jeder, der die Vorteile des bargeldlosen Zahlungsverkehrs erkannt hat,

per Scheck!

Eröffnen Sie ein laufendes Konto beim

Banco Allemão Transatlantico

Rua 15 de Novembro 38

SAO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151

der Ihnen, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern, zu jeder gewünschten Zeit einen Auszug Ihrer Rechnung zuserdet

ACHTUNG!

Kunstvolle Schmetterlingsarbeiten in Bildern und Geschenkartikeln in grosser Auswahl. Vollendet künstlerische Ausführung.

Fritz Gantber, Rio do Sul, Sta. Catarina

SIEMENS

PROTOS STAUBSAUGER

SIEMENS-SCHUCKERT S. A.
SAO PAULO, Rua Florencio de Abreu, 43
Caixa postal 1375, Tel. 3-3175

Deutsche Handwerker

Richard Kröninger
Edelstein- und Schmiederei. Rua Xavier Toledo 8-A — Telefon: 4-1083

João Knapp
Klempner, Installation. Reg. Rep. d. Aguas u. Esg. — Rua Moni, Passalacqua 6. Telefon: 7-2211

Georg Diegmann
Schneidermeister
Rua Aurora 18

Josef Hüls
Erfolgreiche Schneiderei. — Mäßige Preise. — Rua Dom José de Barros 266, sobr., São Paulo, Telefon 4-4726

Paul Cybner
Deutsche Metallarbeiten
Kronleuchter, Vitrinen, Neuanfertigungen, Reparaturen usw. — Rua Albrabal do Nascimento 91.

Radio Serb
Rua Dom J. de Barros 266 (gegenüber Gef. Germania) Reparaturen aller Typen. — Apparatebau, Transformatorwicklung.

Ulwin Mauhardt
Schuhmachermeister. — Prima Material. Rua Santa Efigenia 312, Ecke Rua Aurora.

Walter Ahlers
Werkstätte für dekorative Malerei und Raumkunst
Alameda Jahu Nr. 1297
Telefon 7-6747

Heinrich Lutz
Deutsche Schuhmacherei
Umgezogen nach:
Rua Sta. Efigenia 225

Kaver Heilig
Bauunternehmer.
Rua Luminari' Nr. 31,
Villa Marianna.

Jorge Dammann
Deutsche Damen- u. Herrenschneiderei. Große Auswahl in nat. u. ausländ. Stoffen.
Piranga 193, Tel. 4-2320

Zu den Mahlzeiten..

nehme man ein schmackhaftes und angenehmes Getränk, das zur Förderung der Verdauung aller Speisen unschätzbare Dienste leistet.

Diesen Anforderungen entspricht in hohem Grade das

Malzbier da Brahma

mit geringem Alkoholgehalt, welches aus feinstem bayrischen Malz gebraut wird und reich an Vitaminen ist.

„Andres Gangwisch, bist du tot? Hast du so unsrer Kameradschaft die Treue gehalten? Wollten wir nicht zusammen heimkehren, wenn wir hier unser Glück gefunden?“

„Warum lebe ich noch? Warum habe ich nicht schon längst rebelliert, ein Diener des sinnlosen Bajonnetts zu sein?“

„Warum nicht besser Tod?“

Tod!
Du umgirrst mich hier mit deiner grässlichsten Fratze. Und doch bist du mir so vertraut und fast willkommen. Viele nahmst du in deine Erlöserarme — das sind die Glücklichen. Wir leben! Wir sind die Un-erlösten ...

Tod — du Sehnsucht!
Spanien — du Tod!
Land, in dem Rosmarin blüht und Lavendel... bist du Paradies, bist du Hölle?
Pest und Verwesung, hier liegt mein Kamerad — hier liegt Andres Gangwisch. Stehe auf! Komme mit! Wir wollen in der Hei-

mat Scheiben schlagen! Und tanzen mit den Mädchen, und trinken vom besten Wein!

Du rührst dich nicht. Dein Antlitz ist wie Wachs. Deine Hände sind wie Eis.

Bist du tot, Kamerad? Bist du der Tod?

Ah — weg grinsendes Antlitz, du machst mich rasend! Fort! Fort!

Wo bin ich?

Wo ist die Heimat? Wo ist der Kirchengberg? Wo Katharina?

Katharina!

Ich habe gelacht, als du sagtest, nur Gott wisse, ob ich wiederköhre.

Warum habe ich dich verlassen, Katharina! Du wirst dich grämen, und dein Gram heisst Spanien.

Gott, ich habe gesündigt.

Gott, ich habe die Heimat verlästert.

Gott, ich liebe die Heimat mit tausend Herzen.

Heimat! Liebliches, vertrautes Land! Breisgau! Du bist ganz fern! Dort, wo der Silberstrom die grünen Auen teilt. Wo Kraut und Acker und Rebenhänge ein Land zum Gottesgarten machen, wo der Städte Glanz, des Volkes Biedersinn dem Herzen künden: Das ist die Heimat, endlos ist hier der Frieden!

Blind möchte ich sein, blind und gottgestraft, aber nimmer ohne die eine Gnade, den einen Schrei, den einen Durst:

Ich möchte Deutschland wiedersehen! Kämpfe ich für dich? Nein, ich kämpfe nicht für dich.

Wofür kämpfe ich? Für die Freiheit? Die Freiheit starb, wo sie geboren ward. Auf den Bajonetten der Pariser Garde steht nicht die Freiheit geschrieben. Gewalt ist nicht Freiheit. Mord nicht Befreiung. Wozu kämpfe ich? Wozu?

Gott, gib mir Antwort in dieser Finsternis auf dieses ertheilige Wozu?

Für den Kaiser?

Ja, für den Kaiser! Der Kaiser reitet durch Paris, durch Deutschland und buhlt mit fürstlichen Damen.

Kaiser, ich hasse dich! Kaiser, du weisst nichts von meiner Qual. Der Leibhaftige ist mit dir im Bund. Der höllische Satan selbst liess mich deine Untaten loben.

Gott, warum schickst du uns nicht den Donner der Schlacht? Warum erlöst uns nicht die Majestät grossen Geschehens? Ekelhaftes Dasein zwischen Sein und Sterben. Ich kann nicht sein, wenn ich nicht weiss warum. Ich kann nicht leiden, ich will nicht leiden, wenn ich nicht weiss, warum.

Kaiser, ich hasse dich!
Kaiser, ich zwing dich vor das grosse Gericht! Kaiser, Millionen Brüder zwingen dich vor das letzte, heilige Gericht! Kannst du noch schlafen?

Sterben möchte ich und sterbend den Kaiser verfluchen! —

„Du bist krank, Joseph, du fieberst. Wir müssen dich zum Lager bringen, Joseph.“

„Nein, enden hier. Nein, verbluten hier. Ich lasse meinen Kameraden nicht allein. Ich folge euch nicht, denn ihr folgt dem Kaiser!“

Und die Kameraden trugen den Fiebernden ins Lager, wo er mit dem Tode rang, bis ihn unter tausend Sterbenden das Los des Himmels zum Leben und Leiden bestimmte.

Vor Madrid.
Der Kaiser war vor Madrid.
Endlose Heerscharen zogen an seinem wachen Auge vorüber. Der Kaiser war über einen Misserfolg ungehalten. Aber der Kaiser lächelte. Und die Armeen jubelten.

Die deutsch-holländische Division hatte sich vor dem Maierhof La Granja aufgestellt, barfuss, barhäuptig, zerlumpt und erschöpft von zwölf Gewaltmärschen.

Plötzlich Trommelwirbel.
„Unters Gewehr! Der Kaiser kommt!“

Blitzschnell standen die Reihen geordnet. Da ritten heran die Reckengestalten der Grenadiere zu Pferd mit riesigen Bärenmützen, die alte Garde und die todesmutigen Paladine des Imperators, fast jeder geziert mit dem roten Band des Ehrenkreuzes.

Und inmitten dieser Gestalten aus Granit sass der Kaiser auf seinem weissen Renner. Er war einfach gekleidet in einer grünen Uniform. Ueber seinen Schultern hing der graue Ueberrock. Sein Schmuck war das ein-

„Sublime“

die beste Tafelbutter

Theodor Bergander

Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620

fache Kreuz der Ehrenlegion und sein blitzendes, adlergleiches Auge.

Klein von Statur und unscheinbar war er zwischen den Göttergestalten um ihn, aber fiebernde Begeisterung durchzuckte bei seinem Anblick die Gemüter.

Der Kaiser!
Der Held, von dem die Völker sprachen!

War das der Ungott, die Völkergeissel, der Antichrist?

Der Kaiser sah den Glanz seiner Augen in den Blicken seiner Soldaten.

Er wusste um die Bedeutung des Augenblicks: Armeen wie Opferflammen zu entzünden!

Der Kaiser war in guter Stimmung.

Er dachte an Austerlitz. Noch war er stark. noch trug er Siege im Herzen.

„Ein schöner Tag!“ sagte er zu Murat und Murat nickte.

Die Sonne schien herab mit ihrer ganzen hellen Pracht.

Der Kaiser näherte sich dem badischen Regiment. Da standen sie, die Helden von vielen Schlachten, zerschunden und abgeehrt, aber eisern, mit soldatischer Haltung und grüsten den Kaiser.

Dessen Scharfblick entging nichts. Auch in den Einzelheiten inspizierte er die Deutschen. Da hatte er einen Mann ohne Bajonnett bemerkt. Er schnarrte ihn an: „Merkten Sie sich, dass der Kaiser einen Soldaten lieber ohne Hosen als ohne Bajonnett sieht.“

Dann regnete es Beförderungen. Wahllos zog er Offiziere und Gemeine aus den Gliedern, beförderte sie oder zeichnete sie aus.

(Fortsetzung folgt)

Soeben eingetroffen:

Schweizer bestickter Batist

21\$ — 22\$ — 24\$ — 27\$

Bestickte Organdis

27\$000

Etamine

13\$500

Absolute Neuheiten!

Dazu passende

Knöpfe
Schnallen
Gürtel
Kragen

Taschen
Chales
Hüte
Handschuhe

Casa Lemcke

S. PAULO, Rua Libero Badaró 303
SANTOS, Rua João Pessoa 45-47

Drei Briefe von einer Deutschlandreise

Unser Mitarbeiter Franz K. fuhr nach 14 Jahren in die Heimat und schrieb uns von seinem reichen Erleben

Viele Volksgenossen sind in den vergangenen Jahren seit 1933 aus Brasilien zum Besuch in die deutsche Heimat gefahren. Viele haben uns versprochen, von ihren Eindrücken zu berichten — nur wenige haben ihr Wort wahr gemacht. Vielleicht ist das wirkliche Erleben so stark, daß die meisten hinterher jede Anzeichnung als etwas unvollkommenes betrachten, das nicht geeignet ist, bei Freunden und Kameraden das rechte Einfühlungsvermögen wachzurufen. Sicherlich mangelt es bei anderen wiederum am guten Willen, sich zu einigen Zeilen aufzurufen. Vieles ist verständlich — aber nicht alles ohne weiteres vorzeigbar.

Wer in der glücklichen Lage ist, einmal wieder heimzukommen, soll mit seinem reichen Erleben nicht zu sehr in seinen eigenen vier Wänden bleiben. Er soll versuchen, auch andere an seiner Freude teilhaben zu lassen, jene vielen anderen, die, ach wie gerne, auch einmal übers große Wasser in die deutsche Ebene und in die deutschen Berge fahren möchten. Es ist nicht nötig, daß man gleich Bücher über eine Reise schreibt, oder daß man meint, dichten zu müssen, um verstanden zu werden. Ganz einfach, schlicht wie das ungekünstelte Gespräch von Mensch zu Mensch, sollen die Reisebriefe sein. Wahr müssen sie darüber hinaus sein. Und dem Empfinden des Lesers den rechten Ausdruck geben. Das ist gar nicht schwer.

Unser Arbeitskamerad Franz hat das bewiesen. Viele unserer Leser kennen ihn. Viele unserer Freunde würden ihm, der hauptsächlichlich gewohnt ist, in Zahlen zu denken und zu sprechen, und manchmal dabei etwas wild vom Thema abzuweichen, die nachstehenden Briefe vielleicht garnicht zutrauen. Aber es ist gewiß schon so, daß wir uns in so manchem „vergucken“. Unter so mancher höflichen Hülle sitzt eine formbar empfindliche Masse. Wenn unser „Fränzle“ auch keineswegs in Sentimentalität gerät, da er körperlich über eine ausserordentliche Widerstandskraft verfügt, so ist er nicht minder ein ziemlich guter Beobachter, der auch die Dinge bei ihrem Namen zu nennen weiß.

Zunächst hat er uns diese drei Briefe geschrieben. Wir hoffen aber, daß er auch weiterhin recht rege seine stinken Beine und sein waches Köpfchen gebraucht und uns darüber nach seiner Rückkehr im März des Jahres noch einen ausführlichen Bericht liefern wird.

Am Bord der „Monte Rosa“, 15. November 1937.

Morgen legen wir in Las Palmas an und von da aus sollen Sie diese Zeilen empfangen. Bis heute haben wir einen wunderbaren Verlauf unserer schönen Meerreise. Wenn wir auch in Santos bei schlechtem unfreundlichen Wetter das deutsche Schiff betreten, so waren die Gefühle unserer deutschen Besatzung umso freundlicher und zuverlässiger. Gleich schon nach Rio finden wir uns zusammen, ein Pg. aus Santos und einer aus Recife. Um es vorweg zu nehmen, damit war auch die Skatende für die Weiterfahrt angemacht. Die Stimmung ist bei allen gleich lustig und froh, denn wir fahren ja alle demselben Ziele zu: Deutschland.

Der Kapitän, Pg. Mag Castan, ist ein ganz hervorragender Mann: er erzählt Witze, die selbst für mich alle neu sind — wie wir zu sagen pflegen „ohne Bart“. Für vielseitige Abwechslung ist gesorgt. In den vergangenen Tagen hatten wir einen großartigen Nequatorball. Essen sowie Bedienung sind einzigartig lobenswert. Für uns Deutsche aus Brasilien gibt es dabei täglich Ueberraschungen: z. B. heute abend zur Abwechslung einmal Bismarck-Heringe.

Am 9. November hatten wir eine eindrucksvolle stille Feier an Bord. Das Mahnmal im Raum, wo wir uns zur stillen Totenerhebung für die Gefallenen der Bewegung versammelten, war von einem Schiffszungen gebastelt worden. Unter Verwendung von allem möglichen Baumaterial entstand zum großen Erstaunen nicht nur der Mannschaft sondern besonders der Reisenden ein stimmungsvoller Hintergrund für die gemeinsame Feiersunde.

Der Kameradschaftsgeist unter der ganzen Besatzung vom Kapitän bis zum jüngsten Aufwashington ist bewundernswert. Mein Kammersteward ist zugleich der Ortsgruppenleiter des Schiffes. Ihr könnt euch denken, daß ich mehr wie zufrieden bin. Es herrscht an Bord überall Harmonie, die See ist ruhig und das Wetter wunderschön. Den Flugzeugstützpunkt „Schwabenland“ haben wir in aller nächster Nähe passiert. Die Insel St. Pauls felsen umfahren wir; ein Signal der Schiffs sirene wird dabei laut, und Hunderte von Vögeln schwingen sich empor, ein prachtvolles seltenes Bild bietet sich den Reisenden. Kurz vor den Cap Verdischen Inseln überholt uns ganz nahe die „Cap Arcona“. Lange folgen unsere Blicke diesem gewaltigen deutschen Großschiff. Später begegnen

wir einem italienischen Frachtdampfer, beide Schiffe grüßen nicht nur wie einst mit dem Flaggentippen sondern mit einem dreimaligen Sirenenignal.

Trotzdem wir jeden Morgen einigermaßen „Sport“ treiben, habe ich allein in einer Woche 2 Kilo zugenommen, wie ich auch also nochmals versichere, bin ich gut aufgehoben und wie ich in Deutschland angekommen bin, schreibe ich wieder...

St. Elzach in Baden, 30. November 1937.

Eingedenk meines Versprechens, will ich Ihnen heute zum erstenmal aus Deutschland schreiben, weingleich nur schnell und kurz:

In Hamburg angekommen, bot sich uns gleich ein lange nicht gesehantes Bild. Die Dächer weiß bedeckt vom Reif. Es war angenehm kalt. Vom Kai winkte mir jemand besonders auffallend zu: es war die Mutter meines dortigen Blockleiters, Frau R. Es brauchte keine lange Zeit und ich kam mir vor, obgleich ich Süddeutscher bin, wie wenn ich in dieser Weltstadt zuhause wäre. Als ich mein Gepäck im Hotel verpackt hatte, spazierten wir zum Alsterpavillon. Schwärme von Möwen haufen hier am Rande des herrlichen Hamburger Binnensees. Sie warten alle auf Futter. Kleine Buben stehen hier mit der Beschriftung: „Futter für die armen Möwen“. Ich kaufe mir einige Tüten Fischchen. Hunderte von Möwen umfliegen uns und picken aus den Händen. Wie das alles ausgezogen ist, daß nämlich auch die hungrenden Vögel im Winter von den Menschen bedacht werden, gibt uns Heimkehrern schon von Anbeginn unseres Deutschlandaufenthaltes zu erkennen, was „Organisation“ heißt, wenn ich das so ausdrücken darf.

Was mir außerdem aufgefallen ist: die Autos schleichen nur so durch die Stadt, ebenso die Straßenbahn. Kein Lärm, kein unnötiges Hupen ist dabei, sodas man sich dabei in eine Kleinstadt verkehrt kommt. Der ganze Verkehr wickelt sich völlig geräuschlos ab (hier schneidet Fränzle etwas auf — Die Schriftstg.). Es ist das glatte Gegenteil vom Betrieb in S. Paulo.

Als ich dann mir etwas allein überlassen war und einen kleinen Bummel machte, brauchte ich ab und zu doch Zusätze, von einem Schammann freundlich und höflich wird mir Bescheid gegeben; ich habe von diesen Hüttern der Ordnung denselben guten Eindruck wie von den Zollbeamten bei der Gepäckabfertigung.

Der nächste Tag bringt mich mit dem geschwinde dahinjahrenden D-Zug nach Süddeutschland. Ich möchte fast sagen, daß ich im Augenblick in der Heimat war. Alles kommt mir so kurz und so rasch vor. Ganz anders als meine langatmigen Unternehmungen auf meinen Geschäftsreisen in Brasilien. Überall begegne ich freundlichen Menschen, deren Gesicht ein zufriedenes Lächeln trägt. Heute verfolge ich auch den Anspruch eines Engländer, der bei seinem Deutschlandbesuch sagte: „Das lachende Deutschland“. Jeder tut zufrieden und froh seine Pflicht. Wo ich auch durchkomme, überall spüre ich einen Geist, der so ganz anders ist, als jener aus der Zeit vor 14 Jahren, da ich Deutschland verließ. Um die Großstädte sind allenthalben neue Stadtviertel entstanden, die Straßen sind besser, das ganze Land sauberer durchgearbeitet, die dunklen Hinterhäuser sind abgerissen, neue Wohnblocks errichtet worden. Lustig und schön wohnt der deutsche Arbeiter, hat fast durch die Bank seinen eigenen Garten und wird mehr und mehr den Begriff „Mietkasernen“ verlernen.

Meine Freunde haben fast alle ein Auto. Ich wundere mich, wie sie eigentlich auch ohne Amerika dazu gekommen sind. Zu einem Schlagwort, das unter dem Segel „Lebensmittelknappheit“ lägenhaft im Ausland hauffieren geht, möchte ich nur bemerken, daß ich selten Butter so gut und reichlich gegessen habe, wie bei meinem gegenwärtigen Deutschlandbesuch. Es ist wirklich nötig, daß von uns ab und zu einer mal nach der Heimat kommt, um alles selbst zu sehen, er kann dann auch am besten den falschen Berichterstattungen und Deutschenfreßern auf das dreifache Maul und ihre schmutzigen Finger klopfen. Man erkennt ganz klar, daß, wer heute auf Deutschland schimpft, nur ein elender Miesmacher und Müßgänger ist.

Ich reise nun nach München, Nürnberg, Stuttgart. Am 30. Januar werde ich in Berlin sein. Ich weiß, daß ich noch vieles erleben werde, Sie werden dann wieder von mir hören...

In der Schwarzwald-Heimat, 7. Dezember 1937.

Sie wissen wohl noch sehr gut, wie ich halb bedauerte, daß ich ausgerechnet zum Winter nach Deutschland reisen mußte. Aber verkehrt geschossen. Der deutsche Winter, der vor einigen Tagen voll eingesetzt hat, ist für mich das allergrößte Erlebnis. Wahn man immer wandert, wie man immer reist, ein Landschaftsbild ist schöner als

das andere, unbeschreiblich neu für uns Auslandsdeutsche. Nie habe ich früher die Heimat so prachtvoll gesehen. Alles ist in das weiße Kleid der Masse Schnee verpackt. Schlecht kann man sich drüben vorstellen, wie Deutschland zur Wintertzeit aussieht. Man muß wieder einmal mitten drin in den stillen Bergen gestanden haben. Was mir außerdem nahezu unerklärlich erscheint: die Kälte tut meinem Wohlbehagen überhaupt nichts an und ich fühle mich klimatisch durchaus angepaßt.

Die Menschen im Schwarzwald sind einfach lebenswürdige, frohe Kameraden. Meine Reise durch das badische Gebiet des Gebirges war mit einem überraschenden Zufall verbunden. Stellen Sie sich vor! Ich sitze frohgestimmt bei einem Schoppen Wein in einem gemütlichen Wirtshaus im Städtchen Elzach. Mir gegenüber ein SS-Mann, mit dem ich mich etwa eine ganze volle Stunde unterhalte. Dann verabschiedete sich der SS-Mann, die Wirtin vom Gasthaus „Zum goldenen Tröpfchen“ begleitete den strammen Kerl zur Tür hinaus. Da fragt der SS-Mann die Frau Wirtin noch einmal kurz, wie eigentlich mein Name sei und wie er vernommen hatte, daß es „der Franz“ ist, da machte er sofort Kehrtum, haute mich auf den Rücken, daß es nur so knallte und sagte zu meinem größten Erstaunen, daß er Mag Bayer aus meiner Heimatstadt sei — ein früherer Freund und Schulkamerad! Jetzt gings aber los! Wir waren beide außer Rand und Band. Sein DMV vor der Wirtshausstir nahm uns beide auf und dann gings zu seinen Kameraden, wo ich so lebenswürdig aufgenommen

Hübsch oder schön

Bejaht jeder Herr Sprachgefühl, der eine Trauerfeier „hübsch“ fand?

Unsere deutsche Sprache ist eine sehr reiche und eigenartige Sprache. Das empfinden alle Ausländer, die sie erlernen. Diese sind oft über die Vieldeutigkeit eines Ausdrucks oder über die feinen Unterschiede zwischen zwei ähnlichen Ausdrücken sehr erstaunt. Es ist ja auch so, daß einzelne Worte ihre Bedeutung mitunter ein wenig verschieben, und zwar je nach der Situation, in der sie gebraucht werden. Oft wird auch erst aus dem Zusammenhang eines ganzen Satzes klar, wie ein einziges Wort wirklich gemeint ist.

„Schön“ ist ein ganz alltägliches Wort. Es wird wohl eben so häufig gebraucht wie „hübsch“; es wird aber viel häufiger mißbraucht. Das Schöne wird ebenso wie das Hübsche als angenehm empfunden: soweit stimmen die Bezeichnungen überein. Das Gemeinsame des Hübschen und des Schönen ist ferner, daß die beiden Begriffe etwas besagen, was jenseitig vom menschlichen Auge wahrgenommen wird. Aber das Schöne wird zugleich, und jedenfalls in stärkerem Maße als das Hübsche, von der menschlichen Seele aufgenommen. Das Schöne regt seelisch an und ist darum von höchster sittlicher Bedeutung. Das Hübsche gefällt, so lange es da ist; außer einer angenehmen Erinnerung verspürt man im allgemeinen keine sonderliche Nachwirkung des Hübschen.

Hübsch verläuft vielleicht für eine zuckende Tante ein Kinderfest, bei dem die „Großen“ das Spiel der Kinder mit Recht „entzündend“ finden. Schön hingegen ist das Weihnachtsfest, sofern seine eigentliche Bedeutung gewahrt und begriffen wird. Hübsch können die Geschenke sein, die unter dem Tannenbaum liegen. Dieser wiederum, ein Gegenstand der Natur, ist schön. Es ist auch unmöglich, eine großartige Alpenlandschaft als hübsch zu bezeichnen; dazu ist sie zu groß und zu erhaben, zu sehr von einer Art, der die Bezeichnung hübsch nicht mehr gerecht wird.

Goethe war, entgegen anderer Auffassung, keineswegs der Ansicht, daß die Natur immer schön sei. Er bezeichnete sie als immer „irgendwie gut“, aber nicht als immer „irgendwie schön“. Zweifellos ist der Mensch im allgemeinen mehr der Schöpfer des Hübschen und nur selten wird er auch zum Schöpfer des Schönen. Hübsch wirken die gepflegten Nasenflächen, die Kugelbäume und Tauscheden in einem künstlichen Park; schön jedoch entfaltet sich eine in ihrem Wachstum ungehinderte Eiche. In ihr hat Goethe, unter gewissen Voraussetzungen, das Sinnbild des Schönen in der Natur gesehen.

Die Tanzmusik, die allabendlich aus dem Lautsprecher zu uns dringt, kann sehr hübsch sein; ihre Wirkung geht kaum über die Abficht der Unterhaltung und Anregung hinaus. So wirkt auch eine reizvoll kostümierte Frau, die zu einer rhythmisch betonten Musik über irgendeine Schaubühne tänzelt. Der Unterschied zwischen dieser Wirkung und der einer Tänzerin, die in einem schlichten Gewand ihren Empfindungen zu einer Musik von Bach oder Mozart Ausdruck gibt, ist

wurde, wie es eben nur in Deutschland möglich ist.

Tags darauf ging die Reise mit Mag nach Simonswald, Sankt Märgen, St. Peter. Immer höher stieg der Schnee und immer schwarzer schienen die hohen deutschen Tannen. Es war eine unbeschreiblich schöne Fahrt durch den Wald. Immer über Schnee hinweg und immer begleitet von Tannen, Tannen, nach denen ich mich so viele Jahre lang geseht habe. „Halt an Mag“, rufe ich, auf einer schönen Höhe, „ich will einmal die Lungen ganz voll von dieser reinen Bergluft nehmen, und dann laß uns da mal etwas über diese überwältigende Winterlandschaft hinwegschauen — mir ist das alles wie ein Traum!“

Die alten Volkstrachten sind im Schwarzwald nicht nur erhalten geblieben, sondern werden gerade heute wieder besonders gepflegt. Wir begnügen ganzen Zügen von Menschen in Trachten, die wie wir unterwegs sind. WdF-Ausflüger sind auch dabei. Alle haben ein fröhliches Lachen im Gesicht. Einer aus der frohen Gesellschaft jodelt laut und drei- und viermal geben die Berge den Widerhall. Lustige Mädels winken uns zu und überall, wo wir nur durchkommen, kennt auch der kleinste Bub in der verstecktesten Schwarzwaldede den deutschen Gruß „Heil Hitler!“

Viele Schwarzwaldbauern habe ich gesprochen. Feste, wetterharte Gestalten, die stolz auf ihr Land schauen und die wohl den Hut vom Kopfe zogen, wenn wir von „unserem Führer“ sprachen. Denn er hat sie von den falschen Händlern und Juden befreit, die früher mehr als einmal das biedere Landvolk übers Ohr gehauen haben. „Jetzt haben wir das Feilschen um unserer Hände Arbeit nicht mehr nötig!“ Jawohl, auf Schritt und Tritt kann man sich heute in Deutschland überzeugen, was der Führer uns allen bedeutet.

Meine Weiterreise führt mich nun nach Bayern und da sollen Sie von mir wieder hören.

Viele tausend Grüße aus der lieben deutschen Heimat. Heil Hitler! Franz.

offenbar. Wie die Musik wendet sich hier die Tänzerin an das Innere des Menschen. Sie möchte unmittelbar zu der Seele des Betrachters Beziehung gewinnen.

Man spricht von einem hübschen Puppengesicht. Der Ausdruck besagt nicht viel. Mehr besagt jedenfalls ein schönes Gesicht, in dessen Ausdruck die Seele eines Menschen spürbar wird. Dieses spricht alle Menschen an, die für seelischen Ausdruck empfänglich sind. Eine Schauspielerin wie Charlotte Volter war in anderer Art schön als Eleonora Duse, aber beide Schauspielerinnen waren keineswegs hübsch. Hübsch ist eine Filmgigant aus Hollywood. Aber damit ist nichts gegen das Hübsche gesagt, das insgesamt einen großen Wert in unserem Leben ausmacht und uns durch sein Dasein wesentlich bereichert.

Es ist tatsächlich vorgekommen, daß jemand eine erhebende und wohlgeleitene Trauerfeier als eine hübsche Trauerfeier bezeichnet hat. Warum empfinden wir diese Bezeichnung hier als besonders unangebracht, als geradezu peinlich? — Weil das Feierliche ebenfalls zu erhaben ist, um hübsch zu sein. Der Berichterstatter verwechselt die Begriffe; er hätte sehr wohl von einer schönen Trauerfeier sprechen können. Doch nur wer selbst ein Gefühl für das Schöne hat, wird wissen, was eigentlich mit diesem Wort schön gemeint ist.

Die Schönheit auf der Welt ist nicht so häufig, daß wir auf die alltäglichere Erscheinung des Hübschen verzichten möchten. Auch ist das Hübsche selten so gefährlich. In einer klassischen Legende stürzt sich ein Jüngling in das Meer, weil er den Anblick der Schönheit nicht ertragen konnte.

Schönheit kann schmerzhaft und traurig stimmen. Man hat von der Schönheit des Todes gesprochen. Und wenn das ausgesprochen ist, wird man vielleicht am deutlichsten den Unterschied zwischen schön und hübsch empfinden. Das Hübsche ist vergänglich, das Schöne aber hat etwas vom Glanz des Ewigen. Werner Suhr.

Eintopfessen
ist
Betenntnis
zur
Gemeinschaft!
Nächster Eintopftag: 13. Februar



Wie in den vergangenen Jahren, so veranstalten wir auch dieses Jahr unseren

Grossen Sommer-Spezial-Verkauf

In diesem Ausverkauf beabsichtigen wir, unsere Stocks erstklassiger Waren, welche wir für Weihnachten und die Sommersaison 1938 anschafften, auszuverkaufen. — Aus diesem Grunde haben wir alle diese Qualitätswaren mit ganz

besonders vorteilhaften Preisermässigungen

ausgezeichnet und bitten unsere Kundschaft, sich durch einen Besuch unseres Hauses davon überzeugen zu wollen.

Einige unserer Angebote:

Tisch- und Bettwäsche

TEE-GEDECKE — Weisse Panama-Gedecke, farbig kariert, 140x140 mit 6 Servietten 30x30, statt 17\$500	14\$800
TEE-GEDECKE — weisser Baumwoll-Crêpe mit hübschen farbigen Karos, 140x140 mit 6 Servietten, statt 21\$	18\$000
TISCH-GEDECKE — weiss mit farbiger Kante, 145x145 mit 6 Serv. 43x43, statt 28\$	24\$000
TISCH-GEDECKE — weiss mit farbiger Kante, 145x200 mit 6 Serv. 43x43, statt 36\$	30\$000
TISCH-TÜCHER — bedruckt mit waschenden Farben, guter deutscher Artikel, 90x90, statt 12\$5	10\$000
TISCH-TÜCHER — bedruckt mit waschenden Farben, guter deutscher Artikel, 160x250, statt 25\$	22\$000
BETTLAGEN — aus bestem, weissem Kretonne, mit Saum, 140x240	10\$400
KISSEN-BEZÜGE — dazu passend: 45x70	3\$100
KISSEN-BEZÜGE — dazu passend: 70x70	4\$200
BETTLAKEN — aus bestem, stark-fädigem Kretonne, weiss, mit Hohlraum: 140x250	14\$400
BETTLAKEN — aus bestem, stark-fädigem Kretonne, weiss, mit Hohlraum: 160x250	16\$200
BETTLAKEN — aus bestem, stark-fädigem Kretonne, weiss, mit Hohlraum: 220x250	23\$400
KISSEN-BEZÜGE — dazu passend: 40x60	5\$600
KISSEN-BEZÜGE — dazu passend: 45x70	6\$800
KISSEN-BEZÜGE — dazu passend: 60x60	7\$800
KISSEN-BEZÜGE — dazu passend: 70x70	8\$500
BETTDECKEN — einschläfrig, weiss: 140x190, statt 11\$500	9\$800
BETTDECKEN — einschläfrig, weiss: 140x190, statt 17\$500	15\$000
BETTDECKEN — einschläfrig, weiss: 150x200, statt 28\$000	24\$000
BETTDECKEN — einschläfrig, weiss: 150x200, statt 31\$000	27\$000
BETTDECKEN — für Doppelbetten, weiss: 180x220, statt 24\$000	21\$000
BETTDECKEN — für Doppelbetten, weiss: 180x220, statt 37\$000	32\$500
BETTDECKEN — für Doppelbetten, weiss: 200x240, statt 44\$000	39\$000
BETTDECKEN — für Doppelbetten, weiss: 200x240, statt 110\$000	90\$000
BETT GARNITUR — für Doppelbett, bestehend aus Bettlaken, 220x260 und zwei Kissenbezügen 60x60, aus bestem weissen Kretonne mit Hohlraum und Maschinestückerei; statt 82\$	70\$000

Weiters reichhaltige Auswahl in Tee- u. Speiseservietten, Küchentüchern, Badewäsche usw. zu ebenfalls ganz bedeutend ermässigten Preisen!

Teppiche und Läufer

STRAGULA-TEPPICHE — Der beste Linoleum-Ersatz. Hygienisch, praktisch und leicht zu reinigen. Modernste und originelle Muster. 50x67	4\$800
STRAGULA-TEPPICHE — Der beste Linoleum-Ersatz. Hygienisch, praktisch und leicht zu reinigen. Modernste und originelle Muster. 50x100	7\$500
STRAGULA-TEPPICHE — Der beste Linoleum-Ersatz. Hygienisch, praktisch und leicht zu reinigen. Modernste und originelle Muster. 150x200	47\$000
STRAGULA-TEPPICHE — Der beste Linoleum-Ersatz. Hygienisch, praktisch und leicht zu reinigen. Modernste und originelle Muster. 200x250	80\$000
STRAGULA-TEPPICHE — Der beste Linoleum-Ersatz. Hygienisch, praktisch und leicht zu reinigen. Modernste und originelle Muster. 200x300	98\$000

Teppiche und Läufer

LHASSA-TEPPICHE — Qualitäts-Teppich in originalgetreuen Perser-Mustern: 50x100	28\$000
LHASSA-TEPPICHE — Qualitäts-Teppich in originalgetreuen Perser-Mustern: 60x125	47\$000
LHASSA-TEPPICHE — Qualitäts-Teppich in originalgetreuen Perser-Mustern: 80x160	74\$000
LHASSA-TEPPICHE — Qualitäts-Teppich in originalgetreuen Perser-Mustern: 140x200	145\$000
LHASSA-TEPPICHE — Qualitäts-Teppich in originalgetreuen Perser-Mustern: 160x230	210\$000
LHASSA-TEPPICHE — Qualitäts-Teppich in originalgetreuen Perser-Mustern: 200x300	350\$000

ARGENTINA-TEPPICHE — Bester Haargarn-Teppich, bevorzugt wegen seiner ausserordentlichen Dauerhaftigkeit. Modernste Muster auf gold, blau oder grünem Grund: 140x200	210\$000
ARGENTINA-TEPPICHE — Bester Haargarn-Teppich, bevorzugt wegen seiner ausserordentlichen Dauerhaftigkeit. Modernste Muster auf gold, blau oder grünem Grund: 200x220	330\$000
ARGENTINA-TEPPICHE — Bester Haargarn-Teppich, bevorzugt wegen seiner ausserordentlichen Dauerhaftigkeit. Modernste Muster auf gold, blau oder grünem Grund: 200x260	390\$000
ARGENTINA-TEPPICHE — Bester Haargarn-Teppich, bevorzugt wegen seiner ausserordentlichen Dauerhaftigkeit. Modernste Muster auf gold, blau oder grünem Grund: 200x300	460\$000

BETTVORLEGER — aus bester Jute, mit Fransen, in modernen Mustern; 50x100	17\$000
--	---------

BETTVORLEGER — Axminster, aus bester Wolle: 50x110	65\$000
BETTVORLEGER — Axminster, aus bester Wolle: 52x114	80\$000
BETTVORLEGER — Axminster, aus bester Wolle: 60x120	98\$000

LÄUFER — doppelseitig, aus bestem Jutegewebe, hübsch gestreift: 45 cm breit, per Meter	8\$000
LÄUFER — doppelseitig, aus bestem Jutegewebe, hübsch gestreift: 50 cm breit, per Meter	8\$500
LÄUFER — doppelseitig, aus bestem Jutegewebe, hübsch gestreift: 60 cm breit, per Meter	10\$500

LÄUFER „BOUCLÉ“ — mit beigefarbigem Grund und Seitenstreifen in granat, blau oder grün: 50 cm breit, per Meter	17\$500
LÄUFER „BOUCLÉ“ — mit beigefarbigem Grund und Seitenstreifen in granat, blau oder grün: 60 cm breit, per Meter	21\$000
LÄUFER „BOUCLÉ“ — mit beigefarbigem Grund und Seitenstreifen in granat, blau oder grün: 70 cm breit, per Meter	23\$000

LÄUFER — aus reiner, schwerer Wolle, feinste Qualität, in allen modernen Farben, 70 cm breit, per Meter	56\$000
---	---------

Innendekoration

STORES — moderne Modelle mit Stickerei und langen Fransen, 150x250	28\$000
--	---------

STORES — beste Crochet-Imitation, moderne Motive, mit langen Fransen: 120x230	24\$500
STORES — beste Crochet-Imitation, moderne Motive, mit langen Fransen: 150x260	33\$000

NETZSTOFF — für Vorhänge und Stores, in fraise, blau oder crème, 200 cm breit, per Meter	4\$500
--	--------

ETAMIN — mit originellen quergestreiften Mustern, Grund crème, Streifen in fraise, blau oder gold; 130 cm breit, per Meter	5\$400
--	--------

RIPS — mit hübschen Streifenmustern, in blau, fraise oder grün, feste Farben, 120 cm breit, per Meter	7\$800
---	--------

TAFIA-MÖBEL — für Terrassen und Dielen, Sitzgruppen, bestehend aus Sofa, 2 Sesseln und Tisch: statt 285\$000	255\$000
TAFIA-MÖBEL — für Terrassen und Dielen, Sitzgruppen, bestehend aus Sofa, 2 Sesseln und Tisch: statt 325\$000	295\$000
TAFIA-MÖBEL — für Terrassen und Dielen, Sitzgruppen, bestehend aus Sofa, 2 Sesseln und Tisch: statt 395\$000	350\$000
TAFIA-MÖBEL — für Terrassen und Dielen, Sitzgruppen, bestehend aus Sofa, 2 Sesseln und Tisch: statt 480\$000	435\$000

Einzelne Sessel zu ganz besonders ermässigten Preisen: 75\$000	85\$000	95\$000	138\$000
--	---------	---------	----------

Herren- u. Damen-Konfektion, Kinderkleidung, Seidenstoffe, Baumwollstoffe, Shawls, Kragen, Damengürtel, Handschuhe, Handtaschen

MÖBEL, SPITZEN, BÄNDER, BRAUT- UND BABY-AUSSTATTUNGEN

zu ganz aussergewöhnlich reduzierten Preisen!

Rua Direita 160-192

Schädlich, Obert & Cia.

Die Ecke der Zahlenmeister:

Ökonomie für jedermann

Interessantes vom wirtschaftlichen Nährwert

Wir fügen mit nachstehendem Aufsatze die in Folge 2 des „Deutscher Morgen“ begonnene „Ecke der praktischen Zahlenmeister“ mit einem weiteren Beitrag von Detlev Ludwig (S. Paulo) fort. Die Ausführungen an dieser Stelle wollen nicht nur unterhalten, sondern vor allem etwas zum Nachdenken anregen. Frauen, Männer und Kinder können daraus manche interessante Zahl fürs tägliche Leben entnehmen und Entdeckungen machen, die der Ueberlegung und Anwendung durchaus erforderlich sind.

Jedes Nahrungsmittel hat einen messbaren Nährwert, den man in Kalorien (Wärmeeinheiten) bestimmt. Unter einer (grossen) Kalorie (1 kcal) versteht man die Wärmemenge, die zur Erwärmung von 1 Liter Wasser um 1 Grad Celsius erforderlich ist. Auch unser Körper braucht Wärme, und im grossen und ganzen läßt sich sagen, daß ein Nahrungsmittel, je mehr Kalorien es enthält, desto nahrhafter ist und desto schneller sättigt. Nährwert ist also ziemlich gleichbedeutend mit Sättigungswert, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß auch der Ueberdruck an einer zu ausschliesslich genossenen Speise zu einer Art Sättigung führt, wenigstens in bezug auf diese Speise.

Nicht zu verwechseln ist der in Kalorien gemessene Nährwert mit der Nährhaftigkeit im Lichte der Hygiene, welche nach Vitaminen und Ergänzungstoffen sowie nach dem Wasserüberschuss der Nahrungsmittel fragt. Hierüber ist schon sehr viel geschrieben worden, und an dieser Stelle, wo ich als Zahlentheoretiker spreche, kam es meine Aufgabe nicht sein, näher darauf einzugehen. Diese Abhandlung soll also nur zeigen, in welchem Verhältnis der Nährwert (Sättigungswert) zum Preise steht.

Es ist nicht ohne weiteres zu sagen, welche Menge an Kalorien der Mensch täglich braucht, und ich glaube, man hört am besten zu essen auf, wenn man satt ist, und errechnet sich nicht vorher, was man braucht. Ein junger, kräftig gebauter Mann, der bei kaltem Wetter auf dem Hofe Holz hackt, braucht gut die doppelte Nahrungsmenge von der, die ein Greis braucht, der im behaglichen Lehnstuhl die Zeitung liest. — Im Durchschnitt wird mit 2500 kcal täglich gerechnet; doch darf man sich nicht ängstlich an dieser Zahl festklammern.

Viele Leute meinen, weil sie zu wenig Geld hätten, müßten sie sich mit den teuren Nahrungsmitteln einschränken. Das ist nicht wahr, wenn diese Nahrungsmittel auch gleichzeitig einen höheren Nährwert haben. Wohl ist Butter sechsmal teurer als Brot; wegen ihres dreifachen Nährwertes sättigt sie aber auch dreimal so schnell. Sechs geteilt durch drei ist zwei. Die Butter ist also in Wahrheit nur doppelt so teuer wie Brot, am Nährwert gemessen. Wer es nicht glaubt, der verteile doch einmal 125 g Butter auf 2 Brotschnitten — den möchte ich sehen, der da nicht satt wird. Ich habe Arbeiter beobachtet, die in der Werkstattdürre Brot verzehrten. Sie meinten dann, weil sie von einer Sache ein viertel Kilo genossen hätten, wären sie satt. Der Augenblick täuscht. Der Magen ist nämlich auch nicht unendlich. Natürlich hält so etwas nicht lange vor. Dieselben Leute könnten nach zwei Stunden ein Eisbein vertragen; wer aber besagte Butterfellen verfügt hat, wird solches nicht zuwege bringen.

Es ist ähnlich wie beim Heizwert der Brennstoffe, der ebenfalls in Kalorien gemessen wird; der billige Spiritus stellt sich infolge seiner geringen Heizkraft teurer als Steinkohl oder Benzin, wenn ersterer auch wegen seiner Ungefährlichkeit und größerer Sauberkeit vorzuziehen ist.

Diese Betrachtungsweise führt zur Lehre vom ökonomischen oder wirtschaftlichen Nährwert. Darunter ist zu verstehen der am Nährwert (Gebrauchswert) gemessene, in Geldeinheiten ausgedrückte Tauschwert (Preis), oder umgekehrt der am Tauschwert gemessene, in Kalorien ausgedrückte Nährwert.

Nachstehend sind mehrere wichtige Nahrungsmittel mit ihrem wirtschaftlichen Nährwert aufgeführt; die Zahlen der ersten Reihe bedeuten die

in der Substanz enthaltenen Kalorien, die man für 1 Milireis bekommt, die der zweiten den in Milireis angegebenen Preis, den man für 2500 kcal (Tagesquantum) der Substanz bezahlen müßte. Zu Grunde gelegt ist im allgemeinen der heutige Marktpreis. Einwertige Nahrungsmittel sind ausserdem durch ein E, fetthaltige durch ein F, an Vitaminen und Ergänzungsstoffen (Phosphor, Kalzium, Eisen) reiche durch ein I gekennzeichnet.

	Kalorien für 1000g	2500 kcal Kosten:
Mandiokamehl E	4000	\$600
Maismehl E	3000	\$800
Zucker	2700	\$900
Süßkartoffeln I	2500	\$1000
Weizenmehl E	2300	\$1100
Reife Bohnen E	2300	\$1100
Reis E	2000	\$1200
Bananen I	2000	\$1200
Schweinefett F	2000	\$1200
Kotofett (5\$) F	1800	\$1300
Nudeln E	1700	\$1500
Kartoffeln I	1600	\$1600
Roggenmehl E	1400	\$1800
Weißbrot E	1300	\$1900
Roggenbrot E	1000	\$2500
Honig (3\$) I	1000	\$2500
Rindfleisch EF	800	\$3000
Butter (9\$) F!	750	\$3300
Reife Erbsen E	750	\$3300
Linfen E	750	\$3300
Vollmilch (1\$) EF	700	\$3500
Schweinefleisch EF	700	\$3500
Mis (Goiabada)	600	\$4000
Kalbfleisch EF	600	\$4000
Wurst im Mittel EF	600	\$4000
Weißkohl I	500	\$5000
Schnittbohnen I	400	\$6000
Mohrrüben I	400	\$6000
Apfelsinen I	400	\$6000
Quark E	400	\$6000
Fisch E!	350	\$7000
Eier (300) EF!	300	\$8000
Getr. Feigen E!	300	\$8000
Grüne Erbsen I	250	\$10000
Schokolade E	250	\$10000
Wier	250	\$10000
Salat, Spinat !!	200	\$12000
Zwiebeln I	150	\$15000
Sauerkraut	120	\$20000
Tomaten I	120	\$20000
Birnen, Äpfel !!	100	\$25000
Erbsen I	100	\$25000
Spargel I	80	\$30000
Pilze I	50	\$50000
Kirschen, Pflaumen !!	30	\$80000
Kaviar E	25	\$100000

Diese Zusammenstellung zeigt, wie scheinbar teure Nahrungsmittel (Honig, Butter oder Kotofett) in Wahrheit billig, und umgekehrt billige Nahrungsmittel (Spinat) eher teuer genannt werden könnten.

Man darf aber diese Zahlen nicht rein mechanisch vergleichen. Es ist klar, daß niemand für Rs. 20\$000 Tomaten an einem Tage isst, um die nötige Menge an Kalorien hereinzubekommen (2500 kcal), ebensowenig wie jemand zu diesem Zwecke bloß — einige hektoliter Matteele vertrinkt. Deswegen kann man sich doch an Tomaten, Salat, Matteele und ähnlichem gütlich tun, wenn auch nicht, um den Hunger zu stillen, sondern den Durst, oder aus gesundheitlichen Gründen.

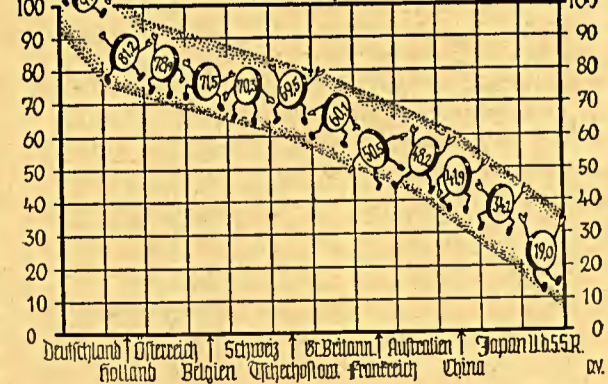
Findet man in der Tabelle ein Nahrungsmittel, dessen angenommenes Tagesquantum zu hoch bemessen ist, so wird man nicht zuviel davon essen. Solche Nahrung enthält viel Wasser, sättigt auch vorerst, füllt aber nur den Magen und befriedigt nicht. Dagegen sparen wir nicht z. B. mit Butter (Kotofett), Milch, Honig usw. Wir werden alsbald feststellen, daß wir nicht nur ein Gefühl der Sättigung, sondern auch der Befriedigung bekommen, und daß wir uns wohler und arbeitsfreudiger fühlen — für ebenso wenig Geld.

Die Abwertungen der Welt.

Von den sechzig größeren und kleineren Ländern der Welt ist es nur vier Ländern gelungen, für ihre Währungen über die letzten zehn Jahre hinweg voll einzustehen. Alle anderen Länder haben unter dem Einfluß der Wirtschaftskrise in irgendeiner Form abgewertet, und zwar ergibt sich im Durchschnitt aller sechzig Länder eine Herabsetzung der Währung um 40 Prozent innerhalb der letzten zehn Jahre. Diese Tatsache zeigt, wie unruhig die Wirtschaftsverhältnisse der Welt heute sind. Das deutsche Volk dankt es Adolf Hitler, daß er durch die Durchführung des zweiten Vierjahresplanes dafür sorgt, daß alle Kräfte in der deutschen Wirtschaft und im deutschen Volke angepannt werden, um von den wirtschaftlichen

Der heutige Wertverfall der Währungen

(Wert in v.H. des einstigen normalen Standes)



Schwankungen auf dem Weltmarkt möglichst unabhängig zu werden.

Die Seite der Unterhaltung

Die Liebeserklärung ^{einst} und ^{jetzt}

Kleine Kulturgeschichte eines ewigen Brauches

Wir wissen, welche Speisen die alten Römer bevorzugten und wie die Gewänder der Pharaonen ausfielen. Es gibt eine Kulturgeschichte der Zimmerpflanzen, der Hüte, der Stecknadel. Warum aber wurde noch keine Kulturgeschichte der Liebeserklärung geschrieben, jener zarten Episode des Lebens, die jeder Mensch zumindest einmal in seinem Dasein erlebt oder wenigstens erleben möchte? Also, holen wir das Versäumte hiermit nach!

Nach ewige Liebe ist nicht ewig; die Liebe oder besser gesagt die Formen der Liebe sind ebenso der Mode unterworfen wie Damekuffel, Bucheckenhände oder Kampfschirme. Am deutlichsten wird das, wenn man den springenden Punkt jeder Liebesgeschichte betrachtet: die Liebeserklärung.

Zu Großmutterzeiten gab es ein richtiges, unumstößliches, man könnte fast sagen öffentlich anerkanntes Zeremoniell für die Liebeserklärung. Der Mann fiel vor „ihr“ auf die Knie, gestand seine Liebe und forderte sie auf, ihm für ewige Zeiten anzugehören. Man erklärte seine Liebe nicht im Park und nicht am Ufer eines Flusses, nicht in der Eisenbahn und nicht in einem Ballsaal, sondern in einem Raum in trauriger Zweifamkeit; meist war es ein Zimmer ihrer Eltern. In diesem Zimmer stand ein Klavier, „Pianino“ sagte man damals, es gab viele Spiegel, viele Perfortepiche und rote Plüschsofas, der Herr hatte einen dunklen, gut gebügelten Anzug, einen steifen Kragen, eine Blume im Knopfloch und meist ein dunkles Bärtchen.

80 Prozent aller Liebeserklärungen wurden unter genau diesen Umständen gemacht, in 80 Prozent aller Fälle war das Fenster des Zimmers geschlossen und ein Papagei im Zimmer, in 80 Prozent aller Fälle fand die schicksalhafte Szene gerade zwischen vier und sechs Uhr nachmittags statt. Seltsam genug, daß etwas so Beesestestes wie die Liebe sich durch so unbesetzte Dinge, wie prozentuelle Verhältnisse es sind, ausdrücken läßt, seltsam, aber wahr! „Er stürzte auf die Knie und stammelte in heißen Worten...“, schreiben die von uns heute belächelten Autoren der alten Liebesromane; und nun stellt sich heraus, daß ihre Schilderung geradezu realistisch war. Realistisch und allgemein gültig von Kopenhagen bis Rom, von Berlin bis Newyork; das beweisen alte Liebesbriefe, die uns Enten manchmal in die Hände fallen. Welche Wissenschaft konnte noch über so sorgsam aufbewahrte Quellen verfügen?

Im 18. Jahrhundert erklärte man seine Liebe in einer langen, wohlgeleiteten Rede, die jedem Theaterdichter Ehre gemacht hätte. Die Leidenschaft schien sich fast mehr am prunkvollen Bau der Sätze als an den schmachtenden Augen der Angebeteten zu entzünden; aus Frankreich kam die

Mode der literarischen Liebeserklärung, die auch auf der Bühne und in den Romanen ihr Gegenstück hatte.

Und wiederum ist es sonderbar, wie wirklichkeitsferne Formen der Mensch für eine Unterredung wählte, in der es um so wirklichkeitsnahe Dinge ging. Wer aber glaubt, daß die Zeit auch die Liebeserklärung wie so vieles vereinfacht hat, irt! Alles ist nur Mode! Und die Vorchrift, die Ovid, der ein förmliches Lehrbuch der Liebe schrieb, den Römern gab, klingt viel wirklichkeitsnäher als manches von gestern und vorgestern entfaltete Geheimnis: „Sage ihr schmachtend das Wort: Du gefällst mir allein! Guck nicht in die Luft...“

Wer schreibt die Gesche vor, an die Verliebte sich halten? Das Leben, die Zeit! Heute aber können wir wenigstens einen der Einflüsse genau feststellen, auf frischer Tat ertappen: es ist der Film. Greta Garbos hochgeschlossenes Kleid als Königin Christine hat den Weg um die Welt gemacht. Der Film macht Mode — auch in der Liebe. Wenn Robert Taylor heute in einem neuen Film schmerzhaft und burschlos seine Liebe erklärt, kann man sicher sein, daß die Gesche in den kommenden Wochen von zehntausend Männern auf der ganzen Welt unbewußt nachgeahmt wird.

Man fällt heute nicht mehr auf die Knie, den wenigsten Mädchen wird die Liebeserklärung in einem Zimmer gemacht. Sonderbar genug sind die Stätten, die man heute für eine so poetische Szene wählt: was für Romo und Julia der Balkon war, das ist heute das Auto, der Sportplatz, der Tanzsaal und — das Museum. Daß gerade Museen in gehobene Stimmung versetzen, ist das typische Ergebnis einer der in England und Amerika so sehr beliebten Rundfragen über Dinge des Herzens... 60 Prozent aller Liebeserklärungen macht man heute im Auto, das irgendwo oberhalb eines mondbeschieneenen Abhanges oder am Rande einer, idyllischen Straße parkt. Der Mond ist, statistisch bewiesen, wohl das einzig Ewige im Wechsel der Liebesmoden. Amen Zeitgenossen dürfte wohl die Bank im Park meist das Auto ersetzen. Immerhin merkt man hier wie dort, daß wir im Jahrhundert der Luftkultur leben. Auch der feierliche Anzug ist unaktuell geworden und die bevorzugte Zeit für Liebeserklärungen ist heute der Abend!

Nun ist aber dieses immer verwendete Wort „Liebeserklärung“ nur mehr eine Redensart: man erklärt seine Liebe nämlich nicht mehr! Bei jedem hundertprozentigen Sprechfilm ist die Liebeserklärung jene Szene, bei der ganz gewiß am wenigsten gesprochen wird. Das Wort Liebe fällt

nicht mehr, die Rundfragen beweisen es. Ist auch daran der Film schuld? Wie wird die Liebeserklärung der Zukunft aussehen? Vielleicht könnten die Regisseure diese Frage beantworten. Was immer aber geschieht, die Liebe dürfte nicht unmodern werden. Gott sei Dank...!

Humor vom Tage

„Nein, Vati, das ist ungerecht von der Mutter! Wenn ich nur an einem Fingernagel beiße, dann werd ich schon bestraft. Und wenn die kleine Emmi den ganzen Fuß in den Mund steckt, dann findet das die Mutter reizend.“

Bei einer Tanzerei trifft ein junger Mann ein Mädchen wieder.

„Ach, Fräulein Lore“, sagt er, „von Ihnen sieht man ja gar nichts mehr.“

Das Mädchen wird rot und sagt schamhaft: „Ach ja — wissen Sie — mein ausgeschnittenes Kleid ist eben beim Reinigen.“

Der Herr Kanzleiberssekretär Zünggiebler war nicht nur ledig, sondern auch sehr schüchtern. In dem Stammtisch, wo er zweimal in der Woche abends verkehrt, erzählten sich kürzlich seine Freunde allerhand ausgelassene Abenteuer aus ihrer Jugendzeit, bei denen es sich hauptsächlich um die Weiblichkeit drehte.

Schließlich fragte einer spöttisch den Herrn Kanzleiberssekretär:

„Na — Zünggiebler — da stammst Du? Sowa hast Du wohl nie erlebt — galante Abenteuer?“

Der warf sich in die Brust.

„Doch! Im Jahre 1927 war ich an einem See. Und da bin ich an einem Damenbad vorbeigekündert.“

In einem Gasthaus sitzt der Herr Brangerl mit seiner Frau und seinem achtjährigen Bub. Die Mutter und der Bub wären schon lange gerne heimgelangen, aber der Vater ist noch sehr fit und bestellt sich immer wieder ein neues Glas Bier.

So bleibt für Mutter und Sohn nichts weiter übrig, als daß sie sich nach Möglichkeit die Zeit vertreiben und sich illustrierte Zeitungen herholen. Der Bub, der Alfons, vertieft sich in eine Zeitschrift mit Tierbildern, hebt aber plötzlich den Kopf und ruft: „Mutter, gibt's denn das? Da steht, ein Kamel kann vierzehn Tage arbeiten, ohne zu trinken.“

Die Mutter bleibt zunächst stumm. Dann wirft sie einen Seitenblick auf ihren lieben Gatten und sagt: „Alfons, das ist noch gar nichts! Ich kenn' sogar ein Kamel, das kann vierzehn Tag trinken, ohne zu arbeiten.“

kam, der ist nicht mehr so leicht urre zu führen. Wie oft haben wir es erlebt: ein Ausländer, der nur einige wenige deutsche Worte kannte, er wandte sie uns gegenüber an, ward schnell zum Freunde und hilfsbereiten Kameraden. Wenn wir dafür sorgen, daß überall recht viele unsere Sprache sprechen, haben wir alle und auch sie größten Gewinn davon. Der deutsche Kaufmann und Handwerker hat es dann noch leichter, die kulturellen Austauschbeziehungen werden auf fruchtbareren Boden fallen und von nachhaltiger Wirkung sein.

Nus all diesen Erwägungen heraus wurde vor einigen Jahren die Zeitschrift „Intercambio“ geschaffen. Diese Zeitschrift ist ausschließlich auf die deutsch-brasilianischen Verhältnisse zugeschnitten. Den Deutschen hier, wie drüben in der Heimat will sie unter anderem über brasilianische Kunst, vor allem aber über brasilianische Literatur berichten. Hand aufs Herz, was weißt du lieber Leser, zum Beispiel schon von Brasiliens Literatur, auch wenn du schon viele Jahre hier bist. Du mußt aber auch darüber manches wissen, wenn du deine Aufgabe als Sendbote deiner Heimat erfüllen willst. Dann die Landessprache: Du bist schon viele Jahre im Lande, sprichst auch ganz gut, so wie du das eben gerade brauchst: Nimm den Intercambio zur Hand, lies das oder jenes im Anhang nach, du wirst dich verbessern und das kommt dir zu Gute, und dem Ansehen deines deutschen Vaterlandes. Und nun blätterst du weiter in diesen Heften, da findest du Legenden die droben am Amazonas spielen, da spiegelt sich brasilianisches Leben wieder, wie du es noch gar nicht kennst, weungleich du schon so lange hier lebst. Das ist einiges für dich.

Aber der Intercambio will mehr. Er will eine

*Intercambio
wirbt für Deutschland*

*Intercambio...
führt ein in Brasiliens
Kunst und Literatur*

*Intercambio...
ist die einzige
deutsch-brasilianische
Zeitschrift in ihrer Art*

*Intercambio
baut jeglichen Austausch
auf die Kenntnis der
Sprache auf. Sie ist die
Brücke zu wirklichem
Verständnis zwischen den
Völkern einander.*

*Intercambio...
deshalb die neue
Sprachlernbeilage
für Deutsch und Portugiesisch.
Einige mündlich mit Hilfe
des Autor schnell, billig und
korrekt die Sprachen zu
lernen.*

*Intercambio...
erscheint vierteljährlich
jedes Heft ca. 100 Seiten,
reich und schön illustriert,
kostet jährlich nur R\$ 2,00*

*Intercambio
ist zu besorgen durch
den Buchhandel oder in:
Rio: Av. Rio Branco 118
São Paulo: Av. São João 324
Tele. 236*

*Intercambio:
Austausch
soll möglichst vielen
Brasilianern in die
Hände gelangen werden,
durch ihn werden sie
den deutschen Kultur-
kreis näher gebracht.
Vergiß auch nicht immer
Bekanntes in der Heimat
zu senden den*

Intercambio

INTERCAMBIO

Austausch heißt das. Gibst Du mir, so gebe ich Dir. Darauf baut das Deutschland von heute von Anfang alle Arbeit mit dem Auslande auf. Da und dort las man von bekannter Seite angeregter Artikel, daß Deutschland im Verrechnungsverfahren nur für sich Vorteile suche — um an Hand der Statistik hat man schnell diese Brunnenvergiftung widerlegt. So, wie es in wirtschaftlichen Dingen geht, gleicherweise gehts in allen anderen. Manche langjährigen Anstrengungen sind nicht immer auf fruchtbaren Boden gefallen, denn es fehlte eine wesentliche Voraussetzung: Viel zu wenig Ausländer sprechen unsere Sprache, konnten durch unsere Literatur unser Denken und Fühlen erfassen. Wenn der Brasilianer heute mehr denn je verlangt, daß all die Ausländer, die in seinem Lande wohnen, sich bemühen sollen, die Landessprache zu erlernen, so tut er recht daran. Das kommt diesen ja nur selbst zugute. Und wenn er versucht, die Landessprache zu erlernen, so ist es noch lange nicht nötig, die eigene Muttersprache zu vergessen oder dieselbe verstimmt zu mißbrauchen. Mit ein wenig Disziplin lassen sich sehr gut auch vom einfachen Menschen zwei Sprachen einwandfrei gebrauchen, daß dabei die Muttersprache im eignen Hause, im Umgang mit den Landsleuten, kurz überall, wo eben nur möglich, an erster Stelle stehen wird und stets stehen muß, daß die hier geborenen Kinder als erste Laute, deutsche Laute hören müssen, das ist selbstverständlich: Muttersprache, Mutterlaut, wie so wohnsam so traut...“

Und dazu kommt das deutsche Lied. Gerade über das deutsche Lied, das liebliche, rührende

Kinderlied wird auch hier draußen eine deutsche Mutter ihrem Kinde gleich von Anfang an deutsches Fühlen einhauchen. Das trennt von Anfang an, zur gegebenen Umgebung, schafft eine fürs Leben wirkende Schutzmauer, und wenn durch den Umgang mit brasilianischen Kindern, die eigenen im üblichen Kanderwälsch deutsch und portugiesisch sprechen, wenn dann später jener Kampf um das Erstgebrauchsrecht einsetzt, dann wird es die Mutter über das deutsche Lied leichter haben, dem Kinde beizubringen, daß das Deutsche, die Muttersprache sei, und daß das Portugiesische jene Umgangssprache ist, die zu dem Lande gehört, in dem sie jetzt eben leben. So wie allüberall die Sprache wesentliche Grundlage ist, so steigert sich für uns die Aufgabe, unserer deutschen Sprache draußen, außerhalb Deutschland größtmögliche Verbreitung zu sichern. Wenn jeder im Ausland lebende Deutsche jährlich nur einen seiner ausländischen Bekannten bekehrt dazu brächte, daß dieser sich dem Studium der deutschen Sprache widmet, wozu fast überall heute schon Gelegenheit ist, wie schnell würde die Zahl der wirklichen Freunde unter jenen größer sein. Ueber die deutsche Sprache, kommen diese Menschen dem deutschen Kulturkreis näher, lernen unser Denken und Fühlen verstehen, und rund um den Erdball würden die Beziehungen von und zu Deutschland, zum Wohle aller offener, ehelicher und herzlicher sein. Vieles ist in den letzten Jahren besser geworden. Und doch müssen wir Deutsche auch heute noch immer wieder Verleumdungen, Verdächtigungen entgegenreten, denn wer uns nicht gut kennt, möchte all diese Böswilligkeiten glauben und darnach handeln. Wer uns aber durch Wort und Schrift erfassen, wer mit eigenen Augen sich überzeugen

Brücke sein zwischen drüben und hier. So wendet er sich an den Brasilianer. Ueber Deutschland wird in der Landessprache berichtet. Das macht den brasilianischen Lesern diese Zeitschrift schnell vertraut. Er liest in seiner eigenen Sprache Wissenswertes über das Deutschland von heute. Manches mag da und dort in seinen Blättern schon gestanden haben, vielleicht etwas anders abgelesen — aber das zählt nicht so — hier im Intercambio da straft ein gewisses Etwas aus, das aus den anderen Seiten kommt die in deutscher Sprache geschrieben sind. Für manchen vielleicht ganz geheimnisvoll, für den anderen wieder nur halbverständlich, aber das regt an, läßt den Wunsch aufkommen, diese Sprache zu erlernen, und da blättert er weiter — und siehe da, er stößt auf einen Sprachkursus im Anhang, er liest das deutsche Wort, darunter überseht das portugiesische, er findet das gar nicht so schwer... und dann stößt er auf einige deutsche Lieder, auch diese sind überseht. Er ist wie alle Brasilianer sehr musikalisch, sagt schnell und leicht die Melodie, die Wörter prägen sich ihm ins Gedächtnis... und wenn du ihm hilfst, das Lied zwei, drei mal zu singen, hat er schon einen gewissen Wortschatz. Das mag noch zu nichts reichen, aber es ist doch ein Anfang. So mag's beginnen und er, sei er nun Arzt, Techniker oder Arbeiter, er kann für uns gewonnen werden. Drum nimm den Intercambio, wenn du ihn gelesen hast und gib ihn einem deiner Bekannten. Er soll von Hand zu Hand gehen. Er soll die Brücke sein zu tieferem, herzlicherem Verstehen zwischen Deutschen und Brasilianern. So dient er gleicherweise dem deutschen Vaterlande und dem großen Gastlande Brasilien.

Theodor Feuerberger.

Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua Barão do Rio Branco 168/1, Postfach 553, Fernsprecher 24. Sprechstunden täglich von 15 bis 17 Uhr. — Anzeigenannahme sofort.

Auf verschiedene Zuschriften!

Eine bewegte Zeit, in der wir noch mitten stehen, bringt es mit sich, die Gemüter anzuregen. Es erfolgen Entladungen der erregten Seelen, die auch auf Redaktionstischen platzen und mit dem Wunsche begleitet werden, zur Veröffentlichung zu gelangen. Es geht nicht immer an, solche Gefühlsäusserungen mit drastischen Meinungen und lieblichen Kosenamen der Oeffentlichkeit vorzulegen. Der Volkston ist jedoch das beste Barometer für die vorherrschende Stimmung. Diese ist, nach den zahlreichen eingegangenen Aeusserungen beurteilt, vorzüglich. Wir bitten alle Volksgenossen in Paraná, auch fernhin Ruhe und Nerven zu bewahren und sich so zu bewegen, damit wir uns der Anerkennung würdig erweisen, die uns für unsere Haltung von höchsten Stellen des neuen Regimes in Brasilien gegeben wurde. Im Innern des Staa-

tes ist nicht durch die Massnahmen der brasilianischen Behörden eine Unruhe und Unklarheit entstanden, sondern durch die tendenziösen Nachrichten und sogar Lügen über die tatsächlichen Umstände ist man beunruhigt worden. Allen Volksgenossen sei mitgeteilt, dass man auch weiterhin Wert auf unsere Mitarbeit legt. Es ist dabei unsere Pflicht und Schuldigkeit, sich den Verhältnissen anzupassen und Disziplin zu zeigen. Wir stehen vor neuen, wichtigen Aufgaben, um im Rahmen der Gesetze des Landes an der Neugestaltung mitzuwirken, ohne dass wir uns irgendwie in die Politik oder inneren Auseinandersetzungen der Berechtigten einmischen. Wappnen wir uns für die neuen gemeinsamen Aufgaben mit der notwendigen Ruhe und Anständigkeit und geben wir erneut den Beweis des guten Willens!

Vom deutschen Sprach-Erbgut

Es ist letzten Endes das Recht einer jeden Landesregierung, den obligatorischen Schulunterricht nach eigenem Ermessen zu gestalten. Das ist unsere Ansicht zu dem Thema, das durch die Schulreform in Paraná aufgegriffen wurde. Der harte Lebenskampf in der heutigen Zeit verlangt jedoch die Kenntnis mehrerer Sprachen. Besonders für die Ausbildung technischer Fachleute, deren Brasilien für den weiteren Aufbau bedarf, ist die Kenntnis der deutschen Sprache ein wertvolles Gut. Aus dieser Erkenntnis heraus schicken selbst viele Brasilianer ihre Söhne zur Ausbildung nach Deutschland.

erkennen, aus der schliesslich die neuhochdeutsche Schriftsprache hervorgegangen ist. Ihre Ausgangspunkte sind die landesherrlichen Kanzleien, von denen mehrere eine eigene Schriftsprache hatten. Der schriftliche Verkehr zwischen ihnen bahnete allerlei sprachliche Ausgleichungen an; als Vorbild diente besonders die Sprache der Kanzlei der luxemburgischen Kaiser in Prag; sie lehnte sich

an die ostmitteldeutsche Abart des Mittelhochdeutschen an, entsprach etwa der mitteldeutschen Mundart der Residenzstadt Prag und gleich in der Lautgebung im wesentlichen unserem Neuhochdeutschen. Sie gewann besonders starken Einfluss auf die Kanzleien der Wettinischen Herzöge in Dresden, Torgau und Weimar. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde sie in Obersachsen Gerichtssprache und die Sprache der Hochschulen Leipzig und Wittenberg; mit dem 16. Jahrhundert schrieben sie dort die Gelehrten und Gebildeten. Inzwischen war freilich seit dem Regierungsantritt Friedrichs III. die kaiserliche Kanzleisprache österreichisch geworden; was unter ihrem Einfluss stand, nannte man das „gemeine Teutsch“ (erstes Zeugnis dafür 1464). Für die weitere Entwicklung waren zwei Ereignisse von ausschlaggebender Bedeutung: die Erfindung der Buchdruckerkunst und Luthers Bibelübersetzung. Geschäftliche Rücksichten zwangen die Drucker, die sprachlichen Ausgleichbestrebungen der Kanzleien in verstärkter Masse und auf breiterer Grundlage weiterzuführen, um ihren Büchern und Flugschriften weiteste Verbreitung zu sichern. Luthers deutsche Bibel, von der bis zu seinem Tode über eine Million gedruckt wurden, hat den Sieg der mitteldeutschen Richtung der Büchersprache entschieden. Luther richtete sich in seinen Schriften anfangs ganz nach der stark oberdeutsch beeinflussten kur-sächsischen Kanzlei; später schrieb er ein reineres Mittelhochdeutsch. Sein Einfluss ist besonders bedeutsam für den Satzbau und namentlich für den Wortschatz des Neuhochdeutschen. Er hat zahlreiche mittelhochdeutsche Wörter, die in Süddeutschland damals noch unbekannt waren, in die Schriftsprache ein-

geführt. Vor allem hat er das schwerfällige Papierdeutsch der Kanzleien zu einer lebendigen, ausdrucksstarken Kultursprache weitergebildet. Die Bibelübersetzung war für alle bestimmt. Wortwahl und Ausdrucksweise entsprechen deshalb der Volkssprache, der Satzbau ist einfach. Dabei ist die Sprache schwungvoll, wohlklingend und bietet Ausdrucksmöglichkeiten auch für die schwierigsten geistigen Dinge. Von grösster nationaler Bedeutung wurde die Tatsache, dass Luthers Bibelübersetzung das niederdeutsche Sprachgebiet der neuhochdeutschen Schriftsprache erschloss. In Süddeutschland drang das Lutherdeutsch wegen der religiösen Gegensätze nur langsam durch; in der Schweiz siegte es erst im 18. Jahrhundert. Luthers Wort hat Deutschland geeinigt. Mit dieser Einigung wurden eine gemeinsame Bildung und das Bewusstsein der Kulturgemeinschaft geboren, die wir eben deutsch nennen. Im 17. Jahrhundert übte Opitz starken Einfluss auf den Stil der neuhochdeutschen Schriftsprache aus. Das 18. Jahrhundert brachte die endgültige Einigung der Gemeinsprache. Haupt der sprachlichen Bestrebungen wurde Gottsched; Leipzig wurde der Mittelpunkt für Schrifttum und Bildung überhaupt. Nachdem Klopstock einen neuen Dichterstil geschaffen hatte und durch Lessing und Wieland die Prosa befreit und geadelt worden war, erreichte die Dichtersprache mit Goethe die höchste Veredlung und Vollendung. Am Ende des 19. Jahrhunderts hat Fr. Nietzsche in einer verflachenden Zeit sprachschöpferisch gewirkt. 1935 wurde in Berlin ein Deutsches Sprachpflegeamt gegründet.

Es liegt daher wohl nichts näher, als dass die reichsdeutschen Eltern ihren Kindern eine Ausbildung geben, die sie unter Ausnutzung des angeborenen Erbgutes befähigt, den Existenzkampf leichter zu bestehen. Ueber die Geschichte der deutschen Sprache muss jeder Deutsche im Bilde sein. Die deutsche Sprache hat ihren Ursprung in altersgrauer Vorzeit. Sie entstammt der indogermanischen Ursprache. Durch Vergleiche entstand das Urgermanische. Aus dieser urgermanischen Sprache entstanden durch die erste germanische Lautverschiebung in früherer Zeit das West-, Ost- und Nordgermanische. Das Ostgermanische (gotisch, burgundisch und vandalisch) ist ausgestorben. Aus Nordgermanisch entwickelte sich Dänisch, Schwedisch, Norwegisch und Isländisch bis zur Gegenwart. Das Westgermanische ergab das heutige Englisch, Friesisch und Hochdeutsch. Das heutige Deutsch hat drei Wandlungen durchgemacht: Althochdeutsch (750—1100), Mittelhochdeutsch (1100—1500) und Neuhochdeutsch (1500 bis zur Gegenwart). Die schriftliche Ueberlieferung der deutschen Sprache beginnt bereits mit der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts. Am Anfang stehen Uebersetzungen aus dem Lateinischen ins Althochdeutsche. Da es noch keine allgemein anerkannte Gemeinsprache gab, schrieb jeder Schriftsteller gemäss seiner Mundart. Auch eine mittelhochdeutsche Einheitssprache im eigentlichen Sinne hat es nicht gegeben; aber das reiche mittelhochdeutsche höfische Schrifttum trug doch mehr als Ansätze dazu in sich. Nur sein schneller Verfall verhinderte die Ausbildung einer allgemeingültigen Schriftsprache. Im 14. und 15. Jahrhundert sind dann die Anfänge einer neuen Bewegung zu



Dr. Meissner zum Staatsminister ernannt. Der Führer und Reichskanzler hat durch besonderen Erlass verfügt, dass der Staatssekretär und Chef der Präsidialkanzlei in Zukunft die Amtsbezeichnung „Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers“ führt und im Range den Reichsministern gleichsteht.

„Es kommt ein neues katholisches Deutschland!“

In Basel erscheint die Wochenschrift „Die Schildwache“ mit dem Nebennamen „Herold des Königstums Christi“, herausgegeben von dem katholischen Pfarrer Meder. Sie ist vor einiger Zeit für das Deutsche Reich verboten worden. Dieses Verbot hat den katholischen Pfarrer so in Wut versetzt, dass er nun alle Vorsicht vergisst und seine Karten vor aller Augen aufdeckt, indem er in Folge 48, 37 schreibt: „Wir werden darum unseren 25jährigen Kampf für die katholische Sache und gegen die moderne Revolution weiterführen. Wir werden als katholischer Lautsprecher in die ganze Welt rufen, überall hin, wo man deutsch und katholisch versteht. Im übrigen wissen wir, dass Grenzpfähle und administrative Drahtverhaue von polizeilicher und finanzieller Schikane nicht luftdicht genug sind, um die reinigenden Winde der Wahrheit (?) fernzuhalten. Wir verlieren den Mut nicht. Der Nationalsozialismus ist providentiell. Providentiell wie die Frühlingstürme, die Gewitter und — die Totengräber. Er musste kommen, um die Schlafenden zu wecken, den Blinden die Augen aufzumachen und das, was morsch und faul und tot war, zu begraben. Wenn seine Aufgabe fertig ist, wird er sterben. Aber dann kommt ein neues katholisches Deutschland. Herde der Erneuerung sind da, im Klerus und im Volk. Und dieses neue Leben schlägt keiner tot. Man mag es geisseln, mit Dornen krönen und ans Kreuz schlagen wie Christus, am dritten Tage wird es wieder auferstehen.“ (Der romfreie Katholik, 19, 37) — In dem „mutigen“ Rompfarrer Meder hat das Dritte Reich also nun wieder einen grün-

migen Feind mehr. Nun, viel Feind, viel Ehr! Ausserdem wird das Reich Adolf Hitlers stark genug sein, um auch diese neue und im Grunde so alte Feindschaft zu tragen! Ernst zu nehmen ist aber jedenfalls der Hinweis auf die „Herde der Erneuerung im Klerus und im Volk“! Da mögen die Konsuln scharf zusehen, dass der Staat keinen Schaden leide! H. Falck

Das Jubiläum des 25jährigen Bestehens des Deutschen Männergesangvereines Einigkeit in Curitiba

gestaltete sich zu einer erhebenden Kundgebung für das deutsche Lied. Durch die Beteiligung verschiedener auswärtiger Sangesgruppen, besonders durch die Mitwirkung des gemischten Chores „Concordia“ aus Joinville und der anderen Vereine aus Rio Negro, Rio Negrinho und durch die Mitbeteiligung der hiesigen Sangesgruppen des Schweizer Hilfsvereins und der Gruppe aus der Villa Guyra, wurde der Veranstaltung eine gemeinsame Note aufgedrückt, bei der auch das Zusammengehörigkeitsgefühl tiefühllend zum Ausdruck kam. Wir beschränken uns heute darauf, die Veranstalter und alle Mitwirkenden zu dem vollen Erfolg des Festes zu beglückwünschen und kommen auf die Einzelheiten der Festtage in der nächsten Folge des Blattes zurück. Heil deutschem Wort und Sang!

Seimen aller Arten Blumengebinde in der - Loja Flora Paraná - Charlotte Frank CURITYBA Avenida João Pessoa 7 Phone 708

Dr. J. Meyer, Curitiba 7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg, Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhen-sonne, Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco. Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr Sonnab. 11-12 u. 2-3 Uhr

Arterienverfalkung und hoher Blutdruck

mit ihren mannigfachen Begleiterscheinungen, wie z. B. Benommenheit, Schwindel, Gedächtnisschwäche, Kopfschmerz, Herz- und Atembeschwerden, schlechter Schlaf, Verdauungsstörungen usw. müssen nicht sein. Besonders dürfen sie normalerweise nicht so frühzeitig auftreten, wie es häufig geschieht; und wenn sich dann später auch die Arterienverfalkung einstellt, so braucht sie doch nicht mit so mancherlei Beschwerden verbunden zu sein. Der richtige Weg, die Beschwerden und Gefahren der Arterienverfalkung von sich fernzuhalten, ist der, mit dem von der Natur gegebenen und mit so grossem Erfolg gebrauchten Mittel die Entwicklung dieser bedrohlichen Zustände zu verhindern. Diesen Weg zu gehen ist so leicht, wenn man das so gute und wirksame Mittel in der Form nimmt, in der es in den bekannnten Knoblauchbeeren „Zinner jünger“ vorliegt, als hochkonzentriertes, leicht verdauliches, geruch- und geschmackfreies Erzeugnis, das sich immer wieder so trefflich bewährt. Denn: Knoblauchbeeren „Zinner jünger“ fördern die Verdauung und verhüten Gärungs- und Fäulnisprozesse im Darm, Verdauungsstörungen, Darmleiden und die Bildung blut- und blutgefäßschädigender Darmgifte, wie sie auch die schädlichen Eingeweidewürmer vertreiben.



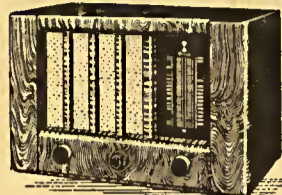
Das japanische Olympia-Abzeichen. Der preisgekrönte Entwurf des offiziellen Tokioer Abzeichens, der auf allen Schriftstücken und Veröffentlichungen des Komitees Verwendung findet.

Casa das Tintas Neuheiten in Malerartikeln, deutsche Farben, Zinkweiss etc. Modernste Kataloge, Spritzmuster, Rollen, Künstlerfarben etc. KURT MAECKELBURG Telefoa 916 Curitiba Caixa p. 415

Imperial Pilsen Malta, 1/2 Fl. Pilsen Nacional Atlantica „Extra“ Tourinho, 1/2 Fl. Produkte der Atlantica-Brauerei, Curitiba sind und bleiben unerreicht in Güte, Bekömmlichkeit und Geschmack!

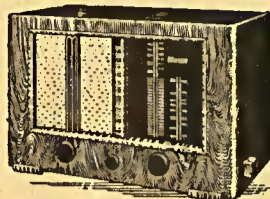


Die neuen
MODELLE
MENDE 1937/38



Der Mende Typ 515 Super

Superhet mit 8 modernen Röhren und 9 Kreisen. Alle letzten technischen Neuheiten, wie Maassiges Auge, versorgungsfreie Bandfilter, wirkungsvollster Fadingauslöser etc.
Stillvolles, wunderschönes Nusbaumgehäuse.



Mende Super Record
TYP 265

Superhet mit 5 modernen Röhren und 7 Kreisen, für Kurz- und Langwellenempfang.

Grosse Reichweite - absolute Trennschärfe und die bekannte MENE-Totalität!

Die Rekordleistung in Qualität zu einem wirklichen Reklamepreis!

Verlangen sie eine unverbindliche Vorführung!

Alleinige Importeure und Depositäre:

CASA MENDE

Largo Paysandú 116 - Loja - Telefon 4-7680

Dekl. Kapital
Rs. 3.000:000 \$ -
Eingezahltes Kapital
Rs. 1.200:000 \$ -
davon für die Arbeiterunfallversicherung bestimmt:
Rs. 500:000 \$ -



Feuer-, Land-, See-,
Lufttransport-,
Glas-, Automobil-,
Persönliche- und
Arbeiterunfall-
Versicherungen

Sitz: RIO DE JANEIRO, Rua da Alameda n.º 48

Unfälle kann die Unfallversicherung zwar nicht verhindern, jedoch gegen die wirtschaftlichen Folgen aus Körperverletzung mit

vorübergehenden Folgen,
bleibender Erwerbsminderung,
im Todesfall

gewährt eine

**Persönliche Unfall-Versicherung der
Companhia Internacional de Seguros**

durch Zahlung von Entschädigung,
Tagesgeldern und Kurkostensatz den besten Schutz.

Wenden Sie sich heute noch an die Rio-Filiale der Gesellschaft, Rua da Alameda Nr. 48
Telefon: 23-1835, und verlangen Sie AUFKLÄRUNG und VERTRETERBESUCH.

**Frauenliebe-
FRAUENLEID**

Ein
Menschenschicksal
im Spiegel
hoher Darstellungskunst

MAGDA SCHNEIDER
IVAN PETROVICH
OSKAR SIMA / PETER BOSSE
A. POINTNER

spielen die Hauptrollen in diesem zu Herzen gehenden CINE-ALLIANZ-FILM des

**PROGRAMMA ALLIANÇA
in deutscher Sprache**

Ab Montag im

APOLLO Ufa-Palast

Die FILMBÜHNE, die man gern besucht!

**„Zum Hirschen“ Hotel und
Restaurant**
Rua Victoria 186 - Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig

Deutscher Bierkeller

GRUTA ALLEMÃ
São Paulo, Av. São João 61, Predio Martinielli
Erstklassige Küche/Gutgepflegte Getränke
Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

MARIKA RÖKK HANS SOHNKER



**Und du mein Schatz
fährst mit!**

Ein fröhlicher, musikbeschwingter
Ausstattungs-Film der

UFA für das PROGRAMMA ART
in deutscher Sprache!

bestenwertige, packende Spielhandlung
vor und hinter den Kulissen!
Eine phantastische und temperament-
volle Revue

**MONTAG
im**

am LARGO PAYSANDÚ

Ihre Verlobung geben bekannt

**Gisela Rodig
Ulrich Strecker**

Altona-Blankenese Rio de Janeiro
3. St. Hamburg

Ein Posten deutscher Kistenbretter
billig abgegeben. - Rua Victoria 200, fundos.

Filmschau

„Und du, mein Schatz, fährst mit!“
Montag im Ufa-Palast für das Programm Art
in deutscher Sprache.

Einen sehr vielversprechenden Ausstattungs- und Lustspielfilm der Ufa für das Programm Art, in deutscher Sprache, kündigt für den kommenden Montag der Ufa-Palast an: „Und du, mein Schatz, fährst mit!“ Der Bildstreifen wurde im Rahmen der Herstellungsgruppe Max Pfeiffer unter der Leitung des vielfach bewährten Regisseurs Georg Jakoby nach dem bekannten gleichnamigen, in der Berliner Illustrierten Zeitung erschienenen Roman gedreht und bringt in den Hauptrollen bekannte und beliebte deutsche Filmkünstler wie Marika Rökk, Hans Sohnker, Alfred Abel, Leopoldine Konstantin, Oskar Sima, aber auch neue deutsche Filmkräfte erscheinen, aus deren Zahl hier vor allem Genia Nikolajewa und Paul Hoffmann (Schluss auf Seite 20)



Der ideale

Rührhydrant

Einfach - sicher - sparsam
ohne Treibriemen!

Verkauf:

Schmitt & Cia., Ltda.
Rua Piranga Nr. 386
São Paulo

Familienspension
CURSCHMANN
Rua Florencio de Abreu
133, Sobr. (bei Bahnhof)
Telephon: 4-4094

**Orchideen-
Schmidt**

Rua Augusta N. 2786

Das grösste und reichhaltigste Sortiment in Orchideen am Platze.

IMPORT
EXPORT

Bar Allemão

INDIANOPOLIS
Avenida Jandira N. 11
ÄLTESTES DEUTSCHES
FAMILIENLOKAL
Sonntags ab 7 Uhr Tanz
Wilhelm Mertens.

Pg. Brand

jetzt:

Photo Schönfelder
Rua Sta. Epiphania 348
Telefon 4-7010

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293
Feinste Wurstwaren, Butter,
Käse, Delikatessen aller Art.
Sämtliche Backzutaten.
Lieferung frei Haus.

Druckformen

für Gewerbe u. Handel, rasch
und billig, Typographia
Wenig & Cia.
R. Victoria 200. Tel. 4-5566

**Rückständige
Bezugsgebühren
einsenden**

damit in der Zustellung
des Blattes keine Unter-
brechung eintritt!

Sant' Anna

Zu mieten gesucht:

Haus mit 3 Zimmern,
Küche und Bad. Miete
bis zu 150\$000. Zu-
schriften unter J. H.
an die Geschäftsstelle
des D.M. oder Telefon
4-3393

Farben-Lacke-Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel
für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 67 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

Antonio Delfino

fährt am 1. Februar nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA,
MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M, BREMER-
HAVEN und HAMBURG.

Cap Arcona

fährt am 4. Februar nach: RIO DE JANEIRO, MA-
DEIRA, LISSABON, SOUTHAMPTON, BOULOGNE
S/M und HAMBURG

Dampfer	Nach Rio de Prata	Nach Europa
Antonio Delfino		1. Februar
Cap Arcona		4. Februar
Monte Pascoal		9. Februar
General Osorio	3. Februar	22. Februar
Madrid	11. Februar	1. März
Monte Sarmiento	17. Februar	9. März

Besondere Ermässigungen für Touristen
in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
São Paulo - Santos - Rio - Victoria



Benütze nur

Pulverisador „Excelsior“
Das Qualitätserzeugnis!

**Deutsches Farbenhaus
Henrique Zuehlke & Cia.**
S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)
Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen,
Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

Club der russischen Gymnastik

Schafft auch im Inneren Schwimmgelegenheiten für die Jugend!

Von Rudolf Kolde, S. Paulo.

In Deutschland sollen innerhalb sechs Jahren 3600 neue Schwimmbäder geschaffen werden, davon noch 454 im Jahre 1938. Es handelt sich hauptsächlich um Schwimmbäder auf dem Lande und in den kleinen Städten, deren Bau besonders vom Reichsnährstand und der Hitlerjugend gefördert wird.

In dem von Darre, Goebbels und von Schirach erlassenen Aufruf heißt es: „Schafft Schwimmbäder für die deutsche Jugend, mit jedem Bach, jeden kleinen Fluß, jeden Teich aus. Schafft Stätten der Erholung und der körperlichen Erleichterung...“ In einem Erlaß des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern steht unter anderem: „... Obwohl die Schaffung geeigneter Schwimm- und Badegelegenheiten gerade auf dem Lande häufig mit geringen Aufwendungen möglich ist, fehlt es daran noch in zahlreichen Gemeinden. Zur Förderung der Wehrhaftigkeit und der allgemeinen Volksgeundheit ist eine Abstellung dieses Mangels dringend erwünscht...“ Häufig wird schon die Anwesenheit von örtlichen Organisationen (Turn- und Sportvereine) bzw. ihre finanzielle Unterstützung zu dem gewünschten Erfolge führen.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley sagt in seinem Aufruf unter anderem: „Die N. S.-Gemeinschaft Kraft durch Freude, der die Feierabendgestaltung auch des Landvolkes übertragen ist, sieht daher eine ihrer vornehmsten Aufgaben in der körperlichen Erleichterung der Landbevölkerung mit dem Ziel: Die Erhaltung eines gesunden und urwüchsigen Bauernstandes. Neben andern Sportarten wird dem Schwimmsport, als besonders geeignete Sportart, eine besondere Pflege zuteil werden...“

Wie in Deutschland so liegt die Aufgabe auch hier. Alle, die an Wohle der Jugend um unserer Zukunft willen Anteil nehmen, sollten Förderer und Träger dieses Gedankens sein. Je nach den örtlichen Verhältnissen werden Schulgemeinden, Sportvereine oder Genossenschaften oder alle zusammen sich der Aufgabe annehmen, gefahrlose sportliche Badeplätze zu schaffen.

Oft wird dieses schon mit einfachen Mitteln möglich sein und nur des Einsatzes der Gemeinschaftsarbeit bedürfen, um den vorhandenen Strand an einem Bach, Fluß oder See zu säubern, den Untergrund auszugleichen, den Raum für Nichtschwimmer durch Rundhölzer abzutrennen, für Schwimmer eine Schwimmbahn zu schaffen, eine Sprunganlage und dergleichen.

Solch ein Schwimmplatz sollte nicht zu weit von den Schulen entfernt und groß genug sein, um darauf auch Turnspiele und Sport betreiben zu können. Zu solch einer Anlage gehören auch Umkleeräume und Aborte. Vielleicht gehört dazu auch eine Einzäunung mit Zypressenhecke, in jedem Fall einige Schattenbäume. Zu den Gefahren eines Freibades gehören: unsauberes Wasser, starke Strömung, Untiefen, verwachsener Untergrund, geringe Wassertiefe unter den Sprungbrettern, unübersichtlicher Strand, steiles Ufer.

Die Bereitstellung von Schwimmwesten, Rettungsringen, Bambusstangen und Leinen ist natürlich erforderlich. Für Aufsicht und Schwimmlehrer ist Sorge zu tragen, denn das Ziel ist: Jeder ein Schwimmer und jeder Schwimmer ein Retter.

Um den sportlichen Anforderungen zu genügen, bedarf es einer Schwimmbahn von 25 oder 50 Meter Länge. Unter den 1-Meter-Sprungbrettern soll das Wasser 2,5 Meter tief sein, unter dem 3-Meter-Brett 3 Meter. Die Schwimmbahnen sind durch dicht über dem Wasser an eingerammten Pfählen aufgehängten Rundhölzern, die weiß gestrichen sind, abzutrennen. Zum Schwimmen bedarf es einer Wassertiefe von 1,2 Meter. Der Teil bis zu dieser Tiefe ist für Nichtschwimmer durch einen Schwimmbalken, der an kurzer Kette hängt, abzutrennen.

Wo die Anlage von Freibädern nicht möglich aber genug Wasser vorhanden ist, kann mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ein Schwimmbecken gebaut werden. Davon ein andermal.

Zumerkung der Schriftleitung: Wir würden uns freuen, wenn wir recht bald Fotos muster-gültiger Freibadanlagen aus den deutschen Kolonien im Innern an dieser Stelle veröffentlichen könnten.

Winterhilfsabend der DAF in S. Paulo

Bevor wir zur eigentlichen Berichterstattung über diese WDW-Veranstaltung übergehen, möchten wir an dieser Stelle einige grundsätzliche Feststellungen treffen. Die großen deutschen Kolonien der beiden Städte S. Paulo und Rio de Janeiro verfügen in der Partei und in ihren Untergliederungen über eine große Anzahl ideal gesinnter und tatbereiter Mitarbeiter, wenn es sich um die Vorbereitungen unserer völkergemeinschaftlichen Veranstaltungen handelt. Es ist daher nicht nur eine allgemeine Beobachtung, sondern ein Zeichen verantwortungsvoller Hingabe an ein Werk, wenn bei den einzelnen Gliederungen und Organisationen ein deutlicher Ehrgeiz bezüglich der Darbietungsfolge z. B. unserer WDW-Abende besteht. Damit ist auch gesagt, daß dieser Ehrgeiz keineswegs bei den Besagten „voller Saal“ und „riesiger Beifall“ stehen bleiben darf. Gerade wenn man weiß, worauf es bei den Veranstaltungen für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ankommt: nämlich Ausdruck schicksalsverbundener Verpflichtung deutscher Menschen zu sein, gerade dann — heiligt der Zweck noch lange nicht die Mittel. Unsere Gemeinschaftsveranstaltungen hier im Ausland müssen einen unbedingten Eindruck aus deutschen Kulturwerten vermitteln. So stark sind die Kräfte die auch dem letzten Volksgenossen hier draußen innewohnen, daß wir auf alles verzichten können, was nicht aus dem Schoß der artgemäßen Kräfte unseres Volkes geboren wird. Es muß nur der Wille zur freiwilligen Einordnung unter Verzicht auf jede persönliche Herausstellung vorhanden sein. Es darf nicht sein, daß Wortfechtere und Meinungsverschiedenheiten zur Verzettelung der besten Kräfte führen. Wir fühlen uns angesichts der Tatsache, daß der WDW-Abend der Deutschen Arbeitsfront in S. Paulo in seinem zweiten Teil in ein Gastspiel des Club Nacional Russo überging, zur offenen Frage nach der derzeitigen Tätigkeit der Theaterspielschar der KdF-Gemeinschaft in der DAF veranlaßt. Wir sahen von dieser Spielschar bereits derartig ausgezeichnete Leistungen, daß wir zu ihren Gunsten nicht annehmen möchten, sie sei auf ihren Korberben eingeschlafen.

Was nun diesen WDW-Abend im einzelnen betrifft, so waren wir mit der Arbeitsfront zusammen über den hervorragenden Besuch im großen

Saal des Turnvereins in der Rua Augusta erfreut. Es wurde damit der Beweis für die Behauptung vom großen Mitglieder- und Fremdenkreis der DAF in S. Paulo geliefert. Ortsgruppenwarter Pg. Erich Sommer eröffnete die Veranstaltung pünktlich um 8,30 Uhr. Nach ihm hielt Kreiswarter Pg. Wolters eine großangelegte Rede, die das über der Bühne verzeichnete Leitwort des Abends „Wahrer Sozialismus ist höchstes Volkstum“ zum Thema hatte. Man wird hier verstehen, warum wir gerade bezüglich des Wortes höchstes Volkstum in unserer Einleitung auf die Verpflichtung gegenüber diesem lebendigen Wert hinwiesen. Wie der Kreiswarter betonte, fanden am selben 22. Januar in ganz Brasilien die WDW-Veranstaltungen der Ortsgruppen und Stützpunkte der DAF statt. Er wies dann ausführlich auf die großen Erziehungsaufgaben der DAF hin, deren Endziel ist, den Sozialismus immer wahrer und reiner aus der Volksgemeinschaft heraus zu entwickeln und zu gestalten. Unermüdet werde die Arbeit der Aufklärung und Ausrichtung auf die nationalsozialistische Weltanschauung fortgesetzt, denn unantastbar bleibe der Vorsatz: Auch der letzte Deutsche im Ausland soll sich freiwillig zur deutschen Volksgemeinschaft bekennen.

Danach begann die Vortragsfolge, die außerordentlich bunt und reichhaltig war, und die alle Anwesenden trotz der recht drückenden Saaltemperatur gefesselt unterhielt. Pg. Cammer, ohne dessen Mitarbeit eigentlich so mancher Veranstaltung der deutschen Kolonie in S. Paulo die musikalische Unterbauung gefehlt hätte, war auch diesmal mit einem kleinen Streichorchester zur Stelle. Unter seiner Stabführung konzertierte dasselbe wieder außerordentlich fleißig und mit überaus beachtlichem Können. Der Militärmarsch von Schubert bot so den rechten Auftakt zur guten Stimmung. Dann ging der Vorhang der Bühne auf und das deutsche Quartett, das zwar stimmlich etwas angegriffen, aber auch wieder zur Stelle war, sang „Das deutsche Lied“ und anschließend „In einem kühlen Grunde“. Für dieses zweite deutsche Volkslied war von einigen Arbeitskameraden besonders von den immer frisch zupackenden MM. Habermann und Merzig ein besonderes Bühnenbild gemalt worden. Eine richtige deutsche

Zu der am 30. Januar 1938, 10 Uhr vormittags, im Saale des Deutschen Turnvereins, Rua Augusta 37, vom Kreis S. Paulo der NSDAP und Gliederungen veranstalteten Feierstunde aus Anlaß des sechsten Jahrestages der Machtübernahme ist das Erscheinen der Mitglieder der NSDAP und der Mitglieder ihrer Gliederungen Pflicht.

Die Ortsgruppenleiter der CG. São Paulo-West, -Ost, -Süd, -Nord.

Schwarzwalddlandschaft mit einer alten Mühle und einem — man sollte es nicht glauben — tatsächlich drehbaren Mählrad, über das munter kunstvolles Wasser plätscherte und das sinngemäß stehen blieb, als das Lied vom zersprungenen Ringlein verklang. Sänger und Bühnenbild wurden viel bejubelt und erstere mußten sich zu einer Zugabe bereit erklären. Dann erschien die Tanzgruppe der KdF-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auf dem Plan und tanzte zwei Volkstänze aus dem Schwarzwald in echter Tracht, jung, frisch, freundlich, wie immer. Als Gast spielte dann der italienische Musiker M. Lateri in ausgezeichnete Weise zwei Violinfoli mit Klavierbegleitung. In der anschließenden Pause wurden noch eifrig WDW-Abzeichen verkauft, während das kleine Streichorchester eine gut gelungene Volksliederfolge bot. Der zweite Teil des Abends stand im Zeichen des Gastspiels des Club Nacional Russo S. Paulo und dessen Tanzschule. Es wurden russische Volkslieder sowie Zigeunerlieder vom Balalaika-Orch. für zum Vortrag gebracht. Die Darbietungen trugen durchaus russisch-volkhaft gebundenen Charakter, waren rhythmisch

ausgezeichnete Leistungen und ernteten stürmischen Beifall. Die nicht zuletzt aus idealer Gesinnung bewiesene Mitwirkung des russischen Musik- und Tanzkreises verdient ungeachtet unserer obigen Feststellung volle Anerkennung, und alle Anders- und Besserwisser sollen es zunächst besser machen, bevor sie unseren oben eingenommenen Standpunkt selbst mehnungslos teilen. Auch das kleine Streichorchester gefiel zwischen durch recht sehr mit feinen Vorträgen der „Stefanien-Gavotte“ und ganz besonders der „russischen Scharwache“. Bevor der Vorhang fiel, zauberte man noch einmal das historische Sansouci auf die Bretter sowie außer zwei Kokos-Figuren den großen Friedrich. Es ist nicht unbekannt, daß wir gegen diese Versuche sind, die uns durchaus das Zeitalter des großen Preußenkönigs und gar ihn selbst verlebendigen möchten. Das wiederholen wir auch hier. Darüber hinaus natürlich hat Fräulein Eilli Kieh „Ein Märchenglück, ein Sonnentraum“ recht gefällig gesungen. Dabei hat aber das eine mit dem anderen nichts zu tun. Der Abend klang in dreifachem Sieg-Heil und im Gesang der deutschen National-Lieder aus.

Glückwunsch von Bord des Schulschiffes „Deutschland“

Von Bord der „Schulschiffes Deutschland“ der deutschen Handelsmarine, das sich nach Beendigung seiner Übungen in den atlantischen Gewässern der Ostküste Südamerikas wieder auf der Heimreise befindet, ist folgender Funkpruch des Kapi-

täns an den 1. Vorsitzenden des Verbands Deutscher Vereine S. Paulos und stellvertretenden Landesgruppenleiter, Pg. Spanaus, eingetroffen:

„Heimsegelnd gedenkt Schulschiff Deutschland unvergeßlicher Tage Santos und S. Paulo. Besatzung wünscht ihren Freunden und Landsleuten glückliches erfolgreiches Neues Jahr. Sieck.“

Ortsgruppe São Paulo-Süd der NSDAP. ersten Montag im Februar

Sonderheft vom „Schlesien“-Besuch

Wie wir bereits in Folge 3 des „Deutscher Morgen“ bekanntgaben, wird der Verlag „Deutscher Morgen“ in kurzer Zeit ein reich bebildertes Erinnerungsheft vom unvergesslichen Besuch des Linien-Schulschiffes „Schlesien“ der deutschen Reichsmarine in Santos und S. Paulo herausgeben. Wer unter unseren Volksgenossen noch über bisher unveröffentlichte gute Bilder von diesem

Besuch verfügt oder über Zuschriften von Besatzungsmitgliedern der „Schlesien“, wird gebeten, seine Anschrift beim „Deutscher Morgen“ anzugeben. Der Preis für das Sonderheft wird sich voraussichtlich auf Rs. 2\$000 belaufen. Bestellungen sind gleichfalls an den Verlag „Deutscher Morgen“ zu richten.

Ortsgruppe West, Zelle 1

3. Februar, 20,30 Uhr, Wartburghaus

(Schluss von Seite 19)

„Frauenliebe – Frauenleid“

Montag im Apollo.



hervorgehoben seien. An dem Entstehen des Films ist in weitem Masse der Norddeutsche Lloyd beteiligt, der für eine Reihe von Aufnahmen den Schnelldampfer „Bremen“ zur Verfügung stellte, während sich die Filmhandlung zu ihrem grössten Teile an einem Newyorker Revue-theater abspielt. Bei dem bekannten grossen Können Marika Rökk als Schauspielerin wie als Artistin wird man sich also von diesem Bildstreifen etwas ganz Besonderes versprechen können.

Unter der Spielleitung von Augusto Genina, der den bekannten und so erfolgreichen Gigli-Film „Du bist mein Glück“ gedreht hat, wurde ein neuer grosser Unterhaltungsfilm gedreht, der vom Programma Allianza am kommenden Montag erstmalig im Cine Apollo vorgeführt wird: „Frauenliebe – Frauenleid“. Wie schon der Titel besagt, werden wir hier die Schicksale einer grossen Frauenliebe erleben, die sich durch ganz schwerstes Leid und Verzweiflung durchzukämpfen hat, bevor sie die glückliche Erfüllung findet. Magda Schneider spielt die Hauptrolle; neben ihr sind in erster Linie zu nennen Ivan Petrovich, Oskar Sima und Anton Pointner. Vergessen sei auch nicht der kleine Peter Bosse, den wir aus so manchem anderen Film her noch in bester Erinnerung haben.

